universität wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Holocaust und Vergangenheitspolitik in Rumänien“

Verfasserin

Nina Maria Horbath

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 190 344 313
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Lehramtsstudium UniStG UF Englisch UniStG UF Geschichte, Sozialkunde Polit. Bildg. UniStG
Betreuer:	Doz. Dr. Hans Safrian

Inhaltsverzeichnis

1. EINFÜHRUNG 5

2. DIE SITUATION DER RUMÄNISCHEN JUDEN VOR DEN WELTKRIEGEN 7

2.1 Die Situation der rumänischen Juden in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg 7

2.2 Die Situation der rumänischen Juden in der Zwischenkriegszeit 9

3. DIE POLITISCHE SITUATION RUMÄNIENS IN DER ZWISCHENKRIEGSZEIT 13

3.1 Die innenpolitische Situation Rumäniens in der Zwischenkriegszeit 13

3.2 Die außenpolitische Situation Rumäniens vor dem zweiten Weltkrieg 16
3.2.1 Die Auswirkungen der außenpolitischen Lage Rumäniens auf das Schicksal der Juden 17
3.2.2 Die Auswirkungen der außenpolitischen Lage Rumäniens auf die Staatsführung 18

4. ION ANTONESCU 20

4.1 Antonescu unmittelbar nach der Machtübernahme – Der „Nationallegionäre Staat“ 20

4.2 Rumänien unter Antonescu nach dem Ende des „Nationallegionären Staates“ 23
4.2.1 Antonescu „Rumänisierungspolitik“ und ihre Legislative 23
4.2.2 Der Kriegseintritt Rumäniens 25
4.2.3 Die Eroberungen Transnistriens und Odessas 26

5. DEPORTATIONEN UND MASSENMORDE AN JUDEN UND ROMA 30

5.1 Das Jassy Pogrom 30

5.2 Der Einmarsch in die Regionen Bukowina und Bessarabien 33

5.3 Ghettoisierung 34

5.4 Deportation 36

5.5 Transnistrien 37
5.5.1 Rechtliche Lage der Juden in Transnistrien 38
5.5.2 Das Leben in Transnistrien 39
5.5.3 Seuchen und damit verbundene Maßnahmen der transnistrischen Regierung 40
5.5.4 Die geplanten Abschiebungen über den Bug 43

5.6 Das Schicksal anderer nicht-rumänischer Minderheiten 43

6. DIE WENDE IN DER RUMÄNISCHEN ANTIJÜDISCHEN POLITIK 48

6.1 Die Planung und der Abbruch der Deportationen in das Generalgouvernement 48

6.2 Die Rückführung und Emigration der Juden aus Transnistrien 51

7. DIE WENDE IM KRIEG UND DIE DAMIT VERBUNDENE SITUATION IN RUMÄNIEN 57

7.1 Die Annäherung an die Alliierten ... 57

7.2 Die Verhandlungen um einen Waffenstillstand mit den Alliierten ... 59

7.3 Der Coup d'État gegen Ion Antonescu ... 61

7.4 Die neue Regierung ... 63

8. ZWISCHENRESÜMEE ... 65

9. VERGANGENHEITSPOLITIK ... 66

9.1 Die erste Phase der Vergangenheitspolitik ... 66
9.1.1 Die ersten Versuche der Verleugnung ... 66
9.1.2 Die vorherrschenden Narrative der ersten Phase ... 67

9.2 Die zweite Phase der Vergangenheitspolitik ... 69

9.3 Die dritte Phase der Vergangenheitspolitik ... 72
9.3.1 Die Rehabilitierung Ion Antonescus und der Antonescu-Kult ... 72
9.3.2 Die Wende in der Vergangenheitspolitik ... 76

9.4 Die Implementierung der neuen Vergangenheitspolitik im Schulwesen ... 81

9.5 Zur Vergangenheitspolitik in Bezug auf den Holocaust und die Verfolgung der Roma ... 84

10. FAZIT ... 86

11. ANHANG ... 88

11.1 Verwendete Literatur ... 88

11.2 Abbildungsverzeichnis ... 91

ZUSAMMENFASSUNG ... 92

ABSTRACT ... 93

CURRICULUM VITAE ... 94

1. Einführung

Am 11. November 2004 wurde Präsident Ion Iliescu der Final Report, eine umfangreiche Forschung zum Thema des Holocaust in Rumänien, von der dafür eigens einberufenen Historikerkommission unter der Leitung von Elie Wiesel übergeben.[1] Dieser Final Report sollte aufzeigen, welches Unrecht den Menschen jüdischer Abstammung und den Roma in Rumänien während des zweiten Weltkrieges angetan worden war. Allerdings liegt eine relativ lange Zeitspanne zwischen der Verfolgung und Vernichtung der rumänischen Juden und Roma und der offiziellen, staatlich beauftragten Aufarbeitung dieses Themas. Dies lässt die Frage entstehen, was in Rumänien passiert sein konnte, dass die Vergangenheitspolitik 60 Jahre gebraucht hatte, bis sie damit begonnen hat, den Genozid unter dem Regime Ion Antonescus zu erforschen.

Diese Arbeit soll sich dieser Frage widmen: Wie konnte es geschehen, dass Rumänien und die Vergangenheitspolitik des Landes 60 Jahre lang die Morde, die im Holocaust in Rumänien begangen worden waren, nicht erforscht hat? Wieso wurde nicht schon früher eine Historikerkommission damit beauftragt, die Forschung zu diesem Thema voranzutreiben und eine Grundlage für all jene Historiker zu schaffen, die in diesem Fachbereich arbeiten wollen? Welche Faktoren haben sich darauf ausgewirkt, dass eine Aufarbeitung der rumänischen Vergangenheit in Bezug auf den Holocaust erst nach mehr als einem halben Jahrhundert in Gang gesetzt werden konnte?

Diese Fragen können aber erst geklärt werden, wenn man sich angesehen hat, wie der rumänische Holocaust überhaupt entstanden ist. Zu diesem Zweck wird es notwendig sein, den in der rumänischen Gesellschaft tief verankerten Antisemitismus zu besprechen, der schon in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg seine Auswirkungen auf das Leben der rumänischen Juden zeigte. Dieser Antisemitismus schränkte sie in ihren Rechten zu verschiedenen Zeitpunkten mehr oder weniger ein und fand seinen Höhepunkt in der Zeit des zweiten Weltkrieges. Kein anderes Land, außer Deutschland, hat den Holocaust an den Juden so vehement verfolgt und durchgeführt, wie es in Rumänien geschah. Die Arbeit wird in weiterer Folge auf die Machtübernahme des Marschall Ion Antonescus eingehen, sich mit der Regierungszeit des "Nationallegionären Staates", sowie der Diktatur unter dem Marschall beschäftigen. In diesem Zusammenhang soll die gezielte Verfolgung und Tötung der Juden und Roma beleuchtet werden, die in großen Teilen nach Transnistrien deportiert wurden, um

[1] Hildrun *Glass*, Historiographie und Politik. Die Aufarbeitung der Massenverbrechen an den Juden im rumänischen Herrschaftsbereich. In: Südosteuropa. Zeitschrift für Politik und Gesellschaft 02-03 (2007) S. 297

dort ein qualvolles und schreckliches Ende zu finden. Zusätzlich muss auf die Beziehung zwischen Rumänien und dem deutschen Bündnispartner eingegangen werden, um die Dynamik zu verstehen, die den rumänischen Holocaust möglich gemacht hat und die auch daran beteiligt war, dass sich im Jahr 1942 eine Wende in der rumänischen antisemitischen Politik eingestellt hatte. Diese Wende, die einen Ausstieg aus der Waffenbrüderschaft mit Deutschland und damit das Ende der Juden- und Romaverfolgung bedeutete, sowie den Sturz von Ion Antonescu mit sich brachte, sollen ebenfalls im Detail besprochen werden.

Nachdem die Arbeit ein Bild des Holocausts in Rumänien und der Ermordung und Verfolgung der rumänischen Juden und Roma gezeichnet hat, wird anschließend die Vergangenheitspolitik des Landes im Bezug auf die Aufarbeitung des Holocaust in den Vordergrund rücken. Es sollen die unterschiedlichen Narrative aufgezeigt werden, die in drei Phasen immer wieder verschiedene Strategien angewandt haben, um so den Holocaust zu verleugnen oder in eine Form abzuändern, die dem herrschenden Regime von Nutzen war. Vor allem in der kommunistischen Zeit waren die Historiographie, die wissenschaftliche Forschung und die Medien Instrumente, um der Bevölkerung die Ideologie des Kommunismus näherzubringen. Nach dem Ende des Kommunismus in Rumänien ab 1989 wäre die Chance da gewesen, endlich eine würdige Vergangenheitspolitik einzuschlagen, aber auch in dieser Zeit passierte eher das Gegenteil: ein Kult um den ehemaligen Diktator Marschall Ion Antonescu begann aufzublühen. Ein Umschwung kam erst durch die Beauftragung der Historikerkommission, die den Final Report erstellte.

Schlussendlich sollen die Auswirkungen der Narrative aus der kommunistischen und post-kommunistischen Zeit auf die schulische Bildung der rumänischen Schüler untersucht werden, die klar zeigen, dass trotz der Änderungen in der rumänischen Vergangenheitspolitik noch viel Raum zur Verbesserung bleibt. Dies ist auch der wichtigste Grund, warum eine akkurate Aufarbeitung der Vergangenheit in Bezug auf den Holocaust so wichtig ist, wie auch Elie Wiesel im Vorwort zum Final Report betont:

> "For us this was our sacred mission: to honor truth by remembering the dead. For them, it is too late; but not for their children - and ours."[2]

[2] Elie *Wiesel*, Tuvia *Friling*, Radu *Ioanid*, Mihail E. *Ionescu* (Hg.), Final Report (Jassy 2004) S. 15

2. Die Situation der rumänischen Juden vor den Weltkriegen

Im 18. und 19. Jahrhundert standen die rumänischen Fürstentümer Moldova und Walachei unter osmanischer Oberhoheit. Vor allem zwischen 1711 und 1821 wirkte sich diese Oberheit stark aus: die sogenannte „Phanariotenzeit" wurde dadurch charakterisiert, dass die Fürsten in der Moldova und der Walachei von Osmanen bestimmt wurden. Erst im Jahr 1859 konnten sich die beiden Fürstentümer mit der Wahl Alexandru Ioan Cuzas zu ihrem Fürsten zusammenführen und ab 1861 bestand das Fürstentum Rumänien aus der Moldova und der Walachei. 1881 proklamierte sich Rumänien dann zum Königreich unter Carol I. Erst ab dieser Zeit wurde die Frage der Rechte eines Bürgers interessant und diesbezügliche Unterschiede zwischen verschiedenen ethnischen und religiösen Gruppen kamen auf.[3]

In Rumänien bestand schon ab 19. Jahrhundert ein starker Antisemitismus, der sich in verschiedensten Formen auf das Leben der jüdischen Bevölkerung auswirkte. Dabei kam es zu Einschränkungen der Anerkennung der Staatsbürgerschaft und den damit verbundenen Bürgerrechten, die der jüdischen Bevölkerung Rumäniens verwehrt bleiben sollten. Außerdem wurden den rumänischen Jüdinnen und Juden in Bezug auf Bildung und Karriere immer wieder Steine in den Weg gelegt. Man wollte die Juden Rumäniens zu verschiedenen Dingen verpflichten, sie aber nicht als vollwertige rumänische Staatsbürger anerkennen. Zusätzlich dazu, dass man diesen Menschen das Leben in jeder Hinsicht erschweren wollte, standen neben der Diskriminierung auch Verfolgung und Vertreibung auf dem Programm.

2.1 Die Situation der rumänischen Juden in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg

1831 wurde in Rumänien die erste „Konstitution" veröffentlicht, das „Organische Reglement". In diesem Dokument zeigen sich bereits die Anzeichen des rumänischen Antisemitismus, denn in Kapitel 3, Absatz 94 wurde von den Juden des Landes verlangt, sich bei den lokalen Ämtern registrieren zu lassen und ihre Berufe bekanntzugeben. Dies hatte den Hintergrund, dass man, falls der jeweilige Beruf als „nicht wertvoll" für das Land angesehen wurde, aus dem Gebiet vertrieben wurde.[4]

1860 lebten in Rumänien 134.131 Juden, davon waren 124.897 in Moldova und 9.234 in der Walachei angesiedelt. 1866 dankte Alexandru Ioan Cuza gezwungenermaßen zu Gunsten König Carols I ab, was eine neue Konstitution Rumäniens mit sich brachte. In dieser Konstitution wurde in Artikel 7 geregelt, dass Juden in Rumänien die Chance auf

[3] Geschichte Rumäniens, online unter <http://www.rumaenien-info.at/de/wissenswertes/geschichte> (28. Juni 2015).
[4] Radu *Ioanid*, The Holocaust in Romania. The Destruction of Jews and Gypsies under the Antonescu Regime, 1940 – 1944 (Chicago 2000) S. 6

Gleichberechtigung verwehrt bleiben sollte, denn die Staatsbürgerschaft wurde von diesem Zeitpunkt an nur noch an Personen verliehen, die dem christlichen Glauben zugehörig waren. Mit dieser Regelung blieb den 134.131 Juden die Möglichkeit, Bürgerrechte zu erhalten und nach diesen zu leben, unzugänglich.[5]

Der Berliner Kongress von 1878 brachte eine Wende für die rumänischen Juden. Die Verhandlungen, an denen das Deutsche Reich, Österreich-Ungarn, Italien, das Vereinigte Königreich, Russland und das Osmanische Reich teilnahmen, um die Balkankrise von 1875-1878 mit einer neuen Friedensordnung zu beenden, hatte für die jüdische Bevölkerung in Rumänien positive Auswirkungen. Die europäischen Großmächte forderten nämlich, dass der Staat allen Personen, die auf rumänischem Boden lebten – unabhängig von ihrer Religion - als Bürger akzeptiert und ihnen die Staatsbürgerschaft verleiht. Sollte dies nicht geschehen, so würde man Rumäniens Unabhängigkeit nicht anerkennen. Diese Forderung stieß in der rumänischen Politik sowie in der Öffentlichkeit auf großen Widerspruch, und es dauerte bis 1879, dass die rumänische Regierung Artikel 7 der Konstitution von 1866 novelliert hatte. Dies schien die Situation der Juden in Rumänien zu verbessern, allerdings hatte man bei der Neufassung des Gesetzes bedacht, dass man es den Juden trotzdem nicht einfach machen wollte die rumänische Staatsbürgerschaft zu erlangen. Die Auflagen für die Einbürgerung besagten nämlich, dass die Juden einen Antrag beim Prinzen Rumäniens stellen mussten. Erst zehn Jahre nach dieser Antragsstellung wurde überprüft, ob der Wohnsitz sich in diesen zehn Jahren nicht geändert hatte. Außerdem wurde ermittelt, ob der/die AntragsstellerIn sich in diesen vergangenen zehn Jahren als nützlich für den rumänischen Staat erwiesen hatte. Die Komplexität dieses Prozesses erreichte genau das Resultat, das von der Regierung gewünscht worden war, als man das Gesetz geändert hatte: nur sehr wenige Juden wurden eingebürgert. Bis 1911 bekamen von rund 200.000 Juden im rumänischen Herrschaftsgebiet nur zirka 2.000 die Staatsbürgerschaft verliehen.[6]

Aber nicht nur in Bezug auf die Bürgerrechte und die Staatsbürgerschaft hatten die rumänischen Juden mit den restriktiven Regelungen zu kämpfen. Auch verschiedene berufliche Betätigung wurden ihnen untersagt, darunter Berufe bei der Bahn, dem Zoll, der Börse sowie in der Tabak- und Salzindustrie. Weiters wurde gesetzlich festgelegt, dass nur rumänisch-stämmige Personen des christlichen Glaubens im Bereich der Krankenpflege tätig

[5] Ladislaus *Gyemant*, The Romanian Jewry. Historical Destiny, Tolerance, Integration, Marginalisation. In: Journal for the Study of Religions and Ideologies 3 (2002) S.90-91
[6] William *Brustein*, Amy *Ronnkvist*, The Roots of Anti-semitism. Romania before the Holocaust. In: Journal of Genocide Research 4(2) (2002) S. 213

sein durften. In der Pharmazie lautete die Regelung, dass Juden nur eine Apotheke eröffenen durften, wenn in diesem Gebiet kein Rumäne sich für die gleiche Lizenz beworben hatte. Außerdem kam es vor allem in der Zeit nach 1885 oft zu Judenvertreibungen aus ländlichen Gebieten, hauptsächlich in der Moldova. Bei diesen Vertreibungen gab man den jüdischen Bewohnern genau einen Tag Zeit, ihre Angelegenheiten zu regeln und das Gebiet zu verlassen, bevor man mit Gewalt gegen sie vorging. Im rumänischen Militär wurden Juden zwar sehr wohl gebraucht und mussten in die Armee einrücken, allerdings wurden sie dort als „staatenlose Fremde“ angesehen.[7]

Als Widerstand gegen die Diskriminierungen, die in Rumänien schon vor dem ersten Weltkrieg gegen Juden vorhanden waren, wurde 1910 die Union der Einheimischen Juden (UEP) gegründet, die sich für die Emanzipation der Juden einsetzte. Diese Bemühungen zeigten Erfolg nach dem ersten Weltkrieg. Unterstützt durch die europäische Öffentlichkeit und internationale jüdische Organisationen, wurden den Juden Minderheitenrechte in Rumänien zugesagt, die durch den Versailler Friedensvertrag geregelt werden sollten.[8]

2.2 Die Situation der rumänischen Juden in der Zwischenkriegszeit

Am 23. März 1923 wurde ein Durchbruch im Kampf um die Gleichberechtigung der rumänischen Juden erzielt. Man machte den Juden Großrumäniens endlich die Staatsbürgerschaft ohne große Umwege zugänglich. Allerdings muss klar betont werden, dass es sich hierbei nur dann um eine einfache Angelegenheit handelte, rumänischer Staatsbürger zu werden, solange man im Regat[9] Rumäniens wohnhaft war. In den neugewonnenen Gebieten der Bukowina, Bessarabiens und Siebenbürgens, die Rumänien nach dem ersten Weltkrieg zugesprochen bekommen hatte, konnten Juden nur dann Staatsbürger werden, wenn sie beweisen konnten, dass sie schon vor Kriegsbeginn einen fortwährenden Wohnsitz in diesen Gebieten innegehabt hatten. Diese Einschränkung resultierte darin, dass bis 1928 rund 80.000 Juden staatenlos blieben, davon ein Großteil in Bessarabien lebend.[10]

1923 wurde die Liga der völkisch-christlichen Verteidigung (LANC) gegründet. Diese Partei war die erste, in der Antisemitismus als wichtiger Punkt im Parteiprogramm klar definiert wurde. Aber nicht nur Judenhass wurde dabei hochgeschrieben, man sprach explizit und deutlich davon, die Juden vernichten zu müssen. Cuza versuchte seine Theorie des

[7] *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 8-10
[8] *Gyemant*, The Romanian Jewry, S. 94
[9] Das Regat beschreibt jenes Gebiet, das vor dem ersten Weltkreig Bestand hatte, also die Moldova, die Walachei und die Dobrudscha. Es steht im Gegensatz zum Großrumänischen Reich, das durch die Gebietszusprüche nach dem ersten Weltkrieg entwickelt worden war.
[10] *Brustein*, *Ronnkvist*, The Roots of Anti-Semitism, S. 213

Antisemitismus anhand wissenschaftlicher Theorien aus Geschichte, Theologie, Politikwissenschaften, Philosophie und Anthropologie zu stützen, was darin resultierte, dass er die Juden als eine Rasse bezeichnete, die anderen Menschen in den Gesichtspunkten Moral und Physis unterlegen wären und somit nicht in der Lage seien, mit anderen Menschen zusammenzuleben.[11]

Als zweiter wichtiger Verfechter des Antisemitismus in der Zwischenkriegszeit war die Eiserne Garde (auch „Legion des Erzengel Michael“) zu sehen, eine Tochterorganisation der LANC, die von Corneliu Zelea Codreanu angeführt wurde. Diese beiden Organisationen hatten eine Vorreiterrolle im Land inne, wenn es um Vergehen an der jüdischen Bevölkerung Rumäniens ging. Im Falle der Legion des Erzengel Michael äußerte sich dies einerseits in der Zerstörung von Synagogen sowie Häusern und Wohnungen jüdischer Menschen; andererseits durch verbale als auch körperliche Gewalt an Juden. Wenn man diese Verbrechen und ihre strafrechtliche Ahndung genauer betrachtet, so zeigt sich, dass man Rumänien und seine Judikative nicht sonderlich streng mit Verbrechern umging, solange die Vergehen gegen die Juden des Landes gerichtet waren. Wenn sie überhaupt einen Gerichtssaal von innen sahen, so konnte man fast sicher sein, dass sie freigesprochen wurden, viele wurden sogar als Volkshelden gefeiert.[12]

Antisemitismus wurde von beiden Organisationen propagiert und praktiziert. Allerdings muss beachtet werden, dass hauptsächlich die faschistische Legion tatsächlich physische Gewalt anwandte, um ihrer Überzeugung Ausdruck zu verleihen. Dies war auch der Grund, warum Codreanu sich von seinem ideologischen Vater, Alexandru Cuza, trennte. Codreanu verurteilte die Art und Weise, wie Cuza sich mit der „Judenfrage“ beschäftigte – in der Theorie. Praktisch, meinte Codreanu, würde man die angebliche Gefahr, die von der jüdischen Bevölkerung für Rumänien ausging, so allerdings nicht lösen können.[13]

Alexandru Cuza, der Präsident der LANC und Oktavian Goga, der Anführer der Nationalen Landwirtschaftlichen Partei, die auch sehr konservativ und antisemitisch ausgerichtet war, schlossen sich im Jahr 1935 zusammen, und gründeten damit die Nationale Christliche Partei. Dieser Zusammenschluss und die Gründung der neuen Partei führten dazu, dass Ende 1937 die Goga-Cuza-Regierung in Rumänien herrschte. Diese Regierung brachte für die jüdische

[11] *Brustein*, *Ronnkvist*, The Roots of Anti-Semitism, S. 221
vgl. Alexandru *Florian*, The Treatment of the Jew in the Romanian Legislation (1938-2008).
In: Holocaust. Studii şi cercetări 4 (2011) S. 38-39
[12] *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 16-17
[13] Radu Harald *Dinu*, Antisemitismus als soziale Praxis. In: Armin *Heinen*, Oliver Jens *Schmitt* (Hg.), Inszenierte Gegenmacht von rechts. Die „Legion Erzengel Michael“ in Rumänien 1918 – 1938 (München 2013) S. 117

Bevölkerung Rumäniens Rückschläge in Bezug auf die bereits zugestandenen Rechte mit sich. Die Goga-Cuza-Regierung plante ein Numerus-Clausus-System einzuführen, durch das mindestens 200.000 Juden ihre Staatsbürgerschaft verlieren sollten. König Carol II, der zu dieser Zeit an der Macht in Rumänien war, hatte grundsätzlich nichts gegen diese Maßnahmen einzuwenden, beschloss allerdings im Januar 1938, die Goga-Cuza-Regierung aufzulösen und seine eigene Diktatur zu verwirklichen. Dies änderte allerdings nichts an der Situation der Juden, denn Carol führte ab 1940 Gesetze ein, die sich stark an den deutschen Nürnberger Rassengesetzen orientierten.[14]

Dieser Definition nach waren folgende Menschen Juden:

1. Menschen, die dem mosaischen Glauben angehörten;
2. Menschen, deren Eltern dem mosaischen Glauben angehörten;
3. Menschen, die zwar zum Christentum übergetreten waren, deren Eltern allerdings noch dem mosaischen Glauben angehört hatten;
4. Menschen, deren Mutter dem christlichen Glauben und deren Vater dem mosaischen Glauben angehörte, und die nicht getauft worden waren;
5. Menschen, die ein uneheliches Kind einer Mutter mosaischen Glaubens waren;
6. Frauen, die zwar mit einem Mann christlichen Glaubens verheiratet waren, allerdings noch nicht länger als ein Jahr nach Schaffung der „Partei der Nation“ (am 22. Juni 1939) nach christlichem Glauben lebten; und
7. Menschen, die „jüdisches Blut“ (= alle, die in eine der sechs oberen Kategorien fielen) hatten, auch wenn sie Atheisten waren.

Außerdem gab es noch eine weitere Kategorisierung der jüdischen Bevölkerung in Rumänien. Drei Gruppen wurden definiert:

(a) Juden, die vor dem 30. Dezember 1918 in Rumänien angesiedelt waren;
(b) Juden, die vor 1918 die rumänische Staatsbürgerschaft übertragen bekommen hatten (einschließlich Juden, die in der rumänischen Armee gedient hatten, deren Nachkommen und diejenigen, die durch den Anschluss der Dobrudscha 1913 die rumänische Staatsbürgerschaft erhalten hatten); und
(c) alle anderen.

Durch diese Einteilung wurde allen Gruppen verboten, rumänische Namen anzunehmen und in ländlichen Gebieten Grundstücke zu kaufen. Für die erste sowie die dritte Kategorie kam

[14] *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 18-21

hinzu, dass sie weder als Beamte, Anwälte oder als Kaufmänner in ländlichen Gebieten tätig sein durften. Außerdem konnten sie Berufe wie Soldaten, Mitglieder nationaler Sportvereine, Reinigung in öffentlichen Gebäuden nicht ausüben und zusätzlich wurde ihnen verboten, mit Alkohol zu handeln. Für die zweite Gruppe galt, wenn sie am Tag der Veröffentlichung der Verordnung nicht schon als Angestellte der Regierung tätig waren, so dass sie es nie mehr werden und nicht mehr dem Heer beitreten durften.[15]

Nachdem Carol die Goga-Cuza-Regierung nach nur 44 Tagen aufgelöst hatte, berief er Miron Cristea zum Ministerpräsidenten Rumäniens. Alle oben genannten Kategorisierungen und Definitionen der jüdischen Bevölkerung waren Teil seines politischen Programmes. Cristea hob immer wieder hervor, dass sich die rumänische Bevölkerung nur wegen den Juden nicht gänzlich verwirklichen und sein eigentliches Potenzial in Bezug auf wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Erfolg nicht ausnutzen konnte. Sein Ziel war es, so wurde proklamiert, dass man die Rumänen in den Gebieten, in denen die Juden besonders dominant waren, für alle Ungerechtigkeiten entschädigen wollte und dabei aber auch die alteingesessenen Minderheiten, die dort angesiedelt waren, nicht ungerecht behandeln wollte. Außerdem wollte man alle Einbürgerungen revidieren, die nach dem ersten Weltkrieg stattgefunden hatten und die, die durch vermeintlichen Betrug zustande gekommen waren. Sobald das abgeschlossen war, sollten diese „fremden Elemente“ auswandern, da sie Rumänien und dessen Bevölkerung nur schaden würden.[16]

[15] *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 20-21
[16] *Florian*, The Treatment of the Jew in the Romanian Legislation, S. 42

3. Die politische Situation Rumäniens in der Zwischenkriegszeit

Nach dem ersten Weltkrieg wurden Rumänien einige Gebiete zugesprochen. Diese waren Bessarabien und die Bukowina, die schon 1918 zum rumänischen Machtbereich gehört hatten. Im Jahr 1919 kam die Dobrudscha hinzu und 1920 wurde im Vertrag von Trianon geregelt, dass auch Siebenbürgen Teil Rumäniens sein sollte. Durch diese Gebietserweiterung verdoppelte sich die Fläche Rumäniens fast im Vergleich zur Vorkriegszeit. Einerseits war dies Grund zur Freude für Rumänien und seine Bevölkerung, allerdings muss bedacht werden, dass man drei Nachbarstaaten mit der Annexion der Gebiete stark verärgert hatte, da die Erweiterung für diese Staaten eine Gebietsverkleinerung bedeutete: Bessarabien und die Bukowina hatten vorher zu der Ukraine gehört, Ungarn musste Siebenbürgen aufgeben und die Dobrudscha war ursprünglich Teil Bulgariens gewesen. Diese Nachbarn waren über die Gebietsverluste nicht glücklich, was dazu führte, dass in der Zwischenkriegszeit die Außenpolitik Rumäniens immer wieder mit dem Thema der Gebietserweiterung konfrontiert war.[17]

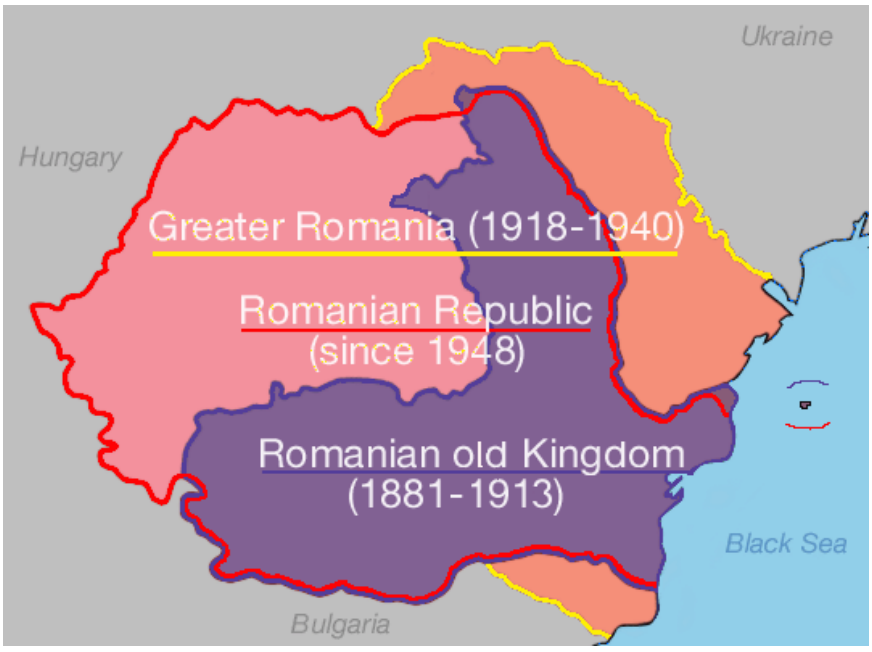


Abb.1: Grenzen Rumäniens im Wandel der Zeit

3.1 Die innenpolitische Situation Rumäniens in der Zwischenkriegszeit

Die politische Führung des Landes übernahm nach dem ersten Weltkrieg die PN, die Nationalpartei. Schon im Januar 1922 wurde allerdings die Nationalliberale Partei (PNL) unter Ion I. C. Brătianu in die Regierung gewählt und hielt sich dort bis 1928. In diesem Jahr wurden sie von der PNȚ, der Nationalen Bauernpartei mit Iuliu Maniu an der Spitze abgelöst,

[17] Sebastian *Balta*, Rumänien und die Großmächte in der Ära Antonescu (1940-1944) (Stuttgart 2005) S. 39-41

die sich 1927 durch eine Fusion aus Nationaler Partei und Bauernpartei hervorgegangen war. Diese Partei musste sich schon bald mit den Folgen der Weltwirtschaftskrise beschäftigen, die sich in Rumänien katastrophal auswirkte. Das Land, das hauptsächlich von der Agrarwirtschaft lebte, verkraftete die fallenden Preise für landwirtschaftliche Produkte sowie Erdöl nur schwer. Die Folgen waren hohe Arbeitslosigkeit, Auslandsverschuldungen und nur geringe Steuereinnahmen.[18]

Mitte des Jahres 1930 kam Prinz Carol vom Exil aus Paris nach Rumänien zurück, der 1925 zugunsten seines damals sechs Jahre alten Sohnes Mihails auf die Thronfolge verzichtet hatte. Nur zwei Tage nach seiner Rückkehr wurde er am 8. Juni 1930 zum König Carol II ausgerufen. Sein Ziel war es, nicht nur im konstitutionellen Sinn die Rolle des Königs einzunehmen, sondern er sah sich als neuer Anführer Rumäniens. Er wollte allein über sein Land herrschen, unabhängig von Parteien und deren Interessen. Er wusste, dass er die großen Parteien Rumäniens zerschlagen musste, um eine Chance zu haben, die Macht allein an sich zu reißen und ein diktatorisches Regime etablieren zu können.[19]

Diese Bemühungen waren erstmals erfolgreich, als bei den Wahlen 1937 auf die Partei „Alles für das Land“ (ein Deckname für die Legion „Erzengel Michael“) 15% der Stimmen entfielen, während die PNȚ nur 20% erreichte, die PNL mit 40% keine Mehrheitsregierung mehr erreichte, und Carol so die PNC (mit einem Wahlergebnis von 9% der Wählerstimmen) unter der Führung von Octavian Goga zu einer Minderheitenregierung zum Ministerpräsidenten berief. Goga wollte allerdings seine Regierung auf eine breitere Basis stellen und glaubte, dies durch Neuwahlen erreichen zu können, die am 2. März 1938 durchgeführt werden sollten. Es war allerdings schon vorher absehbar, dass die PNC bei Neuwahlen auf keinen Fall ein besseres Wahlergebnis erreichen würde. Aus diesem Grund entschied sich Carol am 10. Februar 1938, nun endgültig die Macht an sich zu reißen, was sich darin äußerte, dass er Goga seines Ministerpräsidentenpostens enthob, die Verfassung von 1923 für nichtig erklärte, eine Kronregierung ausrief und Miron Cristea zum Ministerpräsidenten bestellte. Dieser Posten bestand allerdings nur in der Form eines Beraters des Königs.[20]

Damit war der Anfang einer autoritären Königsdiktatur in Rumänien gesetzt. Zwar bestanden die Parteien auch weiterhin fort, was allerdings illegal nach neuem Recht des rumänischen Staates war, aber Carol beschloss, sie in beratender Funktion bei Streitfragen hinzuzuziehen.

[18] *Balta*, Rumänien und die Großmächte, S. 42-44
[19] Armin *Heinen*, Die Legion „Erzengel Michael“ in Rumänien. Soziale Bewegung und politische Organisation (München 1986) S. 157-160
[20] *Balta*, Rumänien und die Großmächte, S. 54-56

Eine Partei, nämlich die Eiserne Garde, wurde überhaupt nicht in die Staatsgeschäfte eingebunden. Carol hatte seinen Staatsstreich vom 10. Februar nicht nur aufgrund seines eigenen Machthungers durchgeführt, sondern sicherlich auch aus dem Grund, die steigende Macht der Legion zurückzudrängen, die davor immer stärker zu werden drohte. Deswegen wurden auch geheime Gruppierungen verboten und Codreanu erkannte öffentlich an, dass es die Partei „Alles für das Land" nicht mehr gab. Allerdings wies er im Geheimen seine Mitstreiter sehr wohl an, sich weiter zu treffen und sich ins Bewusstsein zu rufen, dass wegen der offiziellen Auflösung der Partei die Legion nicht in der Versenkung verschwinden würde.[21]

Zu dieser Zeit war Armand Călinescu Innenminister Rumäniens. Er war der Überzeugung, man müsse dringend gegen die Eiserne Garde vorgehen. Einen Brief Codreanus an den damaligen Kronrat Carols, Nicolae Iorga, in dem der Führer der Legion ihn als „unehrlich" bezeichnete, nahm Călinescu zum Vorwand, Codreanu festzunehmen und vor Gericht zu stellen. In der Gerichtsverhandlung im März 1938 wurde Codreanu zu 10 Jahren Zwangsarbeit, 6 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und 5.000 Lei Geldstrafe verurteilt, wobei er die Zwangsarbeit nicht leisten musste, sondern seine Strafe in Festungshaft absitzen sollte.[22]

Nach Codreanus Verurteilung übernahm Horia Sima die Führung der Legion. Codreanu hatte aber aufgrund seiner recht milden Haftbedingungen immer noch die Möglichkeit, seinen Anhängern Nachrichten zu übermitteln, wie man sich in der Öffentlichkeit zu verhalten hätte und warnte davor, durch Gewalttaten oder sonstigen Aufruhr auf sich aufmerksam zu machen. Sima ignorierte diese Weisungen allerdings, was dazu führte, dass man in einem Flugblatt gegen Carol starke Drohungen aussprach. Durch diese und andere Drohbriefe und Gewalttaten forderte Călinescu Carol dazu auf, etwas gegen Codreanu unternehmen zu dürfen und so kam es, dass Codreanu am 30. November 1938 bei einer Überführung in ein anderes Gefängnis vom Wachpersonal erdrosselt wurde. Natürlich wollte die Garde den Mord Codreanus rächen, allerdings wurden alle Racheversuche vereitelt und so verschwand die legionäre Bewegung bis zu ihrem Wiederauftreten im „Nationallegionären Staat" einstweilen in der Versenkung.[23]

[21] *Heinen*, Die Legion „Erzengel Michael" in Rumänien, S. 365-369
[22] *Heinen*, Die Legion „Erzengel Michael" in Rumänien, S. 371-373
[23] *Heinen*, Die Legion „Erzengel Michael" in Rumänien, S. 375

3.2 Die außenpolitische Situation Rumäniens vor dem zweiten Weltkrieg

Schon nach dem ersten Weltkrieg begann Deutschland an Rumänien großes Interesse zu zeigen. Dieses Interesse stützte sich vor allem auf die großen Erdölvorkommen des rumänischen Staates. Vor allem aber mit Kriegsausbruch am 1. September 1939 begann in Deutschland der Bedarf an Erdöl extrem anzusteigen und somit die Notwendigkeit, die guten Beziehungen zu Rumänien zu vertiefen, da die Lieferungen aus der Sowjeunion nicht annähernd abdecken konnten, was Deutschland benötigte. Aus Angst vor den aufgebrachten Nachbarn, die durch die Gebietsabtretungen nicht sonderlich gut auf Rumänien zu sprechen waren, versuchte Călinescu mit Deutschland 1939 eine Abmachung einzugehen, in der Deutschland vermehrt Waffen und Kriegsmittel liefern sollte, während Rumänien sich mit verstärkten Erdöl- und Getreidelieferungen revanchieren sollte. Diese Abmachung wurde allerdings erst 1940 vertraglich festgesetzt, nachdem Deutschland einen Gesandten, Hermann Neubacher, nach Rumänien schickte, der sich schon Ende 1939 darum kümmern sollte, dass die versprochenen Erdöllieferungen auch wirklich durchgeführt wurden. Am 27. Mai 1940 wurde schlussendlich der Öl-Waffen-Pakt zwischen Deutschland und Rumänien unterzeichnet, in dem klar festgelegt wurde, dass Deutschland das Monopol auf rumänische Erdöllieferungen hatte, während Rumänien das Monopol auf deutsche Waffenlieferungen zugesprochen bekam. Diese Waffenlieferungen waren für Rumänien dringend notwendig, da man sich der aussichtlosen Lage der rumänischen Armee im Falle eines Angriffs der verärgerten Nachbarn klar war. Die Auswirkungen des Paktes zeigen sich in den ca. 60% des rumänischen Erdöls, das zwischen 1940 und 1941 ausschließlich nach Deutschland eingeführt wurde.[24]

Zur Frage der Gebiete, die Rumänien nach dem ersten Weltkrieg zugesprochen bekommen hatte, wollte Deutschland sich allerdings so weit wie möglich im Hintergrund halten. Das zeigte sich vor allem in dem am 23. August 1939 abgeschlossenen Nichtangriffspakt, auch „Molotow-Ribbentrop-Pakt“ genannt, mit der Sowjetunion. In diesem Vertrag wurde Bessarabien als völlig uninteressant für Deutschland bezeichnet und somit die Frage der Zugehörigkeit des Gebietes offen gelassen. Dies führte auch dazu, dass die Sowjetunion am 28. Juni 1940 beschloss, Rumänien vor die Entscheidung zu stellen, entweder Bessarabien an den sowjetischen Machtbereich zurückzugeben und als Entschädigung auch die Nord-Bukowina abzutreten, oder sich auf einen Einmarsch sowjetischer Truppen in Rumänien

[24] Simon *Geissbühler*, Blutiger Juli. Rumäniens Vernichtungskrieg und der vergressene Massenmord an den Juden 1941 (Paderborn 2013) S. 45
vgl. *Balta*, Rumänien und die Großmächte, S. 66-68

vorzubereiten. Rumänien wollte diesen Abtretungen natürlich nicht zustimmen, allerdings wurden schnell einige Stimmen laut, darunter auch von deutscher Seite, die den Rumänen rieten, einer militärischen Auseinandersetzung mit der Sowjetunion unbedingt aus dem Weg zu gehen. Deswegen entschied man sich schließlich auch dazu, den Gebietsabtretungen zuzustimmen. Dies lag einerseits an der Schwäche des rumänischen Militärs; andererseits bestand die Angst vor einem Krieg gegen die Sowjet Union im Osten, denn das würde für Ungarn und Bulgarien die Chance bringen, deren Ansprüche auf Siebenbürgen und die Dobrudscha geltend zu machen.[25]

Diese Gebietsabtretungen stellten nicht die einzige Verkleinerung des rumänischen Staatsgebietes dar. Nachdem die Sowjetunion die geforderten Gebiete zurückerhalten hatte, begann man in Rumänien eine deutschlandfreundliche Politik anzuschlagen und sich von den Westmächten immer weiter zu entfernen. Dies äußerte sich in dem Austritt aus dem Völkerbund am 11. Juli 1940, der Bitte um eine deutsche Militärmission in rumänischem Gebiet, sowie der Äußerung des Wunsches, zu den Achsenmächten zu gehören. Die Achse Berlin-Rom nahm dieses Angebot dankend an, als Carol allerdings Hitler auf die Zusicherung der aktuellen rumänischen Grenzen ansprach, erwiderte dieser nur, dass ein solches Versprechen unmöglich sei. Durch die Abtretung Bessarabiens und der Nord-Bukowina hatten sich auch wieder Ungarn und Bulgarien bezüglich ihrer Gebietsansprüche wieder zu Wort gemeldet. In Bezug auf Bulgarien riet Hitler abermals, die Süd-Dobrudscha zurückzugeben, was auch schnell in die Tat umgesetzt wurde. Im Falle Siebenbürgens stellte sich eine Einigung um einiges schwieriger dar, weswegen man den Achsenmächten die Entscheidung überließ. Diesem zweiten Wiener Schiedsspruch nach, der am 30. August in Wien bekannt gegeben wurde, bekam Ungarn rund 40% des Gebietes zurück, das nach dem ersten Weltkrieg an Rumänien gegangen war, und der Rest verblieb bei Rumänien.[26]

3.2.1 Die Auswirkungen der außenpolitischen Lage Rumäniens auf das Schicksal der Juden

Nachdem die Gebietsabtretungen an die Sowjetunion feststanden, mussten die rumänischen Soldaten aus Bessarabien und der Nord-Bukowina nach Rumänien zurückkehren. Diese Rückkehr war von Kränkung jeglicher Art bestimmt. Die sowjetischen Truppen demütigten die rumänischen Soldaten, indem sie ihnen ihre Waffen wegnahmen, genauso wie die dort

[25] *Balta*, Rumänien und die Großmächte, S.71-73
vgl. Octavian *Ticu*, The Molotov-Ribbentrop Pact and the Emergence of the „Molodovan" Nation. Reflections after 70 Years. In: Almanack of Policy Studies 7 (2010) S.8
[26] Franz *Horváth*, Ethnic Policies, Social Compensation, and Economic Reparations. The Holocaust in Northern Transylvania. In: East Central Europe 39(1) (2012), S. 110

lebenden Menschen, die mit Spott und Hohn den Heimweg der Rumänen noch unerträglicher machten. Diese Demütigungen wurden in der rumänischen Presse sowie der Politik stark thematisiert. Allerdings wurden hier keine Tatsachen berichtet, sondern man nahm die Übergriffe als Möglichkeit, antisemitische Propaganda zu betreiben: in den Berichten hieß es, die jüdische Bevölkerung in diesen Gebieten sei für die Übergriffe verantwortlich zu machen. Es wurde gesagt, dass einzig und allein die dort lebenden Juden sich an rumänischen Soldaten vergriffen hätten, dass es ihre Schuld sei, dass man die Territorien an die Sowjetunion zurückgeben musste.[27]

Diese Berichterstattung nahmen die sich zurückziehenden rumänischen Soldaten als Anlass und Rechtfertigung, ihre Wut über die Kränkungen an der jüdischen Bevölkerung auszulassen. Beispielsweise wurden jüdische Reisende in Zügen überfallen, ermordet und aus den Zügen geworfen. Der schlimmste Vorfall im Zusammenhang mit dem Abzug der rumänischen Soldaten aus Bessarabien und der Bukowina ereignete sich allerdings in der Stadt Dorohoi. Am 1. Juli 1940 wurden in der Stadt auf einem jüdischen Friedhof ein jüdischer Soldat und auf dem benachbarten christlichen Friedhof ein Hauptmann beigesetzt. Während der Beerdigung des jüdischen Soldaten hörte man plötzlich Schüsse, die man zuerst als harmlose Salutsalven abtat. Allerdings wurde der jüdischen Trauergemeinde schnell klar, dass dies doch nicht der Fall war, als sie von rumänischen Truppen überrannt und ermordet wurden. Diese Truppen nahmen die Chance war, sich für die Demütigungen ihnen gegenüber an den wehrlosen jüdischen Trauernden zu rächen. Das Pogrom hörte allerdings dort nicht auf, sondern schwappte auf die gesamte Stadt über. Um sich vor den rumänischen Soldaten zu schützen, begannen die christlichen Einwohner der Stadt, Kreuze auf ihre Hausmauern zu zeichnen, um den Soldaten zu zeigen, dass sie auf ihrer Seite waren, und diese sich lieber um die „wahren" Feinde, die Juden, kümmern sollten. Das Pogrom hatte 200 Tote zur Folge.[28]

3.2.2 Die Auswirkungen der außenpolitischen Lage Rumäniens auf die Staatsführung

Durch die Gebietsabtretungen wurden in der rumänischen Öffentlichkeit mehrfach Stimmen laut, die Carol und seine Regierung stark kritisierten. Zu dieser Zeit war das Kabinett Gigurtu an der Macht, schaffte es allerdings nicht, die Unruhen in der Bevölkerung unter Kontrolle zu bekommen. Deswegen schlug man König Carol am 2. September 1940 vor, an Marschall Ion Antonescu die Regierung des Landes zu übergeben. Carol stimmte dieser Idee zu und ließ Antonescu zu sich kommen. Dieser beteuerte, diese Aufgabe ehrenvoll umsetzen zu wollen, und eine breite Regierung zusammenzubringen, in der alle Parteien, sowie auch die Eiserne

[27] Armin *Heinen*, Rumänien, der Holocaust und die Logik der Gewalt (München 2007) S. 110
[28] *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 42-43

Garde vertreten sein sollten. Außerdem schwor er Carol die Treue und versicherte, sich stark dafür zu engagieren, Carols Stellung in der Öffentlichkeit zu verbessern, um so einer Abdankung ausweichen zu können. Am 4. September 1940 wurde die Regierung Gigurtus aufgelöst und Antonescu bekam den Auftrag, eine neue Regierung zusammenzustellen. Allerdings stellte sich dieses Unterfangen schwieriger dar als gedacht. So sagte Antonescu, dass alle Verhandlungspartner ihm das Ultimatum gestellt hatten, dass sie nur unter der Bedingung in eine Regierung eintreten würden, mit der König Carol nichts mehr zu tun hatte. Antonescu bekam am 5. September 1940 durch ein Dekret Carols alle Vollmachten übertragen, die er zur alleinigen Führung Rumäniens benötigte. Zusätzlich wurde die Verfassung von 1938 ausgesetzt und alle gesetzgebenden Kräfte ausgeschaltet. Antonescu hoffte, dass diese Zusicherungen des Königs für die Eiserne Garde ausreichend sein würden, um nun der Regierung beizutreten. Diese Hoffnung war jedoch vergebens und so fand sich Antonescu am selben Abend nochmals im Palast ein, um Carol mitzuteilen, dass er aufgrund der Tatsache, dass Carol noch immer König Rumäniens war, nicht in der Lage war, eine Regierung zusammenzustellen. Aus diesem Grund riet er Carol, bis zum Morgen des nächsten Tages seine Abdankung bekannt zu geben - nicht nur aufgrund der Forderung der anderen Parteien, sondern auch durch den Druck, den die Bevölkerung ausübte. Diese Menschen hatte sich an diesem Abend zu Tausenden vor dem Palast zusammengefunden, um lautstark gegen König Carol und für seine Abdankung zu protestieren. Nach einer langen Nacht beschloss Carol am Morgen des 6. September 1940, zugunsten seines Sohnes Mihai seine Krone niederzulegen. Am selben Tag noch wurden Antonescu vom neuen König alle Vollmachten übertragen und schon am 8. September 1940 wurden diese genauer definiert: als „Conducător“ war er in der Lage, neue Gesetze zu beschließen und öffentlich zu machen, sowie alte Gesetze nach seinem Willen zu ändern; Minister einzusetzen und zu entlassen; und er durfte Verträge beschließen, Kriege erklären und Frieden zu schließen.[29]

[29] Dennis *Deletant*, Hitler’s Forgotten Ally. Ion Antonescu and His Regime, Romania 1940-44 (New York 2006) S. 49-50
vgl. *Balta*, Rumänien und die Großmächte, S.83-85

4. Ion Antonescu

Ion Victor Antonescu wurde am 15. Juni 1882 in Piteşt als Sohn einer Soldatenfamilie geboren. 1904 trat er nach seinem Schulabschluss der rumänischen Armee bei und arbeitete sich dort stetig hoch. Nach den ersten Kriegseinsätzen, wie zum Beispiel während des Zweiten Balkankriegs, sagten seine Befehlshaber eine große militärische Karriere vorher und lobten ihn in den höchsten Tönen. Diese Lobeshymnen hatte sich Antonescu unter anderem dadurch verdient, dass er die typische Einstellung eines Soldaten hatte: er wurde von seinen Kollegen und Vorgesetzen als ordnungsliebender, fleißiger und strenger Mensch beschrieben. Vor allem wegen dieser Strenge, seines schnell entfachten Zornes, sowie seiner Haarfarbe, bekam er seinen Spitznamen - der „rote Hund“. Antonescu war ein Mensch, der Korruption verabscheute und sich immer und immer wieder dafür aussprach, dass eine Reinigung des rumänischen Staates dringendst notwendig sei, um aus den Tiefen herauszukommen, in die Rumänien gerutscht sei. Es waren eben diese Eigenschaften, die seinen politischen Aufstieg überhaupt möglich machten und durch die er nach seinen Rollen als Generalstabschef (1933-1934) und als Verteidigungsminister (1937-1938) zum Diktator Rumäniens wurde.[30]

Der Staat Rumänien und die Juden hatten unter der Herrschaft Antonescus kein leichtes Leben. Wie er sich zu einem Diktator hochgearbeitet hat und wie er folglich mit den Juden des Landes umging, soll im Folgenden besprochen werden.

4.1 Antonescu unmittelbar nach der Machtübernahme – Der „Nationallegionäre Staat“

Nachdem Ion Antonescu am 6. September 1940 alle Vollmachten zur Führung des rumänischen Staates übertragen bekommen hatte, war sein erstes und wichtigstes Ziel, den Staat an den Punkt zurückzuführen, an dem er sich befunden hatte, bevor er in die Krise gestürzt war: die Zeit vor den Gebietsabtretungen, in der man Bessarabien, die Bukowina und Siebenbürgen verloren hatte. Mit diesem Ziel wollte er den Staat einerseits außenpolitisch stärken, indem man sein Gebiet wieder vergrößerte, und andererseits innenpolitische Ruhe schaffen, denn diese Forderungen spiegelten auch die Interessen der rumänischen Bevölkerung wider, die durch die Gebietsverluste in erhebliche Unruhe geraten war. Um diese Pläne zu verwirklichen, wollte Antonescu eine nationale Regierung bilden, in die die

[30] *Balta*, Rumänien und die Großmächte, S.35-38, Heinen 43

beiden stärksten Parteien des Landes, die PNȚ und die PNL, sowie die Eiserne Garde eingegliedert werden sollten.[31]

Gerade in der Zeit nach Carols Abdankung war die Garde in kürzester Zeit zur politisch aktivsten Macht Rumäniens geworden und im ganzen Land vertreten. Dies und die Tatsache, dass die legionäre Bewegung in ihren Grundzügen Hitlers Politik nahestand, führte dazu, dass der deutsche Reichsgesandte in Rumänien, Hermann Neubacher, Antonescu die Notwendigkeit näher brachte, die Eiserne Garde in die Regierung Rumäniens zu integrieren. Diese Eingliederung resultierte allerdings auch darin, dass die beiden Großparteien PNȚ und PNL klarstellten, unter diesen Umständen nicht in die Regierung eintreten zu können, und sich nur als stille Berater im Hintergrund beteiligen zu wollen.[32]

Antonescu wusste, dass die Eiserne Garde sich als problematischer Koalitionspartner herausstellen könnte, weil die Legion keine starke Führung hatte und hauptsächlich durch Emotionen und Rachegelüste in Bezug auf die Ermordung Codreanus geleitet wurde. In diesem Wissen appellierte er schon am 11. September 1940 an die Garde sowie auch an die Bevölkerung, diese Rachegedanken im Zaum zu halten und mit ihm gemeinsam daran zu arbeiten, Rumänien zu alter Stärke zurückzuführen. Um dies zu erreichen, war es für Antonescu eine Priorität, das Land politisch zu säubern und die stark verbreitete Korruption zu bekämpfen. Deswegen beschloss er schon am 9. September 1940, dass alle Personen, die seit mehr als 10 Jahren in der Regierung tätig waren, ihren Lohn und ihr Vermögen offenlegen sollten. Um den Staat besser kontrollieren zu können und klarzustellen, dass die Garde in der Regierung Rumäniens eine zentrale Rolle innehatte, wurde am 14. September 1940 durch königlichen Beschluss der „Nationallegionäre Staat“ mit Antonescu an der Spitze ausgerufen. Horia Sima wurde zum Vizepräsidenten ernannt und außerdem zum Führer der Legion. In der ersten Kabinettssitzung wurde ihm außerdem die Rolle des Vize-Premierminister übertragen, während Antonescu als Ministerpräsident und Verteidigungsminister fungieren sollte. Auch wenn die Rollenverteilung nun klar war, gab es immer wieder Probleme in der Regierung. Beiden Seiten war bewusst, dass man sich gegenseitig brauchte: Antonescu hatte keine eigene politische Partei und war deswegen auf die Garde angewiesen, die in der Bevölkerung ein sehr starkes Standbein hatte; die Legion brauchte Antonescu aufgrund seiner guten Beziehungen zur Armee und den restlichen Parteien des Landes. Allerdings konnte Antonescu sich mit der Unkontrolliertheit und Disziplinlosigkeit der Eisernen Garde nicht abfinden. Auch der Appell Antonescus vom 11.

[31] *Balta*, Rumänien und die Großmächte, S.87-89
[32] *Balta*, Rumänien und die Großmächte, S. 89-90

September schaffte es nicht, die Rachegelüste der Garde zu ersticken. Die Legion verursachte Unruhen und Gewalt im ganzen Land, was schon bald den Zorn Antonescus und auch Hitlers auf sich zog. Die Gewaltakte der Garde beeinflussten nämlich auch die wirtschaftliche Lage des Landes, was in Deutschland als großes Problem angesehen wurde.[33]

Diese Ausschreitungen der Garde richteten sich vor allem gegen die jüdische Bevölkerung des Landes und die politischen Repräsentanten des alten Regimes. Antonescu hatte grundsätzlich nichts gegen diese Art von Gewalt, allerdings wirkten sich die Plünderungen an den Juden negativ auf die Wirtschaft des Landes aus, was für Antonescu ein großes Problem darstellte. Diese Unzufriedenheit wurde bis Oktober 1940 immer weiter genährt, denn durch die zunehmenden Gewaltakte und Ausschreitungen musste Antonescu zusätzlich zur wirtschaftlichen Problematik noch fürchten, dass sich die Bevölkerung gegen die Regierung auflehnen könnte, da diese Regierung an der Gewalt Schuld war, die das gesellschaftliche Leben störte. Anfangs versuchten die deutschen Reichsgesandten noch, zwischen Antonescu und der Eisernen Garde zu vermitteln, um eine Beruhigung der Situation herbeizuführen. Allerdings trugen diese Versuche keine Früchte, und nach weiteren Gewaltexzessen der Legion beschloss Antonescu am 7. Dezember 1940, seine Konsequenzen daraus zu ziehen und ließ die legionäre Polizei auflösen. Dies bewegte die Garde allerdings nicht dazu, die Gewalttaten einzustellen, sondern stachelte sie nur noch weiter auf.[34]

Bei einem Treffen zwischen Antonescu und Hitler am 14. Januar 1941 sprach der rumänische Staatschef die Probleme mit der Garde offen an und holte sich von Hitler die Bestätigung, dass er Hitlers vollste Unterstützung hätte, sollte es zu einem Bruch zwischen den beiden Koalitionspartnern kommen. Mit dieser Gewissheit reiste Antonescu zurück nach Rumänien und versuchte noch einmal, die Garde mit Worten dazu zu bewegen, ihre pogromartigen Ausbrüche zu unterlassen. Währenddessen war Sima allerdings schon mitten in den Vorbereitungen für seinen Januar-Putsch. Nur vier Tage später veranlasste der Mord an dem deutschen Major Döring Antonescu dazu, den Innenminister Petrovicescu, ein Mitglied der Legion, am 20. Januar zu entlassen, weil er meinte, im Land sei nicht mehr für die Sicherheit der deutschen Soldaten gesorgt. Diese Entlassung wiederum nahmen die Gardisten als Vorwand, ihren Putsch zu starten. In dieser Nacht begannen die Demonstrationen der Eisernen Garde, die sich am nächsten Tag in Gewaltausbrüche im ganzen Land ausbreiteten. Am 22. Januar verwandelte sich der Putsch in ein antisemitisches Pogrom, bei dem in mehreren Städten jüdische Häuser, Wohnungen und Geschäfte geplündert, Synagogen in

[33] *Deletant*, Hitler's Forgotten Ally, S. 54-56
[34] *Balta*, Rumänien und die Großmächte, S. 141-143

Brand gesetzt und Juden grundlos verhaftet wurden. Zuerst versuchten die deutschen Reichsgesandten noch zu vermitteln, doch bald kam der Befehl von Hitler, dass deutsche Truppen in Rumänien Antonescu dabei unterstützen sollten, den Putschversuch der Garde niederzuschlagen, was am 6. Februar 1941 geschah.[35]

4.2 Rumänien unter Antonescu nach dem Ende des „Nationallegionären Staates“

NS – Deutschland wünschte sich nach dem gescheiterten Putschversuch der Eisernen Garde, dass Antonescu versuchen würde, die Garde erneut in die Regierung einzugliedern. Er sollte selbst die Führung übernehmen und alle Mitglieder, die sich als problematisch erwiesen, entlassen und so sicherstellen, dass man die Garde wieder als Koalitionspartner akzeptieren könnte – ohne die Sorge, dass es wieder zu Pogromen kommen würde. Dies lehnte Antonescu allerdings ab, da er sich nicht vorstellen konnte, die Führung einer solchen Gruppierung zu übernehmen, die sich hauptsächlich durch Disziplinlosigkeit und Gewalt auszeichnete.[36]

4.2.1 Antonescu „Rumänisierungspolitik“ und ihre Legislative

Noch während der Regierungszeit des „Nationallegionären Staates“ wurde immer deutlicher, wie tief Antonescus antisemitische Einstellung doch ging. Er stimmte in der Frage, ob jüdische Einwohner in Rumänien erwünscht waren, mit der Eisernen Garde komplett überein – man wollte die jüdischen Elemente aus dem Land vertreiben. Der große Unterschied bestand darin, wie Antonescu und die Legion diese Vertreibung durchführen wollten: während, wie oben besprochen, die Legion mit eiserner Härte und Gewalt gegen die Juden Rumäniens vorging, war Antonescu mehr als klar, dass man dem Land und seiner Wirtschaft erheblichen Schaden zufügen würde, wenn man die Juden übereilt aus dem Land vertreiben würde.[37]

Kurz nach der Niederschlagung des legionären Putschversuches, am 7. Februar 1941, verkündete er in einer Ministerratssitzung, dass man mitten in den Vorbereitungen sei, die Rumänisierung in Gang zu setzen und etappenweise durchzuführen:

> „Wir sind dabei, ein Gesetz auszuarbeiten, das die breiten, prinzipiellen Grundlagen der Rumänisierung festlegt und die sukzessiven Etappen enthält, in denen die Aktion stattfinden wird, denn ich bin nicht der Ansicht, dass dies mittels brutaler Mittel auf revolutionäre Weise geschieht, sondern allmählich, in aufeinanderfolgenden Etappen, so dass wir die wirtschaftliche Struktur des Landes

[35] *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 52-54
[36] *Balta*, Rumänien und die Großmächte, S. 161-163
[37] *Heinen*, Rumänien, der Holocaust und die Logik der Gewalt, S. 60-61

> nicht zerstören und gewollt oder unbewusst eine ökonomische Katastrophe hervorrufen.“[38]

Diese Aussage macht einmal mehr deutlich, dass Antonescu sich bewusst darüber war, dass eine übereilte Vertreibung und Vernichtung der Juden Rumäniens das Land nur in eine Krise stürzen würde. Deswegen machte er sich überlegt und mit einem Plan daran, die Auslöschung der Juden und Jüdinnen Rumäniens zu organisieren. In der Ministerratssitzung vom 15. Feburuar 1941 erklärte er, dass man die Juden des Landes in vier Gruppen eingeteilt hatte, die sich so definierten:

1. Gruppe: Zu dieser Gruppe zählten alle jüdischen Einwohner Rumäniens, die bereits vor 1913 auf altrumänischem Gebiet gelebt hatten.

2. Gruppe: Diese Gruppe bestand aus den Juden, die in der Zeit des ersten Weltkriegs nach Rumänien gekommen waren.

3. Gruppe: Die Juden, die durch die Gebietserweiterungen Rumäniens aufgrund der Pariser Vorverträge von 1919/1920 zur rumänischen Bevölkerung hinzugekommen waren, stellten diese Gruppe zusammen.

4. Gruppe: In dieser Gruppe befanden sich all jene jüdischen Personen, die nach Beginn des zweiten Weltkriegs vor der deutschen Verfolgung nach Rumänien geflüchtet waren.[39]

Genau diese Reihenfolge galt es laut Antonescu nun umzudrehen. Die erste Gruppe, so meinte er, stelle das geringste Problem dar. Was mit diesen jüdischen Einwohnern geschehen sollte bezüglich der Rumänisierung, werde erst später interessant, sobald man die anderen drei Gruppe vertrieben hatte. Diese Rumänisierung war für Antonescu von oberster Priorität, denn er war der festen Überzeugung, dass die Homogenisierung des rumänischen Volkes für den Staat unumgänglich und dringend erforderlich sei.[40]

Dieser etappenweise Rumänisierungsprozess wurde schnell durch stark antisemitisch geprägte Gesetzgebungen umgesetzt. Schon am 5. Feburuar 1941 wurde das „Gesetz zum Schutz des Staates“ erlassen, bei dem festgelegt wurde, dass ein Jude bei einem Vergehen ein doppelt so hohes Strafausmaß bekommen sollte, als wenn ein Christ das gleiche Vergehen begangen hätte. Am 27. März 1941 wurde ein Gesetz erlassen, dass die Beschlagnahmung jüdischer

[38] zitiert in: Lya *Benjamin*, Marschall Ion Antonescus Anschauungen über die „Lösung der jüdischen Frage“ in Rumänien. In: Südost-Forschungen 59-60 (2000), S. 450.
[39] *Balta*, Rumänien und die Großmächte, S. 168
[40] *Benjamin*, Marschall Ion Antonescus Anschauungen, S. 451-452

Liegenschaften legalisierte. Dieses Konfiskationsgesetz führte dazu, dass rund 40.000 jüdische Menschen ihre Häuser und Wohnungen verlassen mussten. Um diese leeren Immobilien wieder zu füllen und sie zu nützen, wurde Anfang Mai das „Hauptamt für Rumänisierung“ eingerichtet. Die Aufgabe des Hauptamtes bestand darin, die ehemaligen Wohnsitze der Juden an rumänische Bürger zu vermieten. Weiters wurde am 17. Mai 1941 das „Gesetz über die Arbeit zum Gemeinwohl“ erlassen. Dessen Sinn bestand darin, die Rechtfertigung dafür zu schaffen, dass Juden zur Zwangsarbeit verpflichtet werden durften. Als Unterstützung bei dieser Gesetzgebung war SS-Hauptsturmführer Gustav Richter in eine zentrale Rolle gerückt, der Anfang April 1941 nach Bukarest gekommen war, um dort als Judenberater zu fungieren und zu versuchen, die rumänische antisemitische Gesetzgebung so gut wie möglich an das deutsche Vorbild anzupassen.[41]

Um herauszufinden, die Juden und Jüdinnen Rumäniens über die politische Atmosphäre in Rumänien dachten, wurden im Propagandaministerium sogenannte Missionare ausgebildet. Sie sollten sich in die jüdischen und kommunistischen Gesellschaftskreise einbinden und ausspionieren, was die Juden und Kommunisten des Landes dachten. Vor allem aber ging es darum, was sie möglicherweise, angesichts der sich für sie verschlechternden Lage und Rechte, planten. Aufgrund der Berichte dieser Missionare beschloss Antonescu am 7. Juni 1941, dass alle jüdischen und kommunistischen Kaffeehäuser in Moldova geschlossen werden sollten. Darüberhinaus sollten all jene ausgeforscht und identifiziert werden, die mit Juden und Kommunisten sympathisierten. Auch in diesem Zusammenhang wurde schnell deutlich, dass man als Mensch jüdischer Abstammung klar im Nachteil war, denn auch hier wurden Juden, die kommunistische Ideologien verfolgten, mehr als doppelt so hart bestraft, als ihre rumänischen Pendants.[42]

4.2.2 Der Kriegseintritt Rumäniens

Am 11. Juni 1941 reiste Antonescu nach München, um am nächsten Tag mit Hitler in einer Unterredung zusammenzutreffen. Hier erklärte Hitler die Notwendigkeit, die Sowjetunion anzugreifen, da es sich nur mehr um eine Frage der Zeit handle, bis diese ihm zuvorkäme. Antonescu fühlte sich geehrt, persönlich in die Pläne Hitlers eingeweiht zu werden und sicherte ihm sofort seine vollste Unterstützung zu. Er verkündete sogar, dass er selbst schon über einen Angriff auf die Sowjetunion nachgedacht hätte. Nur ein paar Tage später wurde Antonescu von Hitler per Brief davon unterrichtet, dass der Feldzug kurz vor seinem Beginn stehe und so wurden die 11. deutsche Armee zusammen mit der dritten und vierten

[41] *Balta*, Rumänien und die Großmächte, S. 169-171
[42] *Benjamin*, Marschall Ion Antonescus Anschauungen, S. 445

rumänischen Armee zur „Armeegruppe Antonescu“ verbunden. Am 20. Juni gab Antonescu den Befehl als Oberbefehlshaber der rumänischen Armee, den Angriff auf die Sowjetunion vorzubereiten und bereits am 22. Juni 1941 begann die deutsche Offensive gegen die Sowjetunion.[43]

Am 2. Juli trat Rumänien in den Krieg ein. Schon am nächsten Tag überschritt ein Teil der „Armeegruppe Antonescu“ die Grenze zur Nordbukowina, während ein anderer Teil im Süden Bessarabiens einmarschierte. Mit der Hilfe der 11. deutschen Armee konnte Rumänien bis zum 26. Juli die verlorenen Territorien zurückerobern. Am nächsten Tag kamen die Gratulationen Hitlers an Antonescu und in einer Unterredung am 6. August 1941 versprach Antonescu auch weiterhin treu an Hitlers Seite zu kämpfen und die vorgegebenen Ziele[44] zu erfüllen.[45]

4.2.3 Die Eroberungen Transnistriens und Odessas

Das Schicksal der Nordbukowina und Bessarabiens blieb allerdings noch offen. Erst am 19. August wurde die Provinz Transnistrien[46] ausgerufen und sollte von Rumänien, unter der Leitung des neuen Gouverneurs der Provinz, Gheorghe Alexianu, verwaltet werden. Da dieses Territorium an den deutschen Besatzungsbereich auf der anderen Uferseite des Bug grenzte, trafen sich am 30. August 1941 in Tighina der Chef der Deutschen Heeresmission (=DHM) in Rumänien, Generalmajor Hauffe, und Tătăranu, der Generalstabsoffizier Rumäniens, um abzuklären, wer welche Aufgaben und Befugnisse in den Gebieten zwischen Dnestr und Bug, sowie Bug und Dnjepr hatte. Diese Einigung wurde als Tighina-Vertrag unterzeichnet und brachte folgendes Resultat hervor:

> „In Transnistrien übernahm die rumänische Seite die Sicherung, die Verwaltung und die wirtschaftliche Nutzung. Im Kommunikations- und Transportbereich behielt sich das Reich, durch eine Verbindungsstelle vertreten, einige Kompetenzen vor. Die rumänische Seite erklärte sich zudem bereit, einen Teil der landwirtschaftlichen Erträge für die Versorgung der deutsch-rumänischen Truppen aufzuwenden.“[47]

---

[43] *Balta*, Rumänien und die Großmächte, S. 186-188
[44] Diese Ziele bestanden darin, dass Antonescu bis nach Odessa vordringen und das Gebiet einnehmen sollte, allerdings versicherte er Hitler in dieser Unterredung, dass er plane, darüberhinaus auch Sewastopol und die Krim einzunehmen.
[45] Hildrun *Glass*, Deutschland und die Verfolgung der Juden im rumänischen Machtbereich 1940-1944 (München 2014) S. 97-98
[46] Transnistrien befand sich zwischen den Flüssen Dnestr und Bug.
[47] *Balta*, Rumänien und die Großmächte, S. 204

Anfangs war noch nicht klar geregelt, wie lange Transnistrien von rumänischer Seite verwaltet werden sollte. Deutschland versuchte, Antonescu dazu zu überreden, das Gebiet an Rumänien anzuschließen. Dieser Anschluss hätte Rumänien und Deutschland noch näher aneinander gebunden und sollte eine Art Entschädigung für den Verlust des nord-siebenbürgischen Gebietes darstellen, was Antonescu allerdings kategorisch ablehnte, da die beiden Territorien für ihn in keinster Weise in Verbindung standen und er die rumänischen Ansprüche auf Nord-Siebenbürgen niemals aufgeben würde.[48]

Zur selben Zeit, als Transnistrien unter rumänische Verwaltung gestellt wurde, war die 4. rumänische Armee gerade vor Odessa angelangt. Die Stadt sollte, wie von Hitler und Antonescu besprochen, von rumänischen Truppen alleine und ohne Hilfe der deutschen Armee eingenommen werden. Am 8. August bekamen die rumänischen Kräfte den Befehl, den Angriff auf Odessa zu beginnen. Man konnte zwar die Stadt an ihren drei Landseiten von der Umwelt abschließen, allerdings konnten sie die Befestigung der Hafenstadt nicht stürmen. Ob Antonescu es nicht wahrhaben wollte, oder es einfach nicht verstand - er behauptete jedenfalls gegen Ende August, der Feind wäre knapp davor aufzugeben und habe seine letzten Kräfte mittlerweile verbraucht. Betrachtete man die Situation ein wenig realistischer, so musste man sehen, dass große Verluste nicht auf sowjetischer Seite, sondern auf rumänischer vorzufinden waren. Nach schweren Rückschlägen musste Antonescu sich am 9. September 1941 eingestehen, dass er Hilfe brauchte und bat um deutsche Truppen. Diese bekam er auch, allerdings kam man der Einnahme Odessas nur wenig näher. Knapp einen Monat später versprach Hitler, weitere Soldaten zur Unterstützung der Einnahme Odessas zu schicken. Bevor weitere Wehrmachtseinheiten ankamen, beschloss die Rote Armee am 16. Oktober 1941, Odessa zu räumen, da sie auf der Krim konzentriert werden sollte. Die Belagerung Odessas, die mehr als zwei Monate gedauert hatte, kostete über 90.000 rumänische Soldaten das Leben. Am Tag nach der Eroberung machte man Odessa zur Hauptstadt der transnistrischen Provinz.[49]

Die Eroberung Odessas bedeutete allerdings nicht nur für viele rumänische Soldaten den Tod. Nachdem die rumänischen Armeeeinheiten sich in Odessa niedergelassen hatten, begann eines der größten und grausamsten Massaker an Juden während des zweiten Weltkrieges. Die hohen Todeszahlen in den rumänischen Militärreihen wurden schon Anfang Oktober 1941 zum Anlass genommen, Rachepläne zu schmieden. Am 2. Oktober kam von Oberst Davidescu, der Antonescus Militärbüro leitete, das Telegramm Nr. 561 an, das von

[48] *Balta*, Rumänien und die Großmächte, S. 205
[49] *Balta*, Rumänien und die Großmächte, S. 207-209

Vergeltungsmaßnahmen sprach. Als am 22. Oktober dann eine von den sowjetischen Truppen zurückgelassene Mine das militärische Hauptquartier zerstörte und bei der Explosion mehrere rumänische Offiziere, Soldaten und auch einiger deutscher Soldaten, wurden diese Rachemaßnahmen schnell konkreter formuliert.[50] Im Telegramm Nr. 562 vom 23. Oktober wurden die Richtlinien für die Vergeltung festgelegt:

> „In view of the action at Odessa that was plotted by local Communists and because any similar type of action must be eliminated in the future, the marshal orders that severe reprisals be enacted:
>
> a. For every Romanian or German officer who died as a result of the explosion, two hundred Communists will be executed; for each soldier who died, one hundred Communists; the executions will take place on this very day.
> b. All Communists in Odessa will be taken hostages, as well as a member of each Jewish family.“[51]

Dieser Befehl führte zu einer Todeszahl von rund 5.000 Juden, die an diesem Tag in Odessa exekutiert wurden. Am nächsten Tag wurden die Anordnung zur Verfolgung und Ermordung der Juden Odessas mit einem weiteren Telegramm nochmals ausgeweitet:

> „To General Macici: Marshall Antonescu has ordered reprisals:
>
> 1. Execution of all Jews from Bessarabia who have sought refuge in Odessa.
> 2. All individuals who fall under the stipulations of October 23, 1941, not yet executed and the others who can be added thereto will be placed inside a building that will be mined and detonated. This action will take place on the day of the burial of the victims.
> 3. This order will be destroyed after being read.“[52]

Am 23. Oktober 1941 wurde ebenfalls angeordnet, die Juden und Jüdinnen der Stadt in ein benachbartes Dorf zu schicken. Bei diesem Fußmarsch waren alle Altergruppen von Juden vertreten und viele konnten den beschwerlichen Weg nicht hinter sich bringen. Sie wurden an Ort und Stelle erschossen. Rund 25.000 Juden kamen noch lebend in Dalnik an, wo das Morden an den jüdischen Bewohnern Odessas weiterging. Zu Beginn wurden die Menschen noch in Abwehrgräben gebracht, in denen sie erschossen wurden, was zwischen 3.000 und 5.000 Tote zur Folge hatte. Die rumänischen Soldaten merkten allerdings bald, dass diese Art der Ermordung zu lange dauern würde und außerdem eine Kugel pro Person zu teuer werden würde. Deswegen beschloss man, die Juden in vier verschiedene Schuppen zu bringen und mit Maschinengewehren darauf zu schießen. Nachdem man damit fertig war, wurden die Schuppen noch in Brand gesteckt, weil man auch diejenigen töten wollte, die möglicherweise

[50] *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 179
[51] Telegramm zitiert in: *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 179
[52] Telegramm zitiert in: *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 180

dem Feuer der Maschinengewehre entgangen waren. Die geschätzten Todeszahlen belaufen sich auf rund 20.000 bis 22.000 Juden, Jüdinnen und jüdische Kinder.[53]

[53] Yitzhak *Arad*, The Holocaust in the Soviet Union (Lincoln/Jerusalem 2009), S. 241

5. Deportationen und Massenmorde an Juden und Roma

Nachdem schon vor der Beteiligung Rumäniens an dem Überfall auf die Sowjetunion der Antisemitismus immer mehr an Stärke gewonnen hatte, plante Antonescu nun, seine Ideen zur Lösung der „jüdischen Frage“ in die Tat umzusetzen. Die Implementierung dieser Ideen, die Verwandlung Transnistriens in ein Auffanglager für deportierte Juden, die Lebens- und Sterbebedingungen, welchen diese Menschen ausgesetzt waren und das Schicksal einer weiteren rumänischen Minderheit, der Roma, sollen nun besprochen werden.

5.1 Das Jassy Pogrom

Einige Tage vor dem Angriff auf die Sowjetunion war es für die „Armeegruppe Antonescu“ an der Zeit, sich entlang des Prut aufzustellen und ihre Ausgangspunkte für den Angriff einzunehmen. Ein großer Teil der 11. deutschen Armee war im Gebiet der Stadt Jassy einmarschiert, die Antonescu deswegen zur deutschen Besatzungszone deklarierte. Antisemitismus war in der Stadt stark verbreitet, es gab kaum jemanden, der nicht antisemitisch eingestellt war. In Jassy lebten zu diesem Zeitpunkt rund 100.000 Menschen, ungefähr die Hälfte von ihnen war dem jüdischen Glauben angehörig.[54]

Am 25. und 26. Juni 1941 kam es in der Stadt zu mehreren Luftangriffen sowjetischer Flugzeuge auf die Stadt. Diese Angriffe verbreiteten Angst und Panik in der Stadt, was schnell von Polizei und Armee dazu genutzt wurde, gegen die Juden der Stadt zu hetzen. Man behauptete, dass die Juden den sowjetischen Fliegern mittels Raketen, Farbkennzeichen, aus den Fenster hängenden Stoffen und per Radio signalisieren würden, welche Gebäude sie bombadieren sollten, denn dies seien die Gebäude, in welchen sich die rumänische Armee aufhielte. Die Anschuldigungen führten dazu, dass man anordnen ließ, die Rundfunkgeräte der Juden zu beschlagnahmen.[55]

Unter diesen Voraussetzungen begann das Pogrom der jüdischen Einwohner in Jassy. Noch am 26. Juni wurden fünf Juden ausgewählt, deren Aufgabe darin bestand, in der Stadt nach noch nicht detonierten Bomben zu suchen, obwohl sich eine eigens dafür ausgebildete Einsatztruppe in der Stadt befand. Diese Auserwählten sollten die gefundenen Explosivkörper mit Kalkfarbe kennzeichen, doch als sie dies taten, wurden sie wiederum beschuldigt, der sowjetischen Luftwaffe damit Zeichen senden zu wollen. Am Tag darauf wurden sie unter

[54] *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 63
[55] Dennis *Deletant*, Ion Antonescu and the Holocaust in Romania. In: East Central Europe 39(1) (2012), S. 69

Aufsicht des Unteroffiziers Mircea Manoliu[56], einem vormaligen Mitlied der Eisernen Garde, auf einen Schießplatz der Armee gebracht und von ihm dort ermordet.[57]

Aktionen solcher Art zeigen ganz klar, dass es nicht allein um die Vertreibung und Ausrottung der Juden ging, sondern dass der rumänische Antisemitismus so tief ging, dass man diese Menschen zuerst beschämen wollte; sie für die Dinge verantwortlich machte, mit denen sie eigentlich absolut nichts zu tun hatten; und anschließend brutal ermordete. Man gab ihnen die Schuld an allem, was sich auf irgendeine Art und Weise dafür zur Verfügung stellte und „rechtfertigte" so in gewisser Weise den Hass, die unmenschliche Behandlung und schlussendlich die Morde an einer ganzen Bevölkerungsgruppe.

Am Abend des 28. Juni wurden erste Berichte bei der Polizei abgegeben, die davon sprachen, dass man in der Stadt Schüsse gehört habe und dass die Juden und Kommunisten diese abgefeuert hätten. Aufgrund dieser Aussagen begann man am 29. Juni die Juden der Stadt zusammenzutreiben. Bis zur Mittagszeit waren rund 3500 „jüdische Verdächtige" am Hof des Polizeihauptquartiers der Stadt zerniert. Um ca. 14 Uhr, nachdem einige dieser Gefangenen freigelassen worden waren, startete das Massaker an den wehrlosen Menschen. Mehrere Hunderte wurden an Ort und Stelle erschossen, was bis 18 Uhr dauerte. Nachdem das Morden kurzzeitig aufhörte, waren noch ca. 2.500 Juden am Leben. Antonescu hatte im Vorfeld schon die Anweisung gegeben, es wäre wichtig, die jüdische Bevölkerung aus der Stadt zu entfernen, was man nun so handhaben wollte, dass die Überlebenden in Züge verfrachtet und aus der Stadt gebracht werden sollten.[58]

Von diesen sogenannten „Todeszügen" verließen zwei am 30. Juni Jassy. Der erste Zug enthielt zwischen 2.430 und 2.530 Juden, die in Frachtwagons gezwängt wurden. In einem Wagon befanden sich zwischen 80 und 150 Menschen. Um solche Massen überhaupt in einen Wagon zu bekommen, wurden die Juden mit Stöcken und Gewehren geprügelt, damit sie sich endlich in ihr enges Gefängnis begeben würden. Die Wagons wurden verschlossen und die

[56] Mircea Manoliu war es auch, der die ersten Opfer des beginnenden Pogroms beschuldigte, der sowjetische Luftwaffe signalisiert zu haben, in welchen Gebäuden sie rumänische Soldaten finden würden. Er brachte Iosub Cojocaru, Leon Schachter und Herscu Wolf zur Durchsuchung in das Hauptquartier seines Regiments. Als bei ihnen nichts Auffälliges gefunden werden konnte, wurden sie freigelassen. Allerdings befanden sie sich bei der Durchsuchung in einem Gebiet der Stadt, das für Juden eigentlich verboten war, es zu betreten. Deswegen eskortierte er sie nach der Freilassung nach draußen, oder so war der eigentliche Plan. Schlussendlich brachte Manoliu die drei Männer auf einen Schießplatz, und begann auf sie feuern. Cojocaru starb bei dem Übergriff, während Wolf schwer verwundet überlebte und Schachter es schaffte, zu fliehen. vgl. Radu *Ioanid*, The Holocaust in Romania. The Iasi Pogrom of June 1941. In: Contemporary European History 2(2) (1993), S. 125-126

[57] Randolph L. *Braham*, Martiriul Evreilor din România, 1940-1944. Documente şi Mărturii (Bukarest 1991), S. 89

[58] *Deletant*, Ion Antonescu and the Holocaust in Romania, S. 71

Luftschächte mit Brettern vernagelt, um auch noch diesen letzten, kleinen Fluchtweg zu versperren. Man beschriftete die Auswände des Zuges mit Schriftzügen wie „Judeo-Kommunisten“ oder „Mörder deutscher und rumänischer Soldaten“. Neben zu wenig Platz war auch zu wenig Sauerstoff für die vielen Menschen vorhanden, die auf diesem Weg nach Călăraşi gebracht werden sollten, um dort in einem Arbeitslager interniert zu werden. Die Reise dauerte bis zum 6. Juli 1941. Durch die schlechten Bedingungen im Zug, zu welchen auch noch Wassermangel und keinerlei sonstige Verpflegung hinzukamen, starben auf der Zugreise rund 1.400 Juden. Der zweite „Todeszug“ transportierte rund 1.900 jüdische Gefangene. Auch dieser Zug wies die fast identen, unmenschlichen Bedingungen vor, unter welchen die Juden nach Podul Iloaiei gebracht wurden. Auch hier starben knapp 1.200 Menschen.[59]

Zur Frage, wie viele Menschen während des Jassy Pogroms ihr Leben lassen mussten, gibt es verschiedene Schätzungen. Man kann zwar die Zahlen der in den Zügen Umgekommenen relativ genau aufstellen, wieviele Menschen in der Zeit des Pogroms in der Stadt ermordet wurden, ist aber umstritten. Die Mehrheit der wissenschaftlichen Forschung geht allerdings mittlerweile davon aus, dass sich die Todeszahl auf zwischen 13.000 und 14.000 Tote beläuft. Auch die Diskussion darüber, wer für das Pogrom die Hauptverantwortung zu übernehmen hat, wird von Historikern kontrovers geführt: viele betonen die Präsenz der deutschen Armee bei der Auslösung des Massakers[60], während Simon Geissbühler eine andere Interpretation vertritt:

> „Das Pogrom von Iaşi war eine rumänische Operation, die von Ion Antonescu abgesegnet war, von rumänischen Stellen geplant wurde und in die der deutsche Verbündete nur punktuell involviert war.“[61]

Betrachtet man die Hauptakteure des Jassy Pogroms, zeigt sich, dass deutsche ebenso wie rumänische Soldaten und Einsatzkräfte gegen die jüdische Bevölkerung der Stadt gewalttätig vorgingen. Allerdings ist auch zu sagen, dass die grundsätzliche Motivation zur Gewalt von rumänischer Seite kam, wie man an dem Beispiel des Unteroffiziers Mircea Manoliu gezeigt bekommt, der auf eigene Faust beschlossen hatte, Juden aufgrund von ungerechtfertigten Beschuldigungen zu ermorden.

---

[59] *Ioanid*, The Holocaust in Romania. The Iasi Pogrom of June 1941, S.137-139
[60] *Heinen*, Rumänien, der Holocaust und die Logik der Gewalt, S. 118;
vgl. *Deletant*, Ion Antonescu and the Holocaust in Romania, S. 69
[61] *Geissbühler*, Blutiger Juli, S. 57

5.2 Der Einmarsch in die Regionen Bukowina und Bessarabien

Nachdem die rumänischen Truppen nach und nach über die alten Grenzen in die Gebiete Bessarabiens und der Bukowina einmarschiert waren, begann der eigentliche Massenmord an der jüdischen Bevölkerung. Der Plan bestand darin, alle Juden aus den Territorien zu vertreiben. Dies betonte Mihai Antonescu, der Ministerpräsident Rumäniens und enger Vertrauter des Staatsführers, in einer Kabinettssitzung am 8. Juli 1941. Er erklärte, dass die Regierung sich in ihrem Bestreben sicher sei, dass die Notwendigkeit der „ethnischen Säuberung" des Landes von den Juden unumgänglich sei und man dieses Ziel mit vollster Härte und Entschlossenheit verfolgen würde. Vor allem in den Gebieten Bessarabiens und der Bukowina müsse eine schnellstmögliche Deportation der Juden vorangetrieben werden.[62]

Am 4. Juli erreichten rumänische Armeeeinheiten die Stadt Storozhynets und fingen sofort an, die jüdischen Einwohner der Stadt zu ermorden. Mit der Unterstützung der lokalen Bevölkerung zogen sie durch Storozhynets und plünderten, demütigten und töteten alle Juden, die ihnen über den Weg liefen, rund 200 an der Zahl.[63] Die Mörder begaben sich in die umliegenden Dörfer und verbreiteten hier den gleichen Terror. Im Final Report, der 2004 veröffentlicht wurde und dessen Ziel es war, den rumänischen Holocaust zu erforschen, werden die Vorgänge in dem Gebiet um Storozhynets beschrieben:

> „On July 3, the Bukovinian village of Ciudei, 450 local Jews were shot. Later that day, two hundred Jews of Storojineţ were gunned down in their homes. On July 4, nearly all Jews of the villages of Ropcea, Iordăneşti, Pătrăuţi, Panca and Broscăuţi, which surrounded the town of Storojineţ, were massacred with the active collaboration of local Romanians and Ukranians. The radius of murder was extended on July 5 to include thousands of Jews in the villages of Stăneşti, Jadova Nouă, Jadova Veche, Costeşti, Hliniţa, Budineţ, and Cireş as well as many of the surviving Jews of Herţa, Vijniţa and Rostochi-Vijniţa."[64]

Die Juden und Jüdinnen, die das Massaker in Storozyhnets überlebten – knapp 4.000 – wurden in die Schulgebäude der Stadt gesperrt. Hier bekamen sie weder Essen noch Wasser, die einzige Möglichkeit nicht zu verdursten bestand darin, die Teiche in der Nähe zu verwenden, deren Wasser allerdings verschmutzt war. Nach drei Tagen wurden Ghettos eingerichtet und nach und nach wurden die Familien nach Transnistrien deportiert. Aber nicht

[62] Mihai *Chioveanu*, Death delivered, Death postponed. Romania and the continent-wide Holocaust. In: Studia Hebraica 8 (2008), S. 148
[63] Avigdor *Schachan*, Burning Ice. The Ghettos of Transnistria (New York 1996), S. 63
[64] Elie *Wiesel*, Tuvia *Friling*, Radu *Ioanid*, Mihail E. *Ionescu* (Hg.), Final Report (Jassy 2004), S. 129

nur in der Bukowina, sondern auch in Bessarabien wurden Juden ermordet. Die Truppen kamen am 18. Juli 1941 in die Hauptstadt Chişinău und führten dort ihr Morden fort.[65]

All diese Massaker wurden gleichermaßen von rumänischen Truppen als auch deutschen Soldaten ausgeführt, mit starker Unterstützung der lokalen, nicht-jüdischen Bevölkerung. Auch wenn die Deutschen in diesen Morden und Gewalttaten gegen die Juden nicht das Kommando hatten, waren sie doch aktiv beteiligt. Den Aufzeichnungen der Einsatzgruppe 10b folgend, töteten sie allein in der Zeit bis Ende Juli 1941 in den Gegenden Bessarabiens und der Bukowina fast 6.000 Juden[66]. Die Einstellung gegenüber jüdischen Menschen war eine der wichtigsten Gemeinsamkeiten der zusammenarbeitenden rumänischen und deutschen Truppen. Allerdings wurde den Deutschen bei den Mord- und Plünderungsaktionen auch erstmals klar, dass eine Zusammenarbeit mit ihren rumänischen Kameraden problematisch werden könnte, da diese sich bei ihren Gewalttaten oft unkontrolliert verhielten und nach Lust und Laune Menschen umbrachten. Das Morden selbst war nicht das Problem, die Ausführung allerdings schon: die Leichen wurden einfach zurückgelassen, ohne einen Gedanken daran zu verschwenden, sie zu beerdigen.[67]

5.3 Ghettoisierung

Dass die Rumänen bei der Planung, ihr Land ethnisch zu säubern, unorganisiert vorgingen, lässt sich aber nicht nur durch die Unstimmigkeiten mit den deutschen Einsatzkräften sehen. Auch bei der Organisation, die Juden aus ihrer Heimat zu vertreiben, mangelte es an Planung. Als Beispiel soll die Gegend rund um Bălţi dienen. Hier wurden die Juden der ländlichen Gebiete zusammengetrieben, allerdings ohne zu wissen, wo man sie nun hinbringen, noch wie man sie verpflegen und am Leben halten sollte. Nach Beschwerden, die von Offizieren der rumänischen Armee eingebracht worden waren, begann schließlich Governeur Voiculescu Lager einzurichten und Juden in den Städten dazu zu zwingen, sich zur Zwangsarbeit zu melden. Weiters wurden die von Juden bewohnten Häuser durchsucht und man brachte die Menschen in den südlichen Stadtteil Chişinăus, Visterniceni. Dort wurde ein Ghetto eingerichtet, allerdings war das Chaos auch hier unübersehbar: es gab weder eine strukturierte Auflistung der festgehaltenen Juden, noch war für die über 10.000 Menschen in dem Chişinăuer Ghetto Platz, die sich Ende Juli dort aufhielten. Diese Zahlen stiegen weiter. Ende August waren es schon 11.328 Juden und Jüdinnen, sowie jüdische Kinder.[68] Durch die

[65] *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 97-98
[66] *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 108-109
[67] *Deletant*, Hitler's Forgotten Ally, S. 146
[68] Paul A. *Shapiro*, The Jews of Chişinău (Kishinev). Romanian Reoccupation, Ghettoization, Deportation. In: Randolp L. *Braham* (Hg.), The Destruction of the Romanian and Ukrainian Jews (New York 1997), S. 141-143

Tatsache, dass sich einfach zu viele Menschen in dem Ghetto aufhielten, begannen die Versorgungsprobleme. Mehl wurde gerade so ausgegeben, dass pro Person 100g Brot am Tag gebacken werden konnte. All diejenigen, die arbeiteten, sollten sich ihren Lebensunterhalt auch mit ihrem Verdienst finanzieren. Allerdings war dies in der Realität nicht umsetzbar, da die arbeitenden Juden meistens keinen Lohn ausbezahlt bekamen. Die Nicht-Auszahlung des Verdienstes setzte eine Kettenreaktion in Gang, die Menschen konnten sich nicht mehr versorgen, sei es nun mit Lebensmitteln oder auch Kleidung. Die Todesrate im Ghetto von Chişinău betrug durchschnittlich vierzehn Menschen pro Tag.[69]

Nachdem die deutschen Einsatzkräfte beschlossen hatten, die Juden, die von den Rumänen über den Dnestr abgeschoben worden waren, wieder zurückzuschicken, musste sich die Staatsführung überlegen, was mit diesen Menschen nun passieren sollte. Antonescu beschwerte sich sogar anfangs, er habe diese Art und Weise der Behandlung der „Ostjuden“[70] mit Hitler abgesprochen. Man sagte Antonescu zwar, dass sich die deutschen Soldaten an der Grenze des Besatzungsgebietes ab nun daran halten würden, die Juden nicht wieder zurückzuschicken. Allerdings wurde dieses Versprechen nie in die Tat umgesetzt. Als Lösung beschloss man, diese Menschen in Übergangslagern unterzubringen, in denen sie darauf warten sollten, nach Transnistrien deportiert werden zu können. Diese waren unter anderem Vertujeni und Mărculeşti in Bessarabien sowie Secureni und Edineţi in der Bukowina.[71]

In der Bukowina wurde in Czernowitz im Oktober 1941 ein Ghetto eingerichtet, in das die jüdische Bevölkerung der Umgebung gebracht werden sollten, bevor es auch hier mit den Deportationen losging. Das Gebiet, auf dem das Ghetto eingerichtet worden war, war gerade groß genug für knapp 15.000 Menschen. Allerdings wurden hier fast 50.000 Menschen zusammengefasst. Es wurde angeordnet, dass die Juden eine Überprüfung über sich ergehen lassen sollten, bevor man mit den Deportationen beginnen könne. Diese Überprüfung fand mit dem Ziel statt, diejenige, die sich als „nützlich für den rumänischen Staat“ erweisen sollten, nicht nach Transnistrien abzuschieben, sondern ihre Nützlichkeit auch zu gebrauchen. Man richtete eine Kommission ein, die darüber zu entscheiden hatte, wem es erlaubt sein sollte, in Czernowitz zu bleiben. Der Hauptgrund für diese Behandlung einiger Juden bestand darin, dass es der Staatsführung nicht verborgen geblieben war, dass die rumänische Wirtschaft

[69] *Shapiro*, The Jews of Chişinău, S. 160
[70] Als Ostjuden wurden im Jargon zwischen Antonescu und Hitler jene Juden bezeichnet, die mit der kommunisitischen Sowjetunion in Berührung gekommen waren. Dies traf besonders auf die jüdische Bevölkerung Bessarabiens und der Nord-Bukowina zu.
vgl. *Deletant*, Hitler's Forgotten Ally, S. 128
[71] *Deletant*, Hitler's Forgotten Ally, S. 151

durch die Vertreibung der Juden herbe Rückschläge hatte einstecken müssen. Deswegen wurde die Deportation von fast 16.600 Juden verhindert, indem sie in eine der folgenden Berufskategorien fielen: Industrielle, Händler, Handwerker, Intellektuelle, Eigentümer und öffentlich Bedienstete.[72]

All diese Ghettos und Übergangslager stellten nur eine erste Zwischenstation dar. Die Deportation in die Arbeitslager nach Transnistrien galt als zweite Stufe der Deportation. Die ultimative Endstation in Antonescus Vorstellung war es aber schlussendlich immer, alle Juden in Rumänien letzlich über den Bug abzuschieben und damit das Land ethnisch zu säubern.[73]

5.4 Deportation

Antonescu befahl Anfang September 1941, dass die Deportationen der Juden und Jüdinnen über den Dnestr wiederaufgenommen werden sollten. Zu Beginn sollten die Juden des Übergangslagers Vertujeni deportiert werden. Dafür wurden Richtlinien vorgelegt: Man wollte die 22.969 Juden und Jüdinnen, die dort übergangsweise untergebracht worden waren, in Gruppen von je 1.600 aufteilen und jeden zweiten Tag 800 von ihnen über den Dnestr schicken. Dabei sollten 40-50 Wagen für diejenigen bereitgestellt werden, die den Fußweg körperlich nicht auf sich nehmen konnten (Kranke, ältere Personen, Kinder). Man positionierte an der gesamten Strecke Polizisten, um darauf zu achten, dass alles nach Vorschrift ablief. Zusätzlich war die Polizei beauftragt, der Bevölkerung zu helfen, die Juden zu begraben, die auf der Reise starben. Außerdem wurde festgelegt, dass all diejenigen Juden, die sich nicht an die von der Polizei zurechtgelegten Regeln hielten, an Ort und Stelle umgebracht werden sollten. Dieses punktuelle Morden wurde mit dem Codewort „Alexianu“ bezeichnet. Tragischerweise hielt sich die Polizei zwar an die Regeln des Mordens, nicht allerdings an die Richtlinien, die den Juden die Deportation erleichtern hätten sollen: Es standen zu wenig Wagen bereit, meist nur knapp unter 10 von den rund 40-50 angedachten Transportmitteln; den Juden wurde bei der Abreise keinerlei Nahrung auf den Weg mitgegeben. Außerdem sollten die Deportierten von einer Wache begleitet werden, die darauf achten hätte sollen, dass sie nicht von der lokalen Bevölkerung überfallen, ausgeraubt und ermordet wurden. Diese Wache gab es zwar, allerdings waren es viel zu wenige für die großen Konvoys an Juden, die sich in Richtung Transnistrien aufmachen mussten.[74]

[72] *Deletant*, Hitler’s Forgotten Ally, S. 156-157
[73] *Arad*, The Holocaust in the Soviet Union, S. 233
[74] *Deletant*, Hitler’s Forgotten Ally, S. 153-154

Die anderen drei Übergangslager, deren jüdische Bewohner zur Deportation aus Transnistrien bestimmt waren, begannen kurz nach Vertujeni mit dem Abtransport. Mărculeşti begann kurz nach Vertujeni mit der Deportation, befanden sich dort doch rund 11.000 Menschen. Im Oktober 1941 wurde es als Übergangslager weitergeführt – man brachte dort die Juden aus Czernowitz, Storozhynets und der Südbukowina unter, bevor man sie nach Transnistrien deportierte. In Edineţi starteten die Deportationen am 10. Oktober 1941 und dauerten nur acht Tage. Die 11.224 Menschen wurden in Gruppen von je 2.500 über zwei verschiedene Routen deportiert, die zwischen 50 – 60 Kilometer weit waren und zu Fuß hinter sich gebracht werden mussten. Secureni hatte ein wenig mehr als 10.000 Insassen, die ab dem 2. Oktober den Weg nach Transnistrien antreten mussten. Nur zehn Tage später war auch diese Deportation abgeschlossen. Die Juden, die in Cernowitz in einem Ghetto zusammengefasst worden waren, wurden von 13. Oktober bis 15. November nach Transnistrien gebracht. Die bessarabischen Juden, die in Kischinew auf die Deportationen warteten, wurden von 4. – 29. Oktober nach Transnistrien abtransportiert. Allerdings muss hier angemerkt werden, dass vor allem die Juden aus Bessarabien hauptsächlich zu Fuß deportiert wurden, und ohne Verpflegung auf unmöglich langen Strecken wie Vieh Richtung Dnestr getrieben wurden, während die Juden aus der Bukowina zumindest teilweise mit der Bahn transportiert wurden.[75]

5.5 Transnistrien

Transnistrien bestand aus dreizehn Bezirken: Ovidopol, Odessa, Oceakov, Tiraspol, Ananiev, Berezovka, Duboşari, Golta, Râbniţa, Balta, Jugastru, Tulcin und Moghilev. Die Regierung befand sich ab Oktober 1941 in Odessa unter Gheorge Alexianu. Jeder Bezirk wurde von einem Präfekt geleitet. In welchen Bezirk die Juden deportiert wurden, beeinflusste stark, wie groß ihre Überlebenschancen waren. Es gab einige Regelungen, die das Leben der Juden in Transnistrien definierten, allerdings waren nur die folgenden für ganz Transnistrien gültig. Viele Entscheidungen wurde in den Distrikten selbst getroffen und führten zu unterschiedlichen Lebensbedingungen, abhängig von der jeweiligen Lokalität. [76]

[75] *Glass*, Deutschland und die Verfolgung der Juden, S. 105-106
[76] *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 195-196

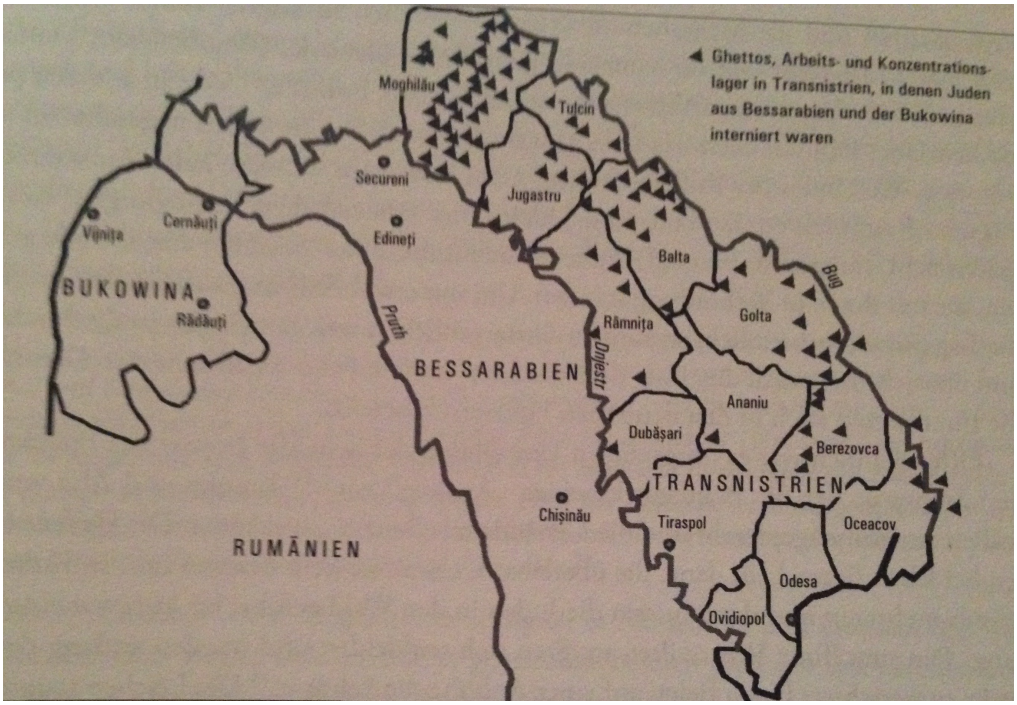


Abb. 2: Karte der Ghettos und Konzentrationslager in Transnistrien

5.5.1 Rechtliche Lage der Juden in Transnistrien

Wie die Juden in Transnistrien leben sollten, wurde einem Dekret von Alexianu am 19. August 1941 beschlossen. Es besagte, dass die Juden in Ghettos, Kolonien und Arbeitslagern ihr Leben fristen sollten. Sobald sie in Transnistrien angekommen waren, waren sie verpflichtet, ihren Aufenthalt bei den Behörden innerhalb von zehn Tagen zu melden. Bei Nichtbeachtung dieser Meldepflicht sollten sie ermordet werden. Außerdem mussten sie sich auf ihre zugewiesenen Wohnorte (Ghettos, Kolonien, Arbeitslager) beschränken und durften diese Örtlichkeiten nicht verlassen. Wer ohne Erlaubnis versuchte, nach Rumänien zurückzukehren, sollte getötet werden. Auch für die lokale Bevölkerung gab es in diesem Dekret ein klares Statement: Jeder, der einen Juden bei sich zu Hause aufnehmen sollte, habe mit einer Geld- oder sogar Gefängnisstrafe zu rechnen.[77]

Am 11. November 1941 wurde im Befehl Nr. 23, der von Alexianu unterschrieben wurde, klar festgelegt, welchen rechtlichen Status die Juden in Transnistrien innehatten. Die Juden durften nur in gewissen Gebieten angesiedelt werden. Diese Kolonien bekamen einen Prätor, der wiederum einen verantwortlichen Juden, sogenannte „Judenräte“[78], ernennen musste. Dieser war mit rund 20 anderen jüdischen Bewohnern der Kolonie verpflichtet, die restlichen Einwohner in einem Verzeichnis einzutragen und an diese die Befehle von oben weiterzuleiten. Darüber hinaus beschrieb der Befehl, welche Zwangsarbeiten die Juden zu

[77] *Glass*, Deutschland und die Verfolgung der Juden, S. 103-104
[78] *Glass*, Deutschland und die Verfolgung der Juden, S. 107

verrichten hatten: unter anderem sollten sie im Straßenbau, in der Landwirtschaft und Holzversorgung sowie in Steinbrüche eingesetzt werden. Weiters sollte jeder Jude, der ohne Erlaubnis draußen angetroffen wurde, an Ort und Stelle ermordet werden.[79]

Der Befehl Nr. 23 stellte die erste Grundlage dar, die es rechtens machte, Juden für die Zwangsarbeit zu verwenden. Vorher wurden Juden von rumänischen und deutschen Truppen auch zur Arbeit gezwungen, allerdings war dies nie rechtlich untermauert gewesen. Der Befehl Nr. 23 legitimierte, dass Juden zu tun hatten, was ihnen von rumänischen Behörden und Truppen aufgetragen wurde und sie konnten nichts dagegen sagen bzw. tun, da es rechtlich verankert war.[80]

Auch weitere Erlässe über den rechtlichen Status der Juden in Transnistrien wurden immer wieder veröffentlicht. Diese änderten sich nur selten, sondern waren einfach Wiederholungen des schon Mitte August veröffentlichten Dekrets und des Befehls Nr. 23. Sie sollten Juden immer wieder daran erinnern, welche Rechte sie hatten oder nicht hatten und welche Vorschriften zu befolgen waren. Einige Erweiterungen der Befehle bezogen sich im März 1942 auf das Verbot, dass Juden keinen Warenhandel betreiben durften. Im September 1942 wurde statuiert, dass die Todesstrafe schon für Juden ab 15 Jahren galt und im Dezember 1942, dass Zwangsarbeit für alle jüdischen Bewohner Transnistriens zwischen 16 und 60 Jahren legal war.[81]

5.5.2 Das Leben in Transnistrien

Viele Historiker[82] betonen, dass die Lebensverhältnisse der Juden und Jüdinnen besser waren, die aus der Bukowina deportiert worden waren. Die Menschen, die aus Bessarabien nach Transnistrien gebracht worden waren, hatten weit geringere Überlebenschancen. Dies lag einerseits an den unterschiedlichen Deportationsverfahren, andererseits an den Deportationsdestinationen. Während die meisten Deportierten aus der Bukowina in den Bezirk Moghilev gebracht wurden, und das über weite Strecken mit Zügen oder, wenn es sich um Juden mit Geld handelte, durch Lastwägen, brachte man die Bevölkerung Bessarabiens eher in die Distrikte Golta und Berezovca. Diese Menschen mussten die Strecken zu Fuß

[79] Mariana *Hausleitner*, Die Rumänisierung der Bukowina. Die Durchsetzung des nationalstaatlichen Anspruchs Großrumäniens 1918-1944 (München 2001), S. 404-405
[80] *Glass*, Deutschland und die Verfolgung der Juden, S. 107
[81] *Hausleitner*, Die Rumänisierung der Bukowina, S. 405
[82] vgl. *Hausleitner*, Die Rumänisierung der Bukowina, S. 409, *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 200, *Heinen*, Rumänien, der Holocaust und die Logik der Gewalt, S. 134

zurücklegen, waren Wind und Wetter ausgesetzt und wurden schlechter auf dem Weg versorgt, als jene, die aus der Bukowina nach Transnistrien kamen.[83]

Der Bezirk Moghilev war durch den Krieg stark beschädigt worden. Häuser waren zerbombt und die Elektrizitätsversorgung in der Stadt war mangelhaft bis nicht vorhanden. In diesem Chaos, das in Moghilev herrschte, tat sich Siegfried Jägendorf, ein Ingenieur jüdischer Herkunft, hervor. Er schaffte es, den dortigen Präfekt, Ion Baleanu, zu überreden, ihn mit dem Wiederaufbau des Elektrizitätsnetzes zu beschäftigen. Durch diese Initiative und dieses Engagement schaffte es Jägendorf nicht nur, die Stadt wieder bewohnbar zu machen, sondern er rettete damit 10.000 Juden in gewisser Weise ihr Leben. Denn nachdem Jägendorf und die bei ihm beschäftigten Juden damit fertig waren, die Stromversorgung in der Stadt wiederherzustellen, begannen sie, die Gebäude der Stadt neu aufzubauen. All jene Angestellten hatten ein relativ gesichertes Leben im Gegensatz zu den vielen anderen jüdischen Deportierten. Außerdem wurde am 18. November 1941 das jüdische Komitee eingerichtet, das hauptsächlich Befehle an die Deportierten zu übermitteln hatte. Allerdings schaffte es auch genau dieses jüdische Komitee, in Moghilev bis 1943 ein Altersheim, ein Waisenhaus, drei Spitäler und eine Gemeinschaftsküche zu errichten, in der die Hungrigen mit Lebensmitteln versorgt wurden. Diese doch relativ gut ausgebaute Infrastruktur rettete einige Leben.[84]

Auch in Šargorod war es einigen jüdischen Deportierten möglich, sich durch Eigeninitiative und Organisation das Leben ein wenig zu erleichtern. Die dortigen Juden hatten das Glück, auf ihrer Deportationsroute nicht Opfer von Plünderungen geworden zu sein und hatten so noch einige Geldmittel, um sich einen Transport per Lastwagen leisten zu können. Im Ghetto angekommen, half auch hier das jüdische Komitee und machte dem dortigen Präfekt den gleichen Vorschlag, die Leute doch dazu einzusetzen, bei dem Wiederaufbau des Gebietes zu helfen. Durch das noch vorhandene Vermögen konnten sie sich außerdem besser mit Lebensmitteln versorgen, was vor allem in den Wintermonaten notwendig war und ihre Überlebenschancen um ein Vielfaches erhöhte.[85]

5.5.3 Seuchen und damit verbundene Maßnahmen der transnistrischen Regierung

Trotz der besseren Bedingungen in Moghilev war das Überleben nicht gesichert. Vor allem Ausbrüche von Seuchen trieben die Todesrate in den Ghettos immer weiter nach oben. Im Dezember 1941 befanden sich rund 50.000 Menschen in Moghilev, von denen, bis auf

[83] *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 200 vgl. *Hausleitner*, Die Rumänisierung der Bukowina, S. 408
[84] *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 203
[85] *Hausleitner*, Die Rumänisierung der Bukowina, S. 407

diejenigen, die unter Siegfried Jägendorf beschäftigt waren, nur wenige Arbeit hatten und sich somit auch nur schwer bis gar nicht selbst versorgen konnten. In diesem Umfeld und unter diesen Umständen war der Ausbruch von Seuchen nur eine Frage der Zeit. Im Winter 1941/1942 kam es zu großen Typhus-Epidemie in Moghilev. Zwar gab es in dieser Zeit schon ein Krankenhaus, allerdings waren die jüdischen Ärzte, nicht in der Lage, die Krankheit zu heilen, da sie keinerlei Medikamente zur Verfügung hatten. Das Einzige, was man machen konnte, war das Krankenhaus als Quarantänestation zu nützen und zu hoffen, dass die Krankheit sich nicht weiter ausbreitete. Menschen, die nicht unter Quarantäne gebracht worden waren, lebten in viel zu engen Behausungen, die Ansteckungsgefahr war dadurch sehr hoch. Die Epidemie nahm solche Ausmaße an, dass im März 1942 bereits 28% der an Typhus Erkrankten tot waren.[86]

Nach der Epidemie wurde beschlossen, im Februar 1942 rund 4.000 Juden aus Moghilev nach Scazineţ zu schicken, die dort auf einer Farm in Form eines Ghettos untergebracht werden sollten, um für die Regierung sowie auch für die anderen Deportierten die Landwirschaft zu betreiben. Dies funktionierte anfangs noch relativ gut, doch als der neue Präfekt, Constantin Nasturaş in Moghilev an die Macht kam, beschloss er im April desselben Jahres weitere tausende von Juden auf die Farm zu bringen. Diese Menschen waren nicht für die Landwirtschaft ausgebildet. Es entstand ein völliges Chaos, was zu tausendfachen Toden der dorthin deportierten Juden führte, da man durch die Neuankömmlige einfach nicht mehr in der Lage war, alle ausreichend zu ernähren. Im Herbst 1942 wurden die Juden des Ghettos nach Vorosilovca geschickt und die Farm aufgelöst.[87]

In Šargorod waren die Ausmaße der Epidemie fast noch katastrophaler als in Moghilev. Hier war vor allem das Platzproblem der Grund für die schnelle Verbreitung von Typhus. In 337 Häusern waren rund 8.800 Menschen untergebracht, 7.000 von ihnen waren Deportierte, die restlichen waren einheimische Juden. Auch hier war im März 1942 die höchste Sterberate der Typhus-Kranken erreicht: fast 60% starben an der Krankheit.[88]

Im Bezirk Golta, der direkt am Bug gelegen war, bestanden furchtbare Bedingungen. Die meisten der dorthin deportierten Juden stammten aus Odessa und wurden grausamst behandelt. Sogar der Präfekt Goltas, Modest Isopescu, beschwerte sich in einem Schreiben an Alexianu im November 1941 darüber, dass er mit den ihm zugeteilten Sicherheitskräfte nicht mehr fertig wurde, da sie gewalttätig gegenüber den jüdischen Deportierten waren, die Frauen

[86] *Hausleitner*, Die Rumänisierung der Bukowina, S. 406
[87] *Hausleitner*, Die Rumänisierung der Bukowina, S. 407
[88] *Hausleitner*, Die Rumänisierung der Bukowina, S. 407

vergewaltigten, plünderten und schlugen, wer auch immer ihnen gerade über den Weg lief, und dass die Versorgung der Menschen in Golta schon seit Anfang des Monats nicht mehr möglich sei, da die Nahrung fehlte. In dem Schreiben beklagte er allerdings nicht nur die Gewalt, gegen die er als grundsätzlicher Antisemit eigentlich nichts hatte, sondern vor allem auch die Epidemien, an denen die Deportierten in Golta erkrankt waren. Er betonte, dass die Ansteckungsgefahr immer und immer größer wurde, dass man die Epidemien fast nicht mehr eingrenzen konnte. Wenn keine Hilfe käme, würde die lokale Bevölkerung wahscheinlich auch bald an Typhus, Tuberkulose und Fleckenfieber erkranken. Die Krankheit hatte die Folgeerscheinung, dass alle Infizierten nicht in der Lage waren, zu arbeiten. Damit schloss sich auch der Teufelskreis, denn wer nicht arbeiten konnte, bekam kein Essen und wer kein Essen bekam, konnte nicht gesund werden und starb in den meisten Fällen schlussendlich. Daraufhin befahl man, dass die lokalen Bewohner Goltas auf keinen Fall weiterhin die jüdischen Deportierten ausrauben und ihre Kleidung anziehen dürften – nicht, weil dies ohnehin falsch war, sondern um die Infektionsgefahr zu reduzieren.[89]

Durch die hohe Infektionsgefahr musste etwas getan werden, um die Juden zu vertreiben und somit die Epidemie eindämmen zu können. Der grundsätzliche Plan war von Anfang an gewesen, die Deportierten früher oder später über den Bug abzuschieben. Diese Abschiebung war allerdings noch nicht möglich, da sich direkt nördlich des Bug die deutschen Besatzungsstreitkräfte und das Reichskommissariat Ukraine befand. Um das „Problem“ zu lösen, ließ sich Isopescu Folgendes einfallen: Er befahl, die in den Übergangslagern von Bogdanovka, Domanevka und Akmecetka untergebrachten Juden zu ermorden, um so das Seuchenproblem zu eliminieren. Am 21. Dezember 1941 begann das Massaker an den Menschen des Lagers in Bogdanovka, das acht Tage lang anhielt. Juden, die alt oder krank waren, wurden in Ställe gesperrt und diese wurden in Brand gesteckt. Man hob Gruben aus, reihte die Menschen davor auf, und schoss so auf sie, dass sie tot in das Loch hinter ihnen fielen. Die Leichengruben wurden ebenfalls angezündet. Ausgeführt wurden diese Morde von rumänischen und deutschen Soldaten und Gendarmen, ebenso wie von der lokalen Bevölkerung. Lediglich 200 Männer wurden anfangs verschont, da sie die Aufgabe bekamen, die Leichen, die überall im Lager zu finden waren, in einer Stelle zusammenzutragen und sie dann anzuzünden. Nachdem sie ihre Aufgabe erfüllt hatten, wurden auch von ihnen 150

[89] *Deletant*, Hitler’s Forgotten Ally, S. 178
vgl. *Heinen*, Rumänien, der Holocaust und die Logik der Gewalt, S. 141-143

getötet. Die gleichen Gräueltaten fanden in den Lagern in Domanevka und Akmecetka statt. Hier begann das Massaker im Januar 1942 und dauerte bis Mitte März. [90]

5.5.4 Die geplanten Abschiebungen über den Bug

Im Februar 1942 hielt der Präfekt Moghilevs, Nasturaş, den Zeitpunkt für richtig, nun mit den Deportationen der Juden über den Bug zu beginnen und schob 10.000 Menschen direkt ins Reichskommissariat Ukraine ab. Als die deutsche Seite von den Planungen hörte, dass noch an die 60.000 weitere Juden folgen sollten, begann man die Buggrenze abzusperren und nahm Verhandlungen auf, die darauf hinauslaufen sollten, dass man die sich in Transnistrien aufhaltenden Juden in deutsche Vernichtungslager deportieren wollte. Aus diesem Grund beschloss Nasturaş im Juli 1942, alle Juden in den Firmen Moghilevs durch Ukrainer auszutauschen. Im September dann wurden die Juden Moghilevs in das Todeslager Peciora abgeschoben, das sich im Distrikt Tulcin befand.[91]

Für diese Menschen begann im Sommer 1942 eine weitere Tortur neben den allgemeinen Gewaltausbrüchen der rumänischen Gendarmen und den andauernden Epidemietoden: aus Tulcin wurden rund 3.000 Juden von der deutschen Organisation Todt zwangsrekrutiert, um bei dem Bau einer Autobahn zu helfen, die das deutsche Besatzungsgebiet mit dem Kaukasus verbinden sollte. Den mitgenommenen Juden wurde versprochen, dass sich ihre Lebensbedingungen drastisch verbessern würden und es ihnen an nichts fehlen sollte. Allerdings stellte sich schnell heraus, dass Alte und Kinder sowieso sofort ermordet wurden, und sobald jemand nicht mehr in der Lage war zu arbeiten, wurde auch dieser sofort eliminiert.[92]

5.6 Das Schicksal anderer nicht-rumänischer Minderheiten

Nicht nur jüdische Menschen wurden in der Zeit des zweiten Weltkriegs in Rumänien verfolgt und deportiert. Die zweitgrößte Minderheitengruppe, die vom Holocaust besonders hart getroffen wurde, waren die Roma Rumäniens. Diese Menschen waren eigentlich größtenteils in die rumänische Gesellschaft integriert, waren der rumänischen Sprache mächtig und waren vielfach Angehörige der rumänisch-orthdoxen Kirche. Außerdem kämpften viele Roma-Männer in der rumänischen Armee an der Ostfront. Für Antonescu waren aber auch diese Menschen, ebenso wie die Juden, keine „wirklichen“ Rumänen und mussten vertrieben werden, um das Land ethnisch vollständig zu reinigen. Schon zu Beginn des Jahres 1941

[90] *Heinen*, Rumänien, der Holocaust und die Logik der Gewalt, S. 144-145
[91] *Hausleitner*, Die Rumänisierung der Bukowina, S. 409-410
[92] *Hausleitner*, Die Rumänisierung der Bukowina, S. 410

dachte Antonescu erstmals darüber nach, Maßnahmen gegen die Roma-Bevölkerung zu setzen. Seine Idee war es, die Roma aus den Städten Rumäniens zu vertreiben, besonders aus Bukarest. Antonescu begründete dies damit, dass die Stadt ohnehin schon ausreichend schmutzig sei. Da brauche man nicht noch extra die Roma dort. Außerdem seien es genau die Roma, die die Rumänen der Stadt überfallen und ausrauben würden. Am 7. Februar 1941 erzählte er dem Ministerrat von seinem Plan, die Roma in Bukarest zusammenzutreiben und sie allesamt in ein dünn besiedeltes Gebiet abdrängen zu wollen, wo sie in Dörfern von 5000-6000 Personen leben sollten. Interessanterweise sprach Antonescu in diesem Zusammenhang von wirklich allen Roma, die in urbanen Zentren angesiedelt waren, nicht nur von denjenigen, die rumänische Bürger ausrauben würden und durch Vorstrafen schon vorbelastet gewesen seien.[93]

Im Mai 1942 wurde veranlasst, dass die Polizei eine Volkszählung durchführen sollte, um festzustellen, wieviele Roma in Rumänien lebten. Zu unterscheiden galt es, welche dieser Roma nicht sesshaft geworden waren und welche sich irgendwo niedergelassen hatten. Davon hing nämlich ab, ob man gleich oder erst später deportiert werden sollte. Wer zu den nicht sesshaft – lebenden Menschen gehörte, musste damit rechnen, sehr bald deportiert zu werden. All diejenigen, die zwar einen festen Wohnsitz hatten, aber zu einer der folgenden Kategorien gehörten, hatten noch eine längere Schonfrist vor sich, wurden schlussendlich aber auch deportiert: Roma mit Vorstrafen, Wiederholungstäter und Arbeitslose. Insgesamt zählte man bei dieser Volkszählung 40.909 Roma, von welchen 9.471 als nicht – sesshaft verzeichnet worden waren, während die restlichen 21.438 sesshaft waren, auf die allerdings eine der Deportationskriterien zutraf.[94]

Die Deportation der Roma fand in zwei Durchgängen statt. Man begann damit, die erste Gruppe, die nicht – sesshaften Roma, ab 1. Juni 1942 in den Städten zusammenzutreiben und sie nach Transnistrien zu bringen. Diese Menschen wurden auf offener Straße gefangen genommen. Man gab ihnen keine Möglichkeit, irgendwelche persönlichen Dinge mitzunehmen, die sich nicht bei sich hatten. Man beschloss, da sie ihre Karren und ihr Vieh mit sich führten (sofern sie diese Dinge bei der Festnahme bei sich hatten), dass eine Deportation per Bahn nicht möglich sei, da dies viel zu viel Aufwand und Platz in Anspruch genommen hatte. Stattdessen mussten die nicht - sesshaften Roma den Weg nach Transnistrien zu Fuß bestreiten. Als sie in Transnistrien ankamen, war nichts und niemand

[93] M. Benjamin *Thorne*, Assimilation, Invisibility, and the Eugenic Turn in the „Gypsy Question“ in Romanian Society 1938-1942. In: Romani Studies 21(2) (2011), S. 194-195
[94] *Deletant*, Hitler's Forgotten Ally, S. 188-189

wirklich darauf vorbereitet. Es fehlte an allen Ecken und Ende, sei es Nahrung, Unterkünfte oder Holz zum Heizen der Behausungen, die für Roma gedacht waren. Die Deportationen dauerten bis zum 15. August 1942.[95]

Die zweite Gruppe, die zur Deportation bestimmt war, bestand nun aus sesshaften Roma, die durch ihren rechtlichen (Vorbestrafungen, Wiederholungstäter) oder sozialen (Arbeitslosigkeit) Status als „unerwünscht" bezeichnet wurden. Diese Deportationswelle startete am 12. September 1942, wurde vier Tage später zwar unterbrochen, aber danach schnell wieder aufgenommen. Die 12.497 Roma wurden in Zügen nach Transnistrien gebracht. Durch ihre Sesshaftigkeit war es für diese Menschen noch schwerer, persönliche Dinge und Eigentum mitzunehmen, und alles was sie zurücklassen mussten, wurde später durch den Staat bei Auktionen veräußert.[96]

Ein großes Problem entstand aber schnell nach dem Beginn der Deportationen der Roma für die rumänische Regierung: Viele Familien, die nach Transnistrien gebracht worden waren, hatten Ehemänner und Väter, die in der rumänischen Armee an der Front kämpften. Als diese Soldaten davon erfuhren, dass man ihre Angehörigen nach Transnistrien deportiert hatte, begann das Chaos. Diejenigen, die gerade auf Urlaub von ihrem Armeedienst waren, kamen so schnell sie konnten nach Transnistrien, um ihre Familien zu befreien. Entlassene Roma-Soldaten begaben sich ebenfalls dorthin, um ihre Familien wiederzusehen und blieben dort, was ein logistisches Problem für die transnistrische Verwaltung darstellte. Dieses Durcheinander musste irgendwie gelöst werden, und so lenkte die rumänische Regierung am 29. September 1942 ein, und versprach, dass keine Angehörige von Soldaten mehr nach Transnistrien deportiert werden würden. Außerdem sollten auch keine Roma mehr deportiert werden, die als Händler, Schmiede oder als Facharbeiter arbeiteten.[97]

Antonescu beschloss am 13. Oktober 1942, dass die Deportationen der Roma nun generell gestoppt werden sollten, was das Innenministerium am nächsten Tag bekannt gab. Man machte nur eine Ausnahme: all jene Roma, die eine angebliche Gefahr für die rumänische Bevölkerung darstellten, sollten auch weiterhin nach Transnistrien gebracht werden. An diese Vorgabe hielt man sich allerdings ganz so genau, und so kam es, dass erst im Dezember 1942 der letzte Transport deportierter Roma in Transnistrien ankam.[98]

---

[95] *Heinen*, Rumänien, der Holocaust und die Logik der Gewalt, S. 159
[96] *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 226
[97] *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 227-228
[98] *Deletant*, Hitler's Forgotten Ally, S. 191

Die Zahl der Roma, die während der Hauptphasen der Deportation nach Transnistrien kamen, also in der Zeit von Juni 1942 bis Oktober 1942 belief sich auf 24.686 Menschen, von welchen 11.441 nicht – sesshafte Roma waren, 13.176 zu den sesshaften Roma gehörten und die übrigen 69 ehemalige Gefängnisinsassen waren. Sie wurden hauptsächlich in den Bezirken Oceakov und Balta angesiedelt, ebenso wie in Golta und Berezovka. Wieviele von ihnen diese Bedingungen als Deportierte in Transnistrien überlebt haben, ist allerdings nicht klar festzustellen, da es keine genauen Aufzeichnungen darüber gibt. Bei Antonescus Gerichtsverhandlung allerdings wurde erwähnt, dass in Golta der Präfekt des Bezirks, Modest Ispoescu, angewiesen habe, zwischen 6.000 und 8.000 Roma ermorden zu lassen. Weiters zeigte ein SS-Dokument an, dass rund 11.5000 Roma zum Bahnhof nach Triháti gebracht worden waren, um dort von der SS ermordet zu werden.[99]

Die Behandlung der Roma ins Transnistrien sah nicht viel anders aus als die der deportierten Juden. Sie waren mit Gewaltübergriffen konfrontiert, hatten wenig bis nichts zu essen, und ihre Unterkünfte waren zu überfüllt. Der Beschluss Nr. 3149, der am 18. Dezember 1942 von der transnistrischen Regierung veröffentlicht wurde, sollte regeln, wie die Roma ihr Leben in Transnistrien zu fristen hatten. Sie sollten in Dörfern leben, 150-350 Einwohner sollten pro Dorf angesiedelt werden. Alle Facharbeiter sollten in den jeweilig passenden Betrieben anfangen zu arbeiten, während diejenigen, die keine Ausbildung hatten, in der Landwirtschaft aushelfen, indem sie Holzfällarbeiten verrichteten, Tiere häuteten und Metalle und Stoffe sammelten. Diese Pläne wurden allerdings nur in den wenigsten Fällen in die Tat umgesetzt. Ein Großteil der Roma hatte keine Möglichkeit, Arbeit zu finden. Dadurch war es ihnen nicht möglich, sich selbst zu versorgen, und von der Regierung wurde nie auch nur annähernd genügend Nahrung bereitgestellt. Zudem waren viele Haushalte ohne Feuerholz nicht in der Lage zu heizen, oder zu kochen. Zusätzlich mangelte es an Kleidung, Küchenutensilien und sogar Besteck.[100]

Ohne diese elementarsten Dinge, die das Überleben ermöglichen sollten, brach auch unter Roma-Bevölkerung Transnistriens recht schnell eine Typhus-Epidemie aus. Vor allem im Winter 1942 starben tausende von Romas an Kälte, Hunger und der Krankheit. Ein Bericht aus dem Bezirk Berezovka zeigt, dass die Epidemie im Dezember 1942 besonders stark

[99] *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 235
[100] *Deletant*, Hitler's Forgotten Ally, S. 192

wütete, denn von 7.500 Roma, die sich mit der Krankheit angesteckt hatten, überlebten nur zwischen 1.800 und 2.400 Menschen.[101]

Im Jahr 1943 verbesserte sich die Situation der Roma ein wenig. Man verschaffte ihnen Arbeitsmöglichkeiten in den verschiedensten Professionen, die auch bezahlt wurde, wie etwa im Straßenbau, Gleisarbeiten und in der Holzindustrie. Auch traditionelle Roma-Handwerke wie die Kammproduktion wurden wieder aufgenommen. So schafften sie es nun notdürftig, ihren Lebensunterhalt selbst zu bestreiten und sich ihre Lebensmittel besorgen zu können. In Balta wurde im Sommer 1943 an mehrere Roma Land vergeben, das sie selbst bearbeiten konnten und von den Erträgen leben konnten. Hier muss allerdings betont werden, dass nicht in allen Gebieten die Chancen auf ein besseres Leben gegeben waren. Es kam immer darauf an, wie gut die rumänischen Beamten arbeiteten und wie ernst sie es nahmen, den Roma zu helfen.[102]

Auch andere Minderheiten wurden in Rumänien unter Antonescus Regime verfolgt und deportiert, wie zum Beispiel die religiöse Gruppe der Innozentisten[103]. Diese, ebenso wie alle anderen, die sich dagegen wehrten, für das rumänische Militär zu kämpfen, mussten mit Deportation rechnen. Für die Innozenisten bedeutete es, dass rund 2000 Menschen dieser Religion in Lagern interniert wurden. Auch hätte die rumänische Regierung gerne die Ukrainer in Rumänien deportiert. Das stellte sich allerdings als schwierig heraus, da sehr viele in der Bukowina lebten und es logistisch nur schwer organisierbar war. Auch die deutsche Seite war dagegen, dass man gegen die Ukrainer vorgeht, so wie man es gegen Juden und Roma tat. Zwar verbot Berlin den Rumänen nicht, die Ukrainer auf rumänischem Territorium zu verfolgen, die Idee, Ukrainer aber wirklich nach Transnistrien zu deportieren, wurde nie in die Tat umgesetzt.[104]

[101] *Deletant*, Hitler's Forgotten Ally, S. 194
[102] *Deletant*, Hitler's Forgotten Ally, S. 194-195
[103] Innozentisten sind Angehörige einer religiösen Gruppierung, die eine Unterkategorie zum orthodoxen Christentum bilden. Die ausgeprägtesten Charakteristika der Innozentisten sind der Verzicht auf eigenes Hab und Gut sowie Selbstmordverehrung.
[104] *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 236

6. Die Wende in der rumänischen antijüdischen Politik

Im Jahr 1942 kam zwischen Deutschland und Rumänien das Thema auf, wie es mit der jüdischen Bevölkerung des Landes weitergehen sollte. Der Wunsch Hitlers war es, die rumänischen Juden in die Konzentrationslager nach Polen zu deportieren, um sie dort zu ermorden. Die Verhandlungen starteten kurz nach dem rumänischen Versuch, Juden über den Bug abzuschieben, womit die deutsche Seite überhaupt nicht einverstanden war. Aus diesem Grund bot man an, die Juden Kernrumäniens nach Lublin zu deportieren. In der ersten Jahreshälfte 1942 war Ion Antonescu schwer erkrankt. Dies führte dazu, dass Mihai Antonescu die Verhandlungen über die Deportationen in das Generalgouvernement übernahm, deren Resultat es war, die Juden Rumäniens wirklich nach Pole deportieren zu wollen.[105]

Die Verhandlungen über die geplanten Deportationen sollten sich als langwierig und ständiges Umentscheiden herausstellen. Warum man die Juden Kernrumäniens schlussendlich doch nicht in das Generalgouvernement schickte, hatte seine Gründe, allerdings waren diese nicht durch einen Moral und eine neue Denkweise bezüglich des Antisemitismus der rumänischen Entscheidungsträger geprägt. Was genau den Ausschlag dafür gab, dass man es sich in Rumänien anders überlegte, wird im Folgenden aufgezeigt.

6.1 Die Planung und der Abbruch der Deportationen in das Generalgouvernement

Ende Mai 1942 trafen Gustav Richter, der deutsche „Judenberater“ in Rumänien, Radu Lecca, der „Bevollmächtigte der rumänischen Regierung zur Regelung der jüdischen Frage in Rumänien“, und Mihai Antonescu zu einer Unterredung zusammen, bei der das Thema der Deportation rumänischer Juden in das Generalgouvernement erstmals zur Sprache kam. Mihai Antonescu versprach, in einer offiziellen, schriftlichen Antwort seine Meinung dazu zu sagen. Allerdings war auch einen Monat später bei deutschen Stellen noch keine Antwort angekommen. Nach kurzer Nachfrage kam aber Ende Juli 1942 schließlich die versprochene Antwort, in der Mihai Antonescu auch für Ion Antonescu sprach und versicherte, dass der Plan immer noch Bestand habe.[106]

Dieser Plan schien von rumänischer Seite auch wirklich in die Tat umgesetzt werden zu wollen, da das Büro Ion Antonescus schon am 10. Juli 1942 dem rumänischen

[105] Mihai *Chioveanu*, The Unforeseen Defection. Romania’s Disengagement from the Final Solution. In: Studia Politica. Romanian Political Science Review 4 (2007), S. 882
[106] *Glass*, Deutschland und die Verfolgung der Juden, S. 152

Innenministerium die Weisung gab, eine Zählung der Juden in Siebenbürgen und dem Banat durchzuführen und sie ins Register einzutragen. Man wollte so Platz schaffen, um die rumänischen Flüchtlinge aus Nordsiebenbürgen irgendwo unterzubringen und dafür die Juden dieser Regionen nach Polen deportieren. Man beschloss, die Juden der oben genannten Regionen ab dem 10. September 1942 nach Lublin zu deportieren, wobei man plante, diejenigen, die noch fähig waren, körperliche Arbeit zu leisten, dafür zu nutzen. Die Restlichen sollten der „Sonderbehandlung" unterzogen werden, was soviel bedeutete, dass in den Vernichtungslagern vergast werden sollten. Bei der Zählung sollte auch verzeichnet werden, welche Juden nicht aus Rumänien deportiert werden sollten. Damit waren dienjenigen gemeint, die für den rumänischen Staat noch nützlich waren, zum Beispiel Ärzte, Intellektuelle und Industrielle.[107]

Bevor aber die Deportationen tatsächlich losgehen konnten, mussten noch einige Details zwischen den beiden Ländern ausgehandelt werden. Dazu begab sich Radu Lecca am 19. August 1942 nach Berlin. Allerdings kehrte er nur wenige Tage später relativ verärgert wieder nach Rumänien zurück: die deutschen Stellen seien unfreundlich gewesen, hätten ihn nur vertröstet und so seien keine klaren Pläne gemacht worden. Die trotzdem zustande gekommenen Kriterien, die für die Deportationen von Bedeutung sein sollten, legte Lecca Ion Antonescu rund einen Monat später, am 18. September 1942 vor. Über diese ließ Antonescu allerdings nur wenig später verlautbaren, dass er gewillt sei, „zu prüfen", ob eine Deportation durchgeführt werden solle. Fest steht, dass Antonescu zu diesem Zeitpunkt nicht mit dem Abstransport der rumänischen Juden nach Polen einverstanden war.[108]

Deutsche Zeitungen kündigten währenddessen schon die „unanzweifelbaren Deportationen" der rumänischen Juden in das Generalgouvernement an. In rumänischen Medien wurde darüber allerdings kein Wort verloren. Für die rumänische Regierung hing der Erfolg der Aktion von absoluter Geheimhaltung ab, was die deutsche Seite nicht sonderlich interessierte. Antonescu war klar, dass sich jüdische Anführer bei diesen Neuigkeiten nicht zurückhalten, sondern einschalten würden. Man wollte die Publikmachung der geplanten Deportationen um jeden Preis verhindern, um sicherzugehen, dass nicht Panik in der jüdischen Bevölkerung Kernrumäniens ausbrach.[109]

---

[107] *Heinen*, Rumänien, der Holocaust und die Logik der Gewalt, S. 84
vgl. *Deletant*, Hitler's Forgotten Ally, S. 205
[108] *Glass*, Deutschland und die Verfolgung der Juden, S. 177
[109] *Chioveanu*, The Unforeseen Defection, S. 891
vgl. *Glass*, Deutschland und die Verfolgung der Juden, S. 186

Für 26. – 28. September 1942 wurde eine Konferenz in Berlin organisiert, in der weitere Details besprochen werden sollten, was den tatsächlichen Transport der Juden aus Siebenbürgen und dem Banat anbelangte. Dazu wurden die Repräsentanten der rumänischen Bahn (CFR) eingeladen. Allerdings wurden ihnen von der rumänischen Regierung zu verstehen gegeben, dass die Deportations- und Transportpläne vom rumänischen Innenministerium durchdacht werden würden, und die CFR sich damit nicht zu beschäftigen brauche. Deswegen bat man die deutsche Seite um eine Verschiebung der Konferenz, was allerdings nicht passierte. Die Konferenz fand ohne rumänische Beteiligung statt und so beschloss man über den Kopf Rumäniens hinweg, dass 280.000 rumänische Juden nach Belzec deportiert werden sollten: je 2000 Menschen sollten alle zwei Tage nach Polen gebracht werden.[110]

Das Büro Antonescus gab am 10. Oktober den Befehl an das Innenministerium, mit den Deportationen zu beginnen. Allerdings kam es schon am nächsten Tag dazu, dass Antonescu sich die ganze Sache anders überlegte und die Abtransporte zu einem sofortigen Stop brachte. Offiziell wurde gesagt, man wolle die schlechten Wetterbedingungen und den Winter abwarten und die Deportationen erst im Frühling 1943 starten. Was genau Antonescu zu diesem Sinneswandel bewegt hat, ist bis heute nicht klar. Man wurde sich in Rumänien wahrscheinlich mehr und mehr bewusst, dass man nicht mehr auf der Gewinnerseite des zweiten Weltkrieges stand und versuchte so, sich in ein etwas besseres Licht zu rücken. Zusätzlich zu der Tatsache, dass man in Rumänien darüber äußerst verärgert gewesen war, dass Deutschland in der Konferenz am 26. September 1942 ohne Rücksprache bestimmt hatte, wie, wann und wieviele rumänische Juden in das Generalgouvernement deportiert werden sollten, kam noch hinzu, dass man immer noch nicht verstand, wieso Deportation nach Polen von deutscher Seite sogar vorangetrieben wurden, während man sich mit aller Kraft dagegen wehrte, Juden über den Bug abschieben zu lassen. Dies teilte auch Mihai Antonescu Ende Oktober Gustav Richter mit. Diese fehlende deutsche Flexibilität verärgerte die rumänische Seite, ebenso wie die Tatsache, dass Deutschland auch weiterhin keine Unterstützung bot, wenn es darum ging, Rumänien wieder mit Nordsiebenbürgen zu vereinigen.[111]

Zusätzlich kam großer Druck aus dem Lager jüdischer Vertreter und Intellektueller, ebenso wie aus dem Ausland. Schon am 13. September 1942 wurde eine Nachricht des

[110] *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 245
[111] *Chioveanu*, The Unforeseen Defection, S. 893-894
vgl. Jean *Ancel*, The German-Romanian Relationship and the Final Solution. In: Holocaust and Genocide Studies 19(2) (2005) 263

amerikanischen Staatssekretärs, Cordell Hull, im Radio übertragen, in der er die Solidarität der USA mit den europäischen Juden erklärte. Außerdem brachten Gesandte aus der Schweiz[112] die Nachricht Hulls der rumänischen Regierung näher: sollte man mit den Deportationen beginnen, so würde dies Konsequenzen haben, die zuallererst die rumänischen Menschen in den Vereinigten Staaten treffen sollten.[113] Der offizielle Grund für die Einstellung der geplanten Deportationen war, dass die Wetterbedingungen den Abtransport nur unnötig behindern würden. Diese Darstellung entstammte einem Bericht, den General Vasiliu Antonescu unterbreitet hatte. Man kann annehmen, dass Vasiliu beim Verfassen dieses Berichts durch Wilhelm Fildermann, und von Dr. Stefan Antal, zwei wichtigen Vertretern der Juden in Rumänien, beeinflusst worden war.[114]

6.2 Die Rückführung und Emigration der Juden aus Transnistrien

Schon im Mai 1942 kam es zu ersten Überlegungen, die Juden aus den transnistrischen Ghettos zu entlassen. Dieser Plan beinhaltete, dass Juden zwar in Transnistrien bleiben mussten, aber Ausnahmen für viele Personen gemacht werden sollten. Diese Gruppen waren:

- „Kriegsinvaliden, deren Eltern und Kinder;
- Kriegswitwen und Waisenkinder;
- Eltern derjenigen, die im Krieg verstorben waren;
- diejenigen, die in rumänischen Kriegen gekämpft haben oder Kriegsauszeichnungen erhalten haben;
- ehemaliges Militärpersonal, das aktiv in der Armee gedient hat;
- pensionierte Beamte, die im Staat aktiv mitgewirkt haben;
- mit Christen verheiratete Juden;
- Juden, die vor 1920 zum Christentum konvertiert und getauft worden waren;
- Menschen älter als 70 Jahre, die sich nicht mehr selbst versorgen konnten und Angehörige in Rumänien hatten; und
- Ausnahmefälle verdientsvoller Männer, die nicht in den oberen Kategorien genannt worden waren und deswegen vom Gouverneur für die Rückführung in Betracht gezogen werden sollten.“[115]

[112] Die USA war in Rumänien durch die schweizer Gesandtschaft vertreten und von ihnen wurden auch amerikanische Anliegen an die Regierung in Rumänien herangetragen.
[113] *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 243
[114] *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 246
[115] *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 249

Im Sommer des Jahres wurden einige wenige Personen aus Ghettos freigelassen, allerdings wurden in derselben Zeit auch tausende Juden aus Czernowitz und Dorohoi nach Transnistrien deportiert. Im November 1942 schlug der Präsident der Judenzentrale[116], Nandor Gingold vor, man könne eine vorläufige Rückführung der Juden aus Transnistrien starten, mit dem Ziel, den Menschen eine Emigration zu ermöglichen, wenn sie Steuern dafür bezahlen würden.[117] Dieselbe Idee hatte auch schon Mihai Antonescu im Februar des Jahres geäußert, als er das Finanzministerium, das Innenministerium und das Justizministerium beauftragt hatte, Vorschläge für die Emigration rumänischer Juden zu entwickeln. Soviele Juden wie möglich sollten aus dem Land auswandern können ohne dafür Nachteile für die rumänische Wirtschaft entstehen zu lassen. Bei Mihai Antonescus Plan zur Emigration der Juden handelte es allerdings lediglich um diejenigen Juden, die nicht nach Transnistrien deportiert worden waren. Im Juni 1942 wurde eine Gesetzesverordnung erlassen, in der die Emigration der in Kernrumänien lebenden Juden geregelt wurde: jeder Emigrant sollte 40% seines Besitzes an Steuern zahlen. Die Judenzentrale sollte die Transporte organisieren und das Finanzministerium sollte sich um die Steuereintreibungen kümmern. In der Realität wurden diese Emigrationen nur selten und kompliziert durchgeführt.[118]

Einer der wichtigsten Befürworter für die ermöglichte Rückführung und Emigration der Juden, die nach Transnistrien deportiert worden waren, war Wilhelm Fildermann. Die erste Diskussion, in der es konkret darum ging, die nach Transnistrien Vertriebenen nach Rumänien zurückkehren zu lassen, fand Anfang des Jahres 1943 statt. Am 2. Januar 1943 suchte Fildermann bei Mihai und Ion Antonescu um die Erlaubnis an, rund 5.000 jüdische Waisenkinder aus Transnistrien zu repatriieren, um sie dann nach Palästina emigrieren zu lassen. Es kam am 6. und 9. Januar zu weiteren Verhandlungen zwischen Fildermann, Lecca und Dr. Alfred Tester, einem Gestapobeauftragten. In diesen Besprechungen kam man zu dem Schluss, sollte die jüdische Gemeinschaft in der Lage sein, große Summen für die Emigration der Kinder aufbringen zu können, so würde diese gestattet werden. Fildermann wusste allerdings, dass die notwendigen Mittel dafür nicht zur Verfügung standen. Er fragte bei amerikanischen und britischen Stellen an, ob die Gelder irgendwie beschafft werden könnten. Die Diskussion sollten noch lange andauern. Im April 1943 besprachen Mihai Antonescu und Fildermann erneut das Thema, wobei Fildermann von Mihai Antonescu zugesagt bekam, dass

[116] Die Judenzentrale sollte als Verbindung zur jüdischen Gemeinde, ihrer Elite und ihren Intellektuellen fungieren und versuchen, Beziehungen aufzubauen, um die Juden des Landes besser kontrollieren zu können.
[117] *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 250
[118] Mihai *Chioveanu*, The Paper Solution. Jewish Emigration from Romania during the Holocaust. In: Studia Politica. Romanian Political Science Review 3 (2009), S. 438

er die Emigration der 5.000 Kinder unterstützen würde. Bis aber wirklich Rückführungen und Emigrationen durchgeführt wurden, dauerte es noch bis in den Sommer 1943 hinein.[119]

Für die deutsche Seite war die Idee, Juden nach Palästina emigrieren zu lassen unter allen Umständen zu unterbinden. Schon im Jahr 1942 unterrichtete Lecca den deutschen Gesandten von dem Plan, rund 70.000 Juden zu erlauben, nach Palästina und Syrien auszuwandern, solange sie 200.000 Lei pro Person zahlen würden. Als man in Deutschland davon hörte, betonte man, wie inakzeptabel diese Idee sei, denn man würde den eigenen Feinden diese Menschen in die Arme treiben und diese würden sie dann einsetzen, um zurückzuschlagen. Man musste dringendst versuchen, die geplanten Emigrationen zu stoppen. Im Falle der 5000 Waisenkinder schaffte man dies anfangs auch.[120]

Bis es wirklich zu einer Rückführung und Emigration der sich in Transnistrien befindlichen Juden kam, gab es ein langes Hin und Her von Beschlüssen der rumänischer Regierung. Schon im Januar 1943 wurde vom Innenministerium ein Komitee beauftragt, Juden im Lager Vapniarka zu „sortieren". Dies bedeutete, dass man herausfinden sollte, welche Juden dort „unberechtigt" interniert waren. Darunter fielen alle, die entweder 1940 angesucht hatten, in die Sowjetunion auswandern zu dürfen; jene, die eigentlich der sowjetischen Gesandtschaft in Bukarest angehörten; oder diejenigen, die von der Armee nach Transnistrien deportiert worden waren, weil sie sich gegen die Zwangsarbeit gewehrt hatten. Das Komitee kam im März 1943 zu dem Schluss, dass von 554 Internierten 427 in eine dieser Kategorien gehörten und somit freigelassen werden sollten. Das bedeutete aber noch nicht, dass sie nach Rumänien heimkehren durften, sondern nur, dass man sie in Ghettos in Transnistrien unterbringen würde.[121]

Am 7. September 1943 brachte Gingold im Namen der Judenzentrale bei einem Treffen mit Lecca einen Vorschlag zur Sprache, welche Juden nach Rumänien rückgeführt werden sollten:

- „Waisen, Witwen, Invaliden und Medaillenempfänger für Verdienste im Krieg von 1916-1918;
- Juden aus Dorohoi, die deportiert worden waren, weil sie als „Kollaborateure" galten, obwohl sie nie unter sowjetischer Besatzung gestanden hatten;
- Juden, die in der Moldova und der Walachei geboren worden waren;

[119] *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 250-251
[120] *Deletant*, Hitler's Forgotten Ally, S. 213-215
[121] *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 251

- pensionierte und ehemalige Beamte;
- Juden, die im September 1942 deportiert worden waren, wegen „verbotener“ politischer Aktivitäten und wegen Verstößen gegen die Zwangsarbeitsgesetze; und
- Waisenkinder.“[122]

Mihai Antonescu bestätigte wenig später, dass die erste Kategorie ebenso wie die dritte Kategorie nach Altrumänien gebracht, und die Waisen in ein Waisenhaus in Odessa gebracht werden sollten. Danach sollten sie mithilfe des Roten Kreuzes emigrieren können. Allerdings war Fildermann mit diesen Zugeständnissen nicht zufrieden und beantragte deswegen am 12. Oktober 1942, dass alle die nach Transnistrien deportierten Juden, ganz egal welcher Kategorie sie angehörten, nach Hause gebracht werden sollten. Allerdings wurde dies nicht zugesagt, und es wurden weitere Kategorien aufgestellt, die nicht nach Rumänien zurückgeführt werden sollten: diejenigen, die im Lager Tîrgu Jiu interniert waren; aktive Kommunisten; Juden, die als „Kollaborateure“ galten und aus rumänischen Gefängnissen deportiert worden waren; und polnische Juden, die illegal in die Bukowina gekommen waren.[123]

Kurz darauf, am 10. November 1943 wurden Gingold und Fildermann zu Ion Antonescu bestellt, der ihnen den Beschluss mitteilte, alle Juden zu repatriieren. Zu dieser Zeit schätzte Lecca, dass sich noch rund 54.000 Juden in Transnistrien aufhielten: rund 5.600 aus Dorohoi; rund 2.000, die nur in der Bukowina oder Bessarabien auf Besuch waren, als die Deportationen starteten; rund 1.000, die aus Kernrumänien im Jahr 1942 aufgrund ihrer politischen Einstellung deportiert worden waren; rund 1.000, die aus der Nordbukowina deportiert worden waren, nachdem man die sowjetischen Kräfte aus dem besetzten Gebiet vertrieben hatte; rund 12.000, die aus der Südbukowina waren und nie mit sowjetischer Besatzung in Kontakt gekommen waren, die man allerdings trotzdem mit den nordbukowinischen Juden deportiert hatte; rund 7.000 – 8.000, die aus Bessarabien deportiert worden waren; und rund 5.000 Waisenkinder oder Kinder, die nur mehr einen Elternteil hatten. Dazu kamen noch rund 20.000 Juden, die schon in Transnistrien gelebt hatten, bevor es zu Rumänien gehört hatte. Eine Woche später, kam es zu einer Unterredung zwischen Antonescu und Vasiliu, in der die beiden beschlossen, man solle die Rückführungen nicht zu schnell durchführen, was sich darin äußerte, dass zwar am 30. November 1943 die Heimbringung von rund 220 Internierten aus Vapniarka und von ca. 6.000 Deportierten aus

[122] *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 252-253
[123] *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 253-254

Dorohoi begonnen werden sollte, die restlichen Juden sollten aber einstweilen noch in Transnistrien bleiben. Von 20. – 25. Dezember 1943 kam es dann wirklich zur Heimbringung von 6.107 Juden aus Dorohoi in die Moldova. Allerdings muss hier angemerkt werden, dass selbst der Rückweg kein leichter war und diese Menschen die Gewalt der rumänischen Gendarmerie über sich ergehen lassen mussten.[124]

Das neue Jahr brachte wieder eine Wende in der Haltung der rumänischen Regierung gegenüber der Rückführung der deportierten Juden mit sich. Mihai Antonescu betonte am 21. Januar 1944 in einer Sitzung über interne Sicherheit, dass es schon bald zu einem großen Problem werden könnte, alle Juden aus Transnistrien heimzuholen. Damit wäre nämlich die Region leer und dies würde schwerwiegende politische Folgen mit sich bringen, sollte die sowjetische Armee dorthin vordringen. Nur ein paar Tage später erklärte auch Ion Antonescu, dass er mit der Rückführung nichts überstürzen wolle. Sein Hauptziel sei es, zuerst einmal alle Rumänen nach Hause zu bringen, bevor er sich um die Juden sorgen würde. Erst wenn er die Rumänen, die sich in Transnistrien aufhielten, heimgeholt habe, wäre es an der Zeit über die Juden nachzudenken, falls es dann noch Platz für sie geben sollte. Weiters betonte er, dass, sollte er die Juden repatriieren, dann nur vorübergehend, bis sie emigrieren konnten. Auch die lauter werdenden Stimmen, die sich darüber aufregten, dass die Rückführungen zu langsam durchgeführt wurden, wie zum Beispiel die des jüdischen Architekten Herman Călin, wurden von Antonescu am 4. Februar 1944 mit der Antwort zurückgewiesen, dass man zuallererst die Rumänen heimholen musste. Der Grund lag darin, dass die sowjetische Armee immer näher an das transnistrische Gebiet heranrückte und man diese Menschen schützen müsste.[125]

Allerdings hatten die deportierten Juden in Rumänien genauso wenig Zeit wie die sich dort aufhaltenden Rumänen. Durch die Tatsache, dass die deutsche Armee immer weiter von der sowjetischen Armee zurückgedrängt wurde, beschloss Antonescu am 15. Februar 1944, sich aus dem transnistrischen Gebiet zurückzuziehen. Man proklamierte, dass die Provinz Transnistrien keinen Bestand mehr hatte und kurzzeitig durch die „Militärische Administration des Gebiets zwischen dem Dnestr und dem Bug“ ersetzt werden sollte. Nur einen Monat später hatten alle rumänischen Ämter und Behörden das Territorium verlassen und an die deutsche Armee übergeben.[126]

Antonescu legte am 6. Februar 1944 noch einmal fest, dass er mit der Repatriierung der Juden aus Transnistrien noch warten würde. Am 7. Februar ließ er durch General Vasiliu verlauten,

[124] *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 255-256
[125] *Deletant*, Hitler's Forgotten Ally, S. 222-223
[126] *Deletant*, Hitler's Forgotten Ally, S. 224

dass nur mehr Waisen nach Rumänien rückgeführt werden sollten, die unter 15 Jahre alt waren. Knapp einen Monat später wurden 1.846 jüdische Waisenkinder nach Jassy gebracht, um anschließend in der Walachei und in der Moldova angesiedelt zu werden. Am 14. März 1944 änderte Antonescu seine Meinung überraschend erneut und sagte schließlich zu, alle Juden aus Transnistrien wieder nach Rumänien heimzubringen.[127]

[127] *Ioanid*, The Holocaust in Romania (2000), S. 256

7. Die Wende im Krieg und die damit verbundene Situation in Rumänien

Nachdem die Armeen der Achsenmächte Anfang des Jahres 1943 die Schlacht um Stalingrad verloren hatte, zeichnete sich immer mehr ab, dass die Lage für einen Sieg schlechter und schlechter aussah. Auch Rumänien verstand dies und man machte sich langsam Gedanken, wie es politisch weitergehen sollte. Es bildeten sich klar Positionen in der Debatte heraus, ob es nicht schlauer wäre, die „Waffenbrüderschaft" mit den Deutschen zu beenden und auf die Seite der Alliierten überzutreten. Ion Antonescus Position in diesem Zusammenhang war besonders klar: er wollte eigentlich mit allen Mitteln an Deutschland festhalten, sollte dies nur irgendwie möglich sein. Diese Meinung wurde allerdings von fast niemand anderem geteilt. Wie sich die problematische Lage auf die innenpolitischen Kräfte Rumäniens und die damit verbundene Führung des Landes auswirkte, wird nun beleuchtet werden.

7.1 Die Annäherung an die Alliierten

Mihai Antonescu war der Erste in der rumänischen Regierung, der sich immer mehr der Tatsache bewusst wurde, dass man sich an der Seite Deutschlands auf einem sinkenden Schiff befand. Deswegen begann er auch schon Anfang des Jahres 1943 damit, seine Fühler in Richtung der Alliierten auszustrecken, um zu erfahren, welche Möglichkeiten Rumänien überhaupt offenstünden, sollte man sich dazu entscheiden, mit Deutschland zu brechen. Sein erster Plan war es, vorzufühlen, ob auch andere Verbündete Deutschlands bereit wären, sich von Hitler loszusagen. Zu diesem Zweck traf er sich schon im Januar 1943 mit dem italienischen Minister in Bukarest, Bova-Scopp. Dieser leitete die Anfrage auch an Mussolini weiter, allerdings sagte Mussolini äußerst klar, dass er plane mit Deutschland bis zum Ende zu gehen.[128]

Nachdem dieser Versuch fehlgeschlagen war, beschloss Mihai Antonescu, sich mit den Alliierten direkt in Verbindung zu setzen. Zu diesem Zweck ließ er seine Botschafter im Ausland während des Jahres 1943 Nachrichten an die Vertreter der Alliierten weitergeben, die das Interesse Rumäniens an einer Zusammenarbeit klar machen sollten. All diese Versuche, Kontakt mit den Alliierten aufzunehmen, blieben auch in Deutschland nicht unbemerkt. Bei einem Treffen in Salzburg zwischen Hitler und Ion Antonescu am 12. und 13. April 1943 kam das Thema zur Sprache, da Hitler Antonescu fragte, was es mit diesen

[128] *Deletant*, Hitler's Forgotten Ally, S. 230-231

Annäherungsversuchen auf sich hatte. Antonescu antwortete allerdings, dass Hitler sich keine Sorgen zu machen brauchte – Rumänien und er würden hinter ihm stehen und niemand könne daran etwas ändern. Hitler fühlte sich durch diese Versicherungen zwar beruhigt, allerdings musste Antonescu ihm versprechen, dass er Mihai Antonescu von nun an unter Kontrolle haben würde. Für Hitler war Mihai der Ursprung des Übels. Dieses Versprechen hielt Antonescu allerdings nicht, denn bis Ende 1943 wurden immer mehr Verbindungen zu den Alliierten aufgebaut, darunter auch ein Treffen zwischen einem britischen Nachrichtenoffizier und Königinmutter Elena.[129]

Nicht nur Mihai Antonescu arbeitete daran, die Beziehungen zu den Alliierten zu verbessern. In Rumänien bildete sich eine starke Opposition um Iuliu Maniu und Constantin I. C. Brătianu, die die Dringlichkeit einer Annäherung an die Alliierten erkannt hatten. Maniu versuchte, sich über Kairo mit den Alliierten in Verbindung zu setzen. Die Problematik bestand darin, dass Maniu, wie auch Mihai Antonescu, der gleichzeitig über Stockholm mit der Sowjetunion verhandelte, daran festhielt, dass Rumänien nicht vollständig aufgeben wollte. Man versuchte in Kairo ebenso wie in Stockholm die bestmöglichen Konditionen für einen Waffenstillstand mit den Alliierten herauszuverhandeln. Diese Konditionen sollten, so die Meinung der rumänischen Verhandlungspartner, zumindest insoweit zugunsten Rumäniens sein, dass man nach dem Waffenstillstand zumindest noch als unabhängiger Staat und ohne sowjetische Machtübernahme weiterbestehen sollte. Eine sowjetische Besetzung wurde mit dem Jahr 1944 immer wahrscheinlicher, da die Rote Armee immer näher an Rumänien heranrückte.[130]

Auch diese Verhandlungen blieben Hitler nicht verborgen und so sprach er Antonescu bei einem weiteren Treffen in Salzburg von 23. bis 24. März 1944 auf illoyale Verbündete an. Antonescu versicherte Hitler erneut seine absolute Unterstützung, vor allem, nachdem Hitler ihm darlegte, dass er die Meinung Antonescus unterstütze, dass Siebenbürgen ganz zu Rumänien gehören sollte. Antonescu bat Hitler bei dem Gespräch außerdem um militärische Unterstützung, da er meinte, die Rote Armee sei allein durch rumänische Kräfte nicht mehr lang aufzuhalten, da sie sich bereits auf rumänischen Staatsgebiet aufhielten und wahrscheinlich bald Czernowitz und Jassy einnehmen würden, was Hitler bereitwillig versprach.[131]

---

[129] *Deletant*, Hitler's Forgotten Ally, S. 231-232
[130] *Deletant*, Hitler's Forgotten Ally, S. 233-234
[131] Silviu *Miloiu*, Romania's Peace Feelers (March 1943-April 1944).Views from Helsinki. In: Valahian Journal of Historical Studies 12 (2009), S. 106-107

Tatsächlich nahm die Rote Armee am 29. März 1944 Czernowitz ein. Die versprochene deutsche Hilfe kam nicht. Trotz der leeren deutschen Versprechungen hielt Antonescu weiterhin am Bündnis mit Deutschland fest, wie er es auch in einer Ministerratssitzung am 6. Mai 1944 wieder betonte. Er unterstrich hierbei, dass es eine unehrenhafte Tat wäre, Deutschland jetzt im Stich zu lassen. Außerdem hoffte er weiter, ebenso wie Mihai Antonescu und Iuliu Maniu, dass die Alliierten eine Einigung in Bezug auf einen Waffenstillstand vorlegen würden, in der man Rumänien nicht unter sowjetischen Machteinfluss stellen würde.[132]

7.2 Die Verhandlungen um einen Waffenstillstand mit den Alliierten

Im April 1944 kamen erste Vorschläge für Waffenstillstandskonditionen von Seiten der Alliierten an Rumänien. Am 13. April 1944 bekamen Ion Antonescu und Iuliu Maniu aus Kairo die konkreten Bedingungen vorgelegt. Man verlangte, dass Rumänien sich gegen Deutschland wendet; dass Rumänien Reparationszahlungen an die Sowjetunion leisten muss; dass Bessarabien und die Bukowina an die Sowjetunion zurückgegeben werden müssen; dass Nordsiebenbürgen an Rumänien zurückgegeben werden soll; und dass die Truppen der Roten Armee sich frei auf rumänischem Boden bewegen, diesen allerdings nicht besetzen dürfen. Die Konditionen waren für Iuliu Maniu akzeptabel, nicht aber für Antonescu. Deswegen richtete sich Maniu nur wenige Tage später in einem Brief an die Alliierten, in dem er sich in Bezug auf diese Bedingungen positiv aussprach. Weiters meinte er, dass er sich mit dem König Rumäniens zusammenschließen würde, um einen Weg zu finden, einen Waffenstillstand zu diesen Konditionen Wirklichkeit werden zu lassen, da Ion Antonescu daran nicht interessiert wäre.[133]

Mihai Antonescu ließ dem rumänischen Gesandten in Stockholm, Frederic Nanu, ausrichten, dass er die Nachricht übermitteln solle, dass die rumänische Regierung diese Konditionen nicht annehmen können und somit auch kein Waffenstillstand zustande kommen würde. Er solle einige Änderung vorschlagen. Dies tat dieser auch am 29. Mai 1944, ohne mit der rumänischen Regierung noch einmal zu klären, ob diese auch wirklich so in Ordnung gingen. Die Forderungen, die Nanu der sowjetischen Botschaft überbrachte, waren abgeänderte Formen der ursprünglichen Ideen Antonescus. Er hatte sie in diese Form gebracht, um die sowjetische Verhandlungsseite nicht zu verärgern. Die Forderungen lauteten:

[132] *Deletant*, Hitler's Forgotten Ally, S. 235
[133] *Deletant*, Hitler's Forgotten Ally, S. 237

- Den deutschen Truppen sollten 15 Tage Zeit gelassen werden, um Rumänien zu verlassen und nur im Falle eines Protests gegen den Abzug und den Austritt Rumäniens aus dem Krieg, würde man die Rote Armee militärisch gegen die deutsche Seite unterstützen.
- Die sowjetischen Truppen sollten sich auf rumänischem Boden aufhalten dürfen, so wie gefordert. Allerdings müsse die Zivilverwaltung bei Rumänien bleiben und man der rumänischen Regierung ein Gebiet einrichten, die sowjetische Armee nicht betreten durfte, ohne vorher um Erlaubnis zu fragen.
- Ob Bessarabien und die Nord-Bukowina an die Sowjetunion zurückgegeben werden sollten, wolle man in einer Friedenskonferenz klären.
- Reparationszahlungen würde man zustimmen, allerdings müsse die Höhe erst unter Berücksichtigung der rumänischen wirtschaftlichen Verhältnisse festgelegt werden.

Diese Forderungen wurden von sowjetischer Seite teilweise angenommen: man erklärte sich bereit, den deutschen Truppen die von Rumänien verlangte Zeit für den Abzug einzuräumen und auch auf die finanzielle Lage Rumäniens in Bezug auf die Reparationen Rücksicht zu nehmen. Diese Zugeständnisse wurden der rumänischen Seite am 2. Juni 1944 übermittelt. Nach dem Entgegenkommen der sowjetischen Regierung wurde eigentlich erwartete, dass Antonescu einem Waffenstillstand relativ schnell zustimmen würde, was allerdings nicht geschah, da Antonescu der sowjetischen Regierung mit stark misstraute, und weil er nicht einschätzen konnte, wie Deutschland auf diesen Verrat reagieren würde.[134]

Bei dem letzten Treffen zwischen Hitler und Antonescu, das am 5. August 1944 stattfand, kam wieder die Loyalität der rumänischen Regierung in Bezug auf Deutschland zur Sprache. Antonescu versuchte, einer direkten Antwort auszuweichen und meinte, dass Rumänien noch immer vergeblich auf die angekündigte und versprochene deutsche Hilfe für die Front gegen die Rote Armee warten würde. Besonders besorgt war Antonescu darüber, dass es sich nur mehr um eine Frage der Zeit handelte, bis die sowjetischen Truppen auf altrumänisches Gebiet vordringen würden. Hitler versuchte, Antonescu zu beschwichtigen und sicherte ihm erneut Hilfe zu. Mihai Antonescu meinte später, dass es Ion Antonescus Absicht gewesen war, die Waffenbrüderschaft mit Hitler zu beenden. Allerdings passierte dies nie.[135]

[134] *Balta*, Rumänien und die Großmächte, S. 390-393
[135] *Balta*, Rumänien und die Großmächte, S. 402-404

7.3 Der Coup d'État gegen Ion Antonescu

Die Tatsache, dass die Rote Armee immer näher an Rumänien heranrückte und Antonescu sich offensichtlich nicht von dem Bündnis mit Deutschland trennen wollte, beschloss König Mihai I, dass es an der Zeit war, den Staatsführer zu stürzen. Er hatte schon zu Beginn des Jahres 1943 zum ersten Mal dazu aufgerufen, Deutschland fallen zu lassen und Frieden zu schließen. Auch im Februar 1944 kamen von ihm Anstöße, dass Rumäniens Beteiligung am zweiten Weltkrieg beendet werden sollte, allerdings bekam er damals nicht genügend Hilfe von der Opposition rund um Maniu und konnte deswegen nichts bewegen.[136] Nun aber war die notwendige Unterstützung gegeben. Um eine breite Basis für die Opposition zu haben, wurde am 20. Juni 1944 die konstitutive Deklaration des BND[137] verfasst, die schon am 22. Juni 1944 nach Kairo und Stockholm geschickt wurde. Diese Deklaration sagte aus, dass man erstens schnellstens einen Waffenstillstand mit den Alliierten aushandeln wolle; dass man sich zweitens wünsche, sich von Deutschland loszusagen, sich mit den Alliierten zu verbünden und wieder als unabhängig und souverän zu gelten; und dass man drittens für die ersten beiden Punkte die Regierung Antonescu stürzen müsse, um sie durch eine demokratische Version auswechseln zu können. Um diesen letzten Punkt aber in die Tat umsetzen zu können, wäre die Unterstützung der Alliierten dringend notwendig. Diese Unterstützung sollte so aussehen, dass ein sowjetischer Angriff notwendig sei, dem sich dann die rumänischen Truppen gegen die deutschen anschließen würden und außerdem brauche man Luftlandetruppen und Fallschirmjäger von alliierter Seite um sich gegen die Racheakte der Deutschen schützen zu können.[138]

Bis die Nachrichten angekommen waren, dauerte es jeweils ein paar Tage: Kairo bekam die Deklaration am 28. Juni 1944, während sie in Stockholm erst am 1. Juli 1944 eintraf. Man ließ sich aber von beiden Seiten viel Zeit mit einer Antwort, was es für die oppositionellen Kräfte schwer machte, den tatsächlichen Sturz Antonescus konkret planen zu können. Am 7. Juli beschloss man, dass man den Putschversuch am 15. August durchführen wolle, allerdings war man sich immer noch nicht sicher, dass die angeforderte Unterstützung durch die Alliierten auch wirklich kommen würde. Als aber immer noch keine wirkliche Antwort von sowjetischer Seite gekommen war, musste man das Datum des Coup d'État erst verschieben. Am 20. August 1944 kam die erhoffte Offensive der Roten Armee. Aus diesem Grund setzte der König fest, dass der Coup am 26. August durchgeführt werden sollte, denn bis dahin

[136] *Deletant*, Hitler's Forgotten Ally, S. 236
[137] Der BND (= Nationaldemokratischer Block) war zusammengesetzt aus den Parteien der PNȚ, der PNL, der PSD und der PCdR.
[138] *Balta*, Rumänien und die Großmächte, S. 428

sollten alle Vorbereitungen abgeschlossen sein. Die Verschwörer trafen sich am Abend des 21. August ein letztes Mal, um den Plan nocheinmal durchzugehen. Unter ihnen waren König Mihai I, Iuliu Maniu, Constantin I.C. Brătianu, Lucreţiu Pâtrâşcanu, Titel Petrescu, Grigore Niculescu-Buzeşti, Ion Mocsony-Styrcea, General Constantin Sănătescu und Mircea Ionniţiu. Pâtrâşcanu schlug vor, dass Maniu die neue Regierung übernehmen sollte, was dieser aber nicht wollte, weil er meinte, dass es sinnvoller wäre, jemanden aus dem militärischen Bereich damit zu beauftragen, da sich ein solches Geschick in Bezug auf den Waffenstillstand als wichtig erweisen würde. Um eine Lösung zu finden, sollten Maniu und Pâtrâşcanu bis zum 23. August eine Liste mit zukünftigen Ministern zusammenstellen.[139]

Immer noch sollte der Plan der BND nicht halten: kurzfristig entschloss sich Antonescu, am 23. August die Front zu besuchen, was bedeutete, dass er am Stichtag nicht in Bukarest sein würde. Der Coup musste auf den 23. August 1944 vorverlegt werden. An diesem Tag versuchten noch einmal Maniu und Constantin I.C. Brâtianu, Antonescu zu einer Einwilligung in den Waffenstillstand zu überreden und schickten deswegen Gheorge Brâtianu, der zu Ion Antonescu ein gutes Verhältnis hatte, um ihn zu überzeugen. Dieser konnte ihn nur dazu überreden, um 15 Uhr in den Palast zu kommen. Zusätzlich erwartete Antonescu eine schriftliche Bestätigung darüber, dass er und Maniu ihn unterstützen würden, sollte nach dem Waffenstillstand etwas nicht verlaufen wie geplant.[140]

Auch Mihai Antonescu war zu der Audienz in den Palast bestellt worden. Als er und Mihai endlich eintrafen, begann der König die Audienz damit, Antonescu von der militärischen Lage erzählen zu lassen und ihn dann zu bitten, in einen Waffenstillstand einzuwilligen. Nach einigen erfolglosen Versuchen, Antonescu von der Dringlichkeit zu überzeugen, gab der König auf und zog sich in sein Büro zurück, von wo aus er den Befehl gab, Ion und Mihai Antonescu verhaften zu lassen. Nachdem die beiden in einem Raum des Palastes weggesperrt worden waren, mussten schnellstens die Parteien der BND informiert werden, ebenso wie die Alliierten. Außerdem musste ein neuer Ministerpräsident ernannt werden. Die Wahl musste schnell fallen, deswegen bestimmte der König General Constantin Sănătescu. Auch die anderen Minister wurden aus dem Stehgreif ernannt, da die Liste von Maniu und Pâtrâşcanu noch nicht fertig war. Am 31. August, nachdem die Rote Armee in Bukarest angekommen

[139] *Deletant*, Hitler's Forgotten Ally, S. 240
[140] *Balta*, Rumänien und die Großmächte, S. 448-449

war, wurde Ion Antonescu vom Generalleutnant Tevcenkov unter sowjetischen Arrest gestellt.[141]

7.4 Die neue Regierung

Nachdem die neue Regierung unter Sănătescu berufen worden war, sollte es noch einige Zeit dauern, bis der Waffenstillstand mit den Alliierten wirklich unterzeichnet war. Noch am Abend des 24. August 1944 ließ der Außenkommissar der Sowjetunion, Molotov, verlauten, dass man von sowjetischer Seite weiterhin zu den Versprechungen vom April stehen würde: Rumänien sollte nicht zur sowjetischen Besatzungszone werden, sondern als unabhängiger Staat weiterbestehen. Diese Versprechungen wurden allerdings nicht eingehalten: Obwohl die rumänische Armee mit der Verkündung, dass Antonescu verhaftet worden sei und ein Waffenstillstand unterschrieben werden sollte, sofort alle Kampfhandlungen gegen die Rote Armee unterband, wurden trotzdem zwischen 60.000 und 160.000 rumänische Soldaten von den sowjetischen Truppen festgenommen. Niculescu-Buzeşti fragte am 31. August bei den Alliierten an, was denn so lange dauerte, und warum der Waffenstillstand immer noch nicht unterschrieben worden war. Diese Unterzeichung geschah am 12. April 1944 in Moskau. Die rumänischen Gesandten mussten allerdings einige Zugeständnisse machen, um dies zu verwirklichen: Rumänien wurde von der Sowjetunion nicht als freier und verbündeter Staat anerkannt, musste alle alliierten Gefangenen freilassen und sich verpflichten, alle militärisch verfügbaren Kräfte des Landes dem sowjetischen Oberkommando zur Verfügung zu stellen.[142]

Im Oktober begab sich Churchill nach Moskau um mit Stalin auszuhandeln, welche Alliierten wieviel Einfluss auf die südosteuropäischen Ländern haben sollten. Dabei wurde beschlossen, dass die Sowjetunion 90% Einfluss in Rumänien haben sollte. Aus diesem Grund beschloss auch die PCdR, sich vom BND loszureißen und sich mit der PSD und der FP zu verbünden, um die FND[143] zu gründen. Diese Koalition war es auch, die am 2. Dezember 1944 die Regierung Sănătescu in die Knie zwang und ihn dazu brachte, von seinem Amt als Ministerpräsident zurückzutreten.[144] Die Kommunisten übernahmen in Rumänien schnell die Macht und ließen die demokratischen Parteien (PNȚ und PNL) verbieten, zwangen die PSD zur Zusammenziehung mit der PCdR, durch welche die „Rumänische Arbeiterpartei“ entstand. Die führenden Mitglieder der Opposition, die gegen Antonescu und sein Regime den Coup

[141] *Deletant*, Hitler's Forgotten Ally, S. 241-243
[142] *Balta*, Rumänien und die Großmächte, S. 476-480
[143] FND = Nationaldemokratische Front
[144] *Balta*, Rumänien und die Großmächte, S. 481-482

d'État angeführt hatten wurden der Reihe nach angeklagt und zum Tode verurteilt. König Mihai I wurde am 30. Dezember 1947 dazu gezwungen, abzudanken und die Volksrepublik Rumänien wurde noch am gleichen Tag proklamiert.[145]

Die Verhafteten des Antonescu-Regimes wurden in sowjetische Obhut übergeben. Nachdem man von Seiten der Hauptankläger erfuhr, dass man Antonescu und seine Verbündeten in Nürnberg nicht brauche, wurden sie im April 1946 an die rumänischen Behörden übergeben. Der Prozess gegen Ion Antonescu, bei dem weitere 23 Menschen seines Regimes mitangeklagt wurden, begann am 6. Mai 1946 und dauerte 11 Tage. Das Urteil vom 17. Mai fiel so aus, dass Ion Antonescu, ebenso wie Mihai Antonescu, Contstantin Z. Vasiliu und Gheorge Alexianu am 1. Juni 1946 in der Nähe des Jivala Gefängnisses ihr Todesurteil vollstreckt bekamen.[146]

[145] *Balta*, Rumänien und die Großmächte, S. 484-485
[146] *Balta*, Rumänien und die Großmächte, S. 483

8. Zwischenresümee

Nachdem die Rote Armee zu Anfang des Jahres 1944 schon an den Bug vorgedrungen war und somit die deutschen Truppen in das transnistrische Gebiet zurückgedrängt hatte, waren die jüdischen Deportierten in einer komplizierten Lage. Die deutschen Soldaten gingen grausam mit ihnen um, und es wurden Pläne gemacht, die Juden zu exekutieren. Bevor diese Pläne aber in die Tat umgesetzt werden konnten, drangen die sowjetischen Truppen Mitte März über den Bug in Transnistrien ein und begannen die Ghettos und Lager zu befreien. Am 19. März 1944 wurde das Lager Moghilev-Podolsky befreit, im April zuerst Odessa und ein paar Tage darauf Tiraspol. Auch die Juden, die in Czernowitz untergebracht waren, konnten noch gerettet werden, nachdem die Rote Armee am 29. März dort ankam. Insgesamt wurden rund 40.000 – 42.000 Juden befreit, die aus Bessarabien und der Bukowina deportiert worden, waren. Zu den Überlebenden kamen noch rund 8.800 Juden, die aus Dorohoi deportiert worden waren, die allerdings, ebenso wie Waisen und Witwen schon nach Rumänien repatriiert worden waren und 2.500 Deportierte, die es Ende März 1944 geschafft hatten, ohne Hilfe den Dnestr bei Tiraspol zu überqueren und so wieder in Rumänien waren. Wieviele Juden im Holocaust in Rumänien wirklich ermordet worden sind, ist allerdings schwer zu bestimmen. Man spricht von etwa 157.000 Juden, die nach Transnistrien deportiert worden waren, wovon zwischen 51.000 und 53.000 überlebten. Die Frage aber bleibt, wieviele Juden, die in Transnistrien ansässig waren, bevor die Deportationen begonnen hatten, den Holocaust überlebten. Die Gesamtzahl der Überlebenden in Transnistrien beläuft sich auf ca. 61.000 – 65.000 Juden, Jüdinnen und jüdischen Kindern.[147]

[147] *Arad*, The Holocaust in the Soviet Union, S. 343-346

9. Vergangenheitspolitik

Die Zeit nach dem Holocaust war in Rumänien durch die Machtübernahme der Kommunisten geprägt, deren Herrschaft bis 1989 dauerte. Bis in die 90er Jahre kamen dadurch verschiedene Narrative ans Licht, die zwar den zweiten Weltkrieg berührten, allerdings nie auf die Verbrechen des Antonescu-Regimes eingingen. Weder in der breiten Öffentlichkeit noch bei HistorikerInnen konnte ein akkurates Bild geschaffen werden, das die Verbrechen nachzeichnete, die an der jüdischen und Roma-Bevölkerung Rumäniens während des zweiten Weltkriegs verübt wurden. Warum diese Aufarbeitung nicht stattgefunden hat, hat verschiedene Ursachen. Die Gründe der Nicht-Thematisierung sollen im Folgenden beleuchtet werden. Darum soll die Zeit bis heute in drei Phasen aufgeteilt werden: die erste Phase bezieht sich auf die Jahre zwischen 1944 – 1947, die zweite auf die Jahre 1948 – 1989 und die dritte beschreibt die Zeit zwischen 1990 und heute.

9.1 Die erste Phase der Vergangenheitspolitik

Die unmittelbare Nachkriegszeit war von unterschiedlichen Narrativen über die Zeit des zweiten Weltkriegs geprägt: einerseits versuchten einige wenige, die Abläufe des rumänischen Holocaust ans Licht zu bringen; andererseits wollte man die Tatsachen vertuschen und ging über die jüdischen Opfer und die Verbrechen hinweg.

9.1.1 Die ersten Versuche der Verleugnung

In der Zeit zwischen 1944 – 1947 war Rumänien eine parlamentarische Monarchie mit König Mihai I an der Spitze. Die wichtigsten Parteien waren in dieser Zeit die PNȚ und die PNL. Von den Alliierten wurde verlangt umgehend die antisemitische Gesetzgebung Rumäniens unter der Herrschaft Ion Antonescus zu revidieren und den Juden wieder die gleichen Rechte zuzugestehen, die alle Staatsbürger Rumäniens genossen. Dies dauerte bis 1947. Nur Gesetze, die Juden in irgendeiner Weise benachteiligen und ungerecht behandeln, wurden am 19. Dezember 1944 rechtlich geregelt.[148]

Interessanterweise waren PNȚ und PNL zwar führende Widersacher der antijüdischen Politik des Antonescu-Regimes gewesen. Diese Tatsache hielt die beiden Parteien allerdings nicht davon ab, in der unmittelbaren Nachkriegszeit antisemitische Äußerungen von sich zu geben. Von der PNL wurde bespielsweise proklamiert, dass die Juden nicht diejenigen seien, die man

[148] Petru *Weber*, Die Wahrnehmung des „Domestic Holocaust“ im Rumänien der Nachkriegsjahre. In: Regina *Fritz*, Carola *Sachse*, Edgar *Wolfrum* (Hg.), Nationen und ihre Selbstbilder. Postdiktatorische Gesellschaften in Europa (Göttingen 2008), S. 152-153

um Vergebung bitten müssen. Im Gegenteil – es waren die Rumänen, die den Juden verzeihen sollten. Sie seien es, deren Vertrauen erst wieder von den Juden gewonnen werden müsse. Bei der PNȚ wurde eine andere Strategie der Täter-Opfer-Umkehr verfolgt: Man erkannte zwar an, dass die Juden Europas während des zweiten Weltkrieges Unglaubliches verfolgt worden waren. Allerdings war nie die Rede davon, dass zu diesen europäischen Juden auch die rumänischen gehörten. Die PNȚ versuchte, die Handlungen Rumäniens unter Antonescu in einem Kontext darzustellen, in dem sie verständlich und legitim erscheinen sollten. Diese Rechtfertigungsgründe bezogen sich auf verschiedene Vorurteile, die den Antisemitismus bedienten: sie seien keine „echten" Rumänen, da sie ja nur zugewandert seien; sie hätten die Schuld daran, dass Rumänien keine richtige Mittelschicht habe bilden können; außerdem seien sie geldgierig und würden durch „unehrenhafte" Praktiken die rumänische Wirtschaft in Schwierigkeiten bringen. All diese Unterstellungen wurden in einer Denkschrift der Partei im Oktober 1946 festgehalten. Außerdem wurde der Holocaust an den rumänischen Juden verleugnet, indem man festhielt, dass es sich um Nebensächlichkeiten handelte, über die Juden sich beklagen würden, um sich als Opfer darzustellen. Hinzugefügt wurde, dass antijüdische Maßnahmen von Antonescu ausgegangen seien, allerdings könne man dafür nicht die Rumänen verantwortlich machen, sondern nur Antonescu und seine Funktionäre. Mit diesen Rechtfertigungsstrategien versuchte man, die rumänische Bevölkerung zu entlasten und die Schuld auf andere abzuschieben. Die Frage danach, wer, wie und in welcher Form die Restitution des während des Holocaust enteigneten Besitzes von Juden und Jüdinnen zu leisten habe, sollte ungeklärt bleiben.[149]

Im Gegensatz dazu vertraten die zwei anderen wichtigen Parteien der Nachkriegszeit, die PSD und die PCdR andere Ansätze. Sie verurteilten Antonescu und die Taten, die in seiner Regierungszeit begangen wurden. Allerdings betonten diese Parteien immer wieder, dass der Hintergrund, der diese Grausamkeiten überhaupt erst möglich gemacht hat, der Faschismus war. Vor allem die PCdR vergrößerte durch einen Wahlbetrug im Jahr 1946 und den Druck der Sowjetunion immer mehr ihren Einfluss. Dies führte zum Verbot der PNȚ und PNL und zur Abschaffung der Monarchie.[150]

9.1.2 Die vorherrschenden Narrative der ersten Phase

In der Zeit zwischen 1944 – 1947 war vor allem ein Narrativ allgegenwärtig, wenn es um die Frage des Holocaust und der Schuldzuweisung ging: der Faschismus. Nachdem die PCdR an die Macht gekommen war, begann sie systematisch den Menschen des Landes zu

[149] *Weber*, Die Wahrnehmung des „Domestic Holocaust", S. 154-155
[150] *Weber*, Die Wahrnehmung des „Domestic Holocaust", S. 158-159

verinnerlichen, dass der Faschismus die Ursache allen Übels war. Aus diesem Grund war die Öffentlichkeit dazu eingeladen, über die Möglichkeiten zu diskutieren, wie man den Faschismus ausrotten könne. In diesen Debatten wurde allerdings nie erwähnt, was der Faschismus den Juden angetan hatte. Der Einzige, der versuchte, die Verantwortung Rumäniens anzunehmen und publik zu machen, war Lucreţiu Pâtrâşcanu. Er veröffentlichte 1944 die Studie „Fundamentale Probleme Rumäniens", in der er explizit auf Antisemitismus und die Ermordung der Juden einging. Im Gegensatz zu der vorherrschenden Meinung anderer führender PCdR-Politiker erkannte Pâtrâşcanu die Verantwortung Rumäniens an und schob sie nicht auf Deutschland ab. Er betonte zwar, dass die antijüdische Politik des Deutschen Reichs die rumänische zu einem gewissen Grad beeinflusst hatte. Allerdings sei Antisemitismus in Rumänien propagiert und praktiziert worden bevor man sich mit Deutschland im zweiten Weltkrieg verbündet hatte. Seine Studie bei Kommunisten keinen Anklang. Nachdem drei Editionen gedruckt worden waren, wurde sie schließlich vom Markt genommen, als man Pâtrâşcanu 1948 verhaftete hatte. Er wurde im Jahr 1954 hingerichtet, weil seine politischen Vorstellungen die Doktrin von Gheorge Gheorghiu-Dej nicht unterstützten.[151]

Lucreţiu Pâtrâşcanu war eine große Ausnahme in der Gruppe der Kommunisten, die zwischen 1944 – 1947 ihre Positionen zu dem Holocaust und dem Zweiten Weltkrieg zum Ausdruck brachten. Die Darstellung, die am meisten Anklang in der Gesellschaft fand, war die von Mihai Roller. Er veröffentlichte 1947 die „Geschichte Rumäniens", in der das Hauptaugenmerk darauf lag, den Faschismus zu verurteilen. Er erwähnte zwar, dass es antisemitische Maßnahmen gegeben hatte, allerdings vergaß er, die Deportationen und Massenmorde an dieser Bevölkerungsgruppe anzusprechen. Er betonte, dass die Hauptopfergruppe des Faschismus die Kommunisten waren, dass man sie verfolgt und ermordet habe und sie als Gegner des Antonescu-Regimes deportiert worden waren. Er ersetzte grundsätzlich einfach die Juden und Roma, die die wirklichen Hauptopfer des Holocaust in Rumänien waren mit dem Begriff „Kommunisten" um die aktuellen Machtträger zu legitimieren.[152]

Publikationen, die sich konkret mit antijüdischen Verfolgungsschritten befassten, wurden schnell ins Eck gedrängt. So erging es beispielsweise der Quellensammlung „Das Schwarze

[151] Adrian *Cioflăncă*, A „Grammar of Exculpation" in Communist Historiography. Distortion of the History of the Holocaust under Ceausescu. In: Romanian Journal of Political Sciences 2 (2004), S. 32-33
[152] Alexandru *Florian*, The Perception of the Holocaust in Historiography and in the Romanian Media. In: Valentina *Glajar*, Jeanine *Teodorescu* (Hg.), Local History, Transnational Memory in the Romanian Holocaust (New York 2011), S. 26

Buch“ von Matatias Carp, das 1946 auf den Markt kam und bis 1948 zu einer dreibändigen Reihe werden sollte. Carp hatte eine umfangreiche Quellensammlung zusammengestellt, die die verschiedensten Bereiche abdeckte. Die von ihm veröffentlichten Dokumente stammten aus jüdischen Archiven, Medienberichten und Aufzeichnungen über die Prozesse gegen die Entscheidungsträger des Antonescu-Regimes. Er wollte, dass die Welt die Wahrheit über den rumänischen Holocaust erfahren und nicht die veränderten Versionen der Wahrheit der kommunistischen Elite glauben sollte. Das würde die Pein der Juden nur noch verlängern. Das Werk wurde allerdings hauptsächlich von Menschen jüdischer Abstammung gekauft und schon bald komplett vom Markt genommen. Danach konnte man nur in Bibliotheken darauf zugreifen, vorausgesetzt man hatte die Berechtigung, die gesperrten Buchlager der Bibliotheken zu benutzen.[153]

9.2 Die zweite Phase der Vergangenheitspolitik

Die zweite Phase der Vergangenheitspolitik in Rumänien trifft den Zeitraum zwischen 1948 und 1989. In dieser Zeit gehörte Rumänien zu den sowjetischen Satellitenstaaten und wurde von der kommunistischen Ideologie in jeder Hinsicht geprägt. Dies wirkte sich stark auf die Narrative über den Holocaust aus.

Der Begriff und das Thema des „Holocaust“ wurde in der Historiographie und Politik zwischen 1948-1989 größtenteils gemieden. Die kommunistische Ideologie war nicht interessiert daran, über weitere Opfergruppen zu sprechen. Versucht wurde, die Kommunisten als diejenigen darzustellen, die unter dem Faschismus am meisten zu leiden hatten. Ende der 1950er Jahre kam man vom „Rollerismus“[154] ab und begann die kommunistische Ideologie im Licht des Nationalismus neu zu interpretieren. Die Grundzüge dieser neuen Interpretation, die sich auf die Narrative über den Holocaust auswirkten, waren an die These, der Faschismus in Rumänien sei nicht autochthon, sondern etwas Fremdes gewesen, das man der rumänischen Gesellschaft aufgenötigt hätte. Dieses Fremde war Nazi-Deutschland, das die Kontrolle über Rumänien an sich gerissen hatte und für alle politischen Entscheidungen verantwortlich gewesen war. Für das, was in der Zeit des Antonescu-Regimes geschehen war, konnte man die rumänische Bevölkerung nicht zur Rechenschaft ziehen, denn sie hatten es sich nicht ausgesucht, unter der Diktatur Antonescus zu leben. Gewalttaten wäre nicht von der rumänischen Bevölkerung oder der Armee ausgegangen, die Verantwortung wurde dem Deutschen Reich zugeschoben. Zwar wurde eingeräumt, dass sich Teile in der rumänischen

[153] *Glass*, Historiographie und Politik, S. 280-281
[154] Als Rollerismus werden die Ideen von Mihai Roller bezeichnet, die er in der „Geschichte Rumäniens“ veröffentlicht hatte.

Bevölkerung an den Grausamkeiten beteiligt hätten, aber diese konstituierten eine Ausnahme.[155]

Der Fokus der Tätergruppe veränderte sich in den 1970er Jahren dahingehend, dass nun auch die legionäre Bewegung Rumäniens Schuld zugesprochen bekam. Ein Beispiel, das diese Schuldzuweisung illustriert, ist das Buch „Bloody Days in Jassy" von Aurel Kareţki und Maria Covaci, das 1978 veröffentlicht worden war. Sie stellen die Eiserne Garde als einzige Verfechterin des Antisemitismus dar, der vor Januar 1941 in Rumänien Gewalt gegen die Juden verübt hatte. Danach wird alle Schuld den Deutschen zugeschrieben. Die Deportationen der Juden nach Transnistrien wurden in „Bloody Days in Jassy" komplett ausgespart. Die Leser erfuhren zwar, dass Waisen aus Transnistrien nach Rumänien rückgeführt wurden, allerdings wurde nicht erwähnt, dass es sich hierbei um Kinder jüdischer Abstammung handelte. Das Buch von Aurel Kareţki und Maria Covaci ist ein typisches Beispiel selektiver Geschichtsschreibung, der sich dadurch auszeichnet, dass gewisse Details über den Holocaust einfach ausgespart und nur die Informationen weitergegeben werden, die der kommunistischen Ideologie dienen.[156]

Um die Verantwortung Rumäniens noch weiter zu minimieren griff die PCdR auf jüdische Mitglieder der Partei zurück. Nachdem der Krieg vorbei war, hatten sich viele Juden der PCdR angeschlossen, in der Hoffnung, dass die Kommunisten eher gewillt sein würden, die Restitutionen des jüdischen Eigentums voranzutreiben. Um die Geschichtsschreibung für die kommunistische Ideologie brauchbar zu machen, musste man Zeitzeugen finden, die bereit waren, die kommunistischen Narrative zu unterstützen. Oliver Lustig ist ein gutes Beispiel: Er war ein Auschwitz-Überlebender, der eine Studie über den rumänischen Holocaust veröffentlichte, in dem er die rumänische Bevölkerung als freundlich und ehrenhaft darstellte. Außerdem vertrat er die Meinung, Rumänien trüge keineswegs die Schuld an der Vernichtung der Juden, sondern hätte ihnen sogar das Leben gerettet. Diese angebliche Rettung wurde damit begründet, dass man die Juden Kernrumäniens 1942 nicht in das Generalgouvernement deportieren hatte lassen und sich so gegen die nationalsozialistische Endlösung gestellt hatte. Zu diesem etwas neueren Phänomen, man habe die Juden gerettet, kamen in seinem Buch auch ältere Strategien, wie zum Beispiel, dass die Nazis am Pogrom in Jassy die alleinige

[155] *Cioflâncă*, A „Grammar of Exculpation", S. 35-36
[156] *Florian*, The Perception of the Holocaust in Historiography, S. 28

Verantwortung trugen und sei es nun Antonescu selbst oder auch die Armee – diese Akteure würde keine Schuld treffen.[157]

Der rumänische Anteil an der Verantwortung für den Holocaust wurde relativiert. Die Politik des nationalsozialistischen Deutschlands wurde mit dem Antonescu-Regime verglichen. In diesen Gegenüberstellungen stieg das rumänische Regime immer besser aus, und man interpretierte, dass Antonescu die Juden nicht, wie im deutschen Fall, wegen des Antisemitismus eliminiert hatte, sondern dies als Reaktion auf unterschiedliche politische und soziale Faktoren geschah. Dazu kam, dass immer wieder betont wurde, dass sich Rumänien nicht an der „Endlösung" Deutschlands beteiligt habe und einen Teil der rumänischen Juden gerettet habe. Nicht erwähnt wird, dass die Pläne für die Deportationen nach Belzec schon vorhanden waren und man nur im letzten Moment einen Rückzieher von rumänischer Seite aus machte, weil man die Lage im Krieg als schlecht einschätzte und sich mehr in Richtung der Alliierten bewegen wollte, um eine bessere Ausgangslage für einen Seitenwechsel zu haben.[158]

In den 1980er Jahren war dieses Narrativ die vorherrschende Variante in Bezug auf den Holocaust. Es wurde wenig Forschung über den Holocaust in Rumänien betrieben. Einige Historiker im Ausland versuchten, diese Forschung voranzutreiben, und zwar in einer Art und Weise, die diesem Thema würdig war und nicht versuchte, irgendwelche Details zu verändern, um der kommunistischen Ideologie zu dienen. Die Forschung außerhalb Rumäniens wurde aber durch ein Hindernis erschwert, das nicht so einfach zu überwinden war: in der Zeit des kommunistischen Rumäniens waren die Archive des Landes für alle Außenstehenden geschlossen und so hatte man keine Möglichkeit, wichtige Quellen und Dokumente zu analysieren. Deswegen blieb auch nicht-rumänischen Forschern verborgen, dass rumänische Akteure auf eigene Faust gehandelt hatten. Aufgrund der spärlichen Quellenlage waren auch die damaligen Zahlen der Todesopfer, die der rumänische Holocaust verursacht hatte, nicht akkurat.[159]

Die erste und zweite Phase der Vergangenheitspolitik in Rumänien überschneiden sich also in mancher Hinsicht. Eine Strategie, die in beiden Phasen angewandt wurde, bestand darin, dass man dem Faschismus die Schuld gab. Mit dieser Schuldzuweisung an den Faschismus gingen die Schuldzuweisungen an Deutschland Hand in Hand, denn die vorherrschende Meinung war, dass Rumänien sich den Faschismus nicht ausgesucht hatte, und diesen vom

[157] *Florian*, The Perception of the Holocaust in Historiography, S. 29
[158] *Cioflâncă*, A „Grammar of Exculpation", S. 40-41
[159] *Glass*, Historiographie und Politik, S. 283

nationalsozialistischen Deutschland aufgezwungen bekommen hatte. Im Unterschied zur zweiten Phase, gab es zu Beginn der Nachkriegszeit noch einige Versuche, einige Aspekte des rumänischen Holocaust aufzudecken. Dazu gehörten die Prozesse gegen die Kriegsverbrecher des zweiten Weltkrieg, die allerdings schnell von den Medien Rumäniens ins Abseits gedrängt wurden und vom Kommunismus fast ausschließlich dazu genutzt worden waren, den Faschismus zu verurteilen und ihm durch die Kriegsverbrecher ein Gesicht zu geben. Auch wurden in der ersten Phase noch Publikationen veröffentlicht, die versuchten, den Holocaust zu erforschen, ohne irgendwelche ideologischen Ziele zu verfolgen. Als bestes Beispiel ist die hier die Quellensammlung von Matatias Carp zu nennen, die allerdings schnell vom Markt verschwand, um es nicht stärker in die Öffentlichkeit kommen zu lassen.

Die beiden vorherrschenden Strategien in der zweiten Phase der Vergangenheitspolitik waren eng mit der Leugnung der Geschehnisse im zweiten Weltkrieg verbunden. Einerseits wurde verleugnet, an der Vernichtung der Juden beteiligt gewesen zu sein. Man versuchte von der eigenen Schuld abzulenken, indem man sie den Deutschen zuschob. Man gab zwar zu, dass Gewalt gegen Juden ausgeübt worden war, aber nicht, dass es die eigenen rumänischen Landsleute waren, die die Verantwortung dafür zu tragen hatten. Dabei wurden Antonescu, die Armee sowie die Bevölkerung entlastet. Andererseits kam die Strategie der selektiven Leugnung zur Anwendung, die durch den Gebrauch von Bagatellisierungen und Vergleichen implementiert wurde. Man verfälschte die Opferzahlen oder besprach nur einige wenige davon. Zusätzlich wurden Vergleiche angestellt, die die jüdischen und die kommunistischen Oper gegenüberstellen sollten.[160]

9.3 Die dritte Phase der Vergangenheitspolitik

Die dritte Phase der Vergangenheitspolitik beschreibt die Zeit von 1989 bis heute, nachdem das Ceauşescu-Regime und der Kommunismus in Rumänien gestürzt wurden. Diese Phase ist in mehreren Schritten zu unterteilen, die sich von der weiteren Leugnung der Holocaust-Vergangenheit des Landes bis hin zur beginnenden Aufarbeitung ziehen.

9.3.1 Die Rehabilitierung Ion Antonescus und der Antonescu-Kult

Unmittelbar nach dem Ende des kommunistischen Regimes in Rumänien wurden Stimmen laut, die die Rehabilitierung Ion Antonescus und Corneliu Codrenaus forderten. Die ersten, die sich dafür einsetzten, waren ehemalige Soldaten der rumänischen Armee, die am Krieg gegen die Sowjetunion beteiligt gewesen waren. Aufgrund dieser Tatsache bekamen sie eine

[160] vgl. Alexandru *Florian*, Anti-semitic and Holocaust Denying Topics in the Romanian Media. In: Romanian Journal of Political Science 2 (2009) 80-95.

kleinere Pension ausgezahlt als die Veteranen, die 1944/1945 auf der Seite der Alliierten gegen Ungarn und Deutschland in den Krieg gezogen waren. Mit der Unterstützung für eine Rehabilitation Ion Antonescus erhofften sie sich, erreichen zu können, dass die Höhe der Rentenzahlungen an jene der Veteranen aus dem Krieg gegen Ungarn und Deutschland angeglichen werden würde.[161]

Nachdem am 22. Dezember 1989 von dem Rat der Front der nationalen Rettung (=CFSN) die Macht in Rumänien übernommen worden war, wurde klar, dass diese Partei die Rehabilitierung Ion Antonescus unterstützte. Im Juni 1991 bei einer Parlamentssitzung beantragte ein Abgeordneter der CFSN, Petre Ţurlea, dass sich alle für eine Schweigeminute erheben sollten, um so dem 45. Todestag des Marschall Ion Antonescu zu gedenken. Fast alle standen auf, die Ausnahmen waren nur die Mitglieder der Partei „Demokratischer Verband der Ungarn in Rumänien". Ţurlea war es auch, der sich 1994 einer der vielen Stereotypen des Antisemitismus bediente und behauptete, der einzige Grund, warum Juden die Rumänen für den Holocaust verantwortlich machen wollten, wäre ihre Geldgier. Wenn man ihnen Glauben schenken würde, so müssten finanzielle Restitutionen gemacht werden, die aber in keiner Weise gerechtfertigt wären.[162]

Ein weiterer Verfechter des Antonescu-Kults, der mit der CFSN verbunden war, war Radu Ciuceanu. Er wurde von der Partei im Jahr 1993 mit der Führung des „Nationalen Instituts für das Studium des Totalitarismus" beauftragt. Dessen Aufgaben sollten es sein, neben der Aufarbeitung des Kommunismus, sich mit den Geschehnissen unter Carol II., unter der Führung des „Nationallegionären Staates" und unter Ion Antonescu zu beschäftigen. Ciuceanu veröffentlichte 1994 einen Artikel, der einen Überblick über die Zeit unmittelbar vor und während des zweiten Weltkriegs zeichnen sollte. Allerdings erwähnte er in dieser Publikation nicht einmal, dass Juden und Roma unter Antonescu deportiert und ermordet worden waren, sondern bezog sich auf andere Intellektuelle, die mit dem Antonescu-Kult eng verbunden waren. Einer davon ist Gheorge Buzatu, der Gründer der „Stiftung Marschall Antonescu". Buzatu hatte eine führende Position in der Großrumänien-Partei inne und vertrat drei wichtige Thesen, die ihn dazu brachten, Antonescu nicht als Kriegsverbrecher anzusehen, sondern als einen Mann, der versucht hatte, Rumänien vor dem Bolschewismus zu retten. Die Thesen lauten wie folgt:

---

[161] Mariana *Hausleitner*, Das Ende des Antonescu-Kultes? Zum Verhältnis von Geschichte und Politik in Rumänien nach 1990. In: Südosteuropa. Zeitschrift für Politik und Gesellschaft 7-9 (2002), S. 424

[162] *Hausleitner*, Das Ende des Antonescu-Kultes?, S. 412

1. Weil die Sowjetunion Rumänien schon in der Zwischenkriegszeit die Gebiete Bessarabiens und der Bukowina streitig machen wollte, war Rumänien von sowjetischer Seite bedroht worden. Diese Bedrohung wurde von den Kommunisten im Land, die hauptsächlich jüdischer Abstammung waren, noch weiter verstärkt.
2. Als die rumänischen Truppen aus den Gebieten Bessarabiens und der Nordbukowina im Juni 1940 abziehen mussten, hätten die Juden der Regionen die Soldaten gedemütigt und attackiert.
3. Die Juden waren vor 1940/1941 und nach 1944 immer wichtige Unterstützer des Kommunismus und hätten unter dem kommunistischen Schirm die ethnischen Rumänen verfolgt.[163]

Diese Thesen brachten Buzatu zu dem Schluss, dass Antonescu mit der Judenverfolgung einfach nur getan hatte, was jeder hätte tun müssen, wollte er sein Volk vor den kommunistischen Juden und dem damit verbundenen „Judeo-Bolschewismus“ retten. Die Juden hätten ihr Schicksal während des Holocausts und somit auch die Entscheidungen Ion Antonescus selbst zu verantworten.[164]

Im Jahr 1997 setzten sich auch juristische Organisationen dafür ein, dass die Person Ion Antonescu rehabilitiert werden sollte. Im November dieses Jahres war der Generalstaatsanwalt Rumäniens an der Spitze dieser Antonescu-Sympathisanten und stellte den Antrag, Antonescu und sieben andere Entscheidungsträger seiner Regierung rechtlich zu rehabilitieren. Als dieser Antrag international öffentlich wurde, musste er zurückgezogen werden, da die internationale Gemeinschaft, allen voran die USA, sich lautstark dagegen äußerte.[165]

Der Anführer der Großrumänien-Partei, Corneliu Vadim Tudor, war gemeinsam mit Buzatu ein weiterer Vertreter des Antonescu-Kult. Seine nationalistische Einstellung führte dazu, dass er Antonescu als einen Helden des rumänischen Volkes ansah, der sich dadurch auszeichnete, dass er versuchte, sein Land vor dem Judeo-Bolschewismus zu beschützen und gleichzeitig die Idee eines Großrumäniens zu verwirklichen. Zu einem großen Teil war es Tudors Engagement, das dazu führte, dass im Juni 2001 eine Antonescu-Statue in Bukarest aufgestellt wurde, die der Verehrung des ehemaligen Staatsführers dienen sollte. Neben dem Heroismus, den Tudor Antonescu zusprach, bediente er sich auch anderer Leugnungsstrategien. Zum Beispiel verkündete er 1994, dass der Holocaust eine jüdische

[163] *Hausleitner*, Das Ende des Antonescu-Kultes?, S. 425
[164] *Hausleitner*, Das Ende des Antonescu-Kultes?, S. 424-425
[165] *Hausleitner*, Das Ende des Antonescu-Kultes?, S. 412

Erfindung sei, die nur dazu da wäre, die Rumänen um ihr hart erarbeitetes Geld zu betrügen. 2001 erklärte er, dass die Bevölkerung Rumäniens immer noch darauf warten würde, dass endlich der Holocaust an ihr eingestanden werden würde. Die Rumänen hätten sicher nicht weniger gelitten als die Juden.[166]

Insgesamt wurden zwischen 1990 und 2001 sechs Statuen und Gedenkstätten für Ion Antonescu errichtet. All diese Statue waren Aufforderungen einen Mann zu rehabilitieren, der rumänisch-öffentlicher Meinung nach Rumänien vor dem „Judeo-Bolschewismus“ gerettet hatte und die Juden, die nicht kommunistisch eingestellt waren, geschützt hatte - zum Beispiel, weil er sie nicht in das Generalgouvernement deportieren hatte lassen. Hier wurde auch betont, dass die Deportationen nach Transnistrien nicht auf Dauer geplant waren, sondern man die Juden nur kurzfristig dort untergebracht hätte. Deportiert wurden außerdem nur politische Gegner, als Kommunisten, die eben hauptsächlich jüdischer Abstammung waren. Die Lebensbedingungen in Transnistrien wurden als sehr human dargestellt und die Bemühungen der rumänischen Ämter wurden auf das Höchste gelobt. Das war das Bild, das die rumänischen Medien der Öffentlichkeit über Antonescu und den Holocaust präsentierten.[167]



Abb. 3: Büste von Ion Antonescu vor einer Kirche in Bukarest

[166] *Florian*, The Perception of the Holocaust in Historiography, S. 32-33
[167] Alexandru *Florian*, Anti-semitic and Holocaust Denying Topics in the Romanian Media. In: Romanian Journal of Political Science 2 (2009), S. 86

Diese Repräsentationen des Marschalls führten dazu, dass die rumänische Bevölkerung zu glauben begann, dass Antonescu als Staatsheld zu feiern sei. Er wurde als tragischer Held dargestellt. Diese Darstellungen spiegelten sich in verschiedenen Umfragen wieder. Im Mai 1995 zeigten die Ergebnisse einer Meinungserhebung, dass rund 62% der Rumänen Antonescu als eine Person ansahen, der es allerhöchsten Respekt zu zollen galt. Ebenso zeigte eine Studie aus dem Jahr 2001, dass 75,45% der Rumänen Antonescu nicht als Kriegsverbrecher ansahen.[168] Ähnliche Resultate ergab eine Umfrage im rumänischen Fernsehen im Jahr 2006, bei der Antonescu auf den sechsten Platz der zehn populärsten rumänischen Menschen gewählt wurde. Auch vier Jahre später hatte sich dieses Bild noch nicht geändert, was eine Umfrage zeigte, bei der nur rund 25% der Befragten Antonescu die Schuld am Holocaust und der Vernichtung der rumänischen Juden und Roma (30%) gaben, während die Mehrheit der Meinung war, die nationalsozialistischen Deutschen hätten die meiste Verantwortung dafür zu tragen.[169]

9.3.2 Die Wende in der Vergangenheitspolitik

Aufgrund des Drucks, den internationale Akteure auf Rumänien auszuüben begannen, musste sich die rumänische Regierung überlegen, wie man diesen Forderungen nachkommen konnte. In diesem Zusammenhang muss vor allem Präsident Ion Iliescu erwähnt werden, der grundsätzlich kommunistisch eingestellt war und deswegen mit dem Antonescu-Kult nicht viel anfangen konnte. Bei der Einweihungsfeier des USHMM[170], das am 22. April 1993 in Washington eröffnet wurde, redete Iliescu bei seinem Grußwort zwar von dem schrecklichen Schicksal, das die Juden Europas während des zweiten Weltkriegs ereilt hatte, allerdings ging er dabei nie spezifisch auf den Holocaust seines eigenen Landes ein. Ebenso kritikwürdig waren die Grußworte, die er ein Jahr später, am 10. April 1994 an die jüdische Gemeinde schickte, die sich am internationalen Holocausttag in der Hauptsynagoge in Bukarest versammelt hatte: er bedauerte das Leiden aller verfolgten Völker während des Holocaust, das Thema der rumänischen Judenverfolgung schnitt er nur beiläufig an.[171]

Nachdem Iliescus erste Präsidentschaft eher vom Schweigen über den Holocaust gekennzeichnet war, änderte er allerdings während seiner zweiten Amstszeit, die von 2000-2004 dauerte, die Vergangenheitspolitik. Im Jahr 2001 wurde deutlich, dass sich die

[168] Mihai *Chioveanu*, A Deadlock of Memory. The Myth and Cult of Ion Antonescu in Post-Communist Romania. In: Studia Hebraica 3 (2003), S. 111
[169] Michelle *Kelso*, Daina S. *Eglitis*, Holocaus Commemoration in Romania. Roma and the Contested Politics of Memory and Memorialization. In: Journal of Genocide 16(4) (2014), S. 494
[170] USHMM = United States Holocaust Memorial Museum
[171] *Glass*, Historiographie und Politik, S. 290

Regierung ab nun dafür einsetzen wollte, alle antisemitischen und holocaustverleugnenden Akteure und Maßnahmen nicht länger ungestraft davonkommen lassen wollte. Das zeigt beispielsweise ein Besuch des damaligen Premierministers, Adrian Năstases, in den USA, bei dem er proklamierte, dass die rumänische Regierung dabei sei, ein Gesetz auszuarbeiten, das Holocaustverleugnung und die Verehrung Antonescus unter Strafe stellen sollte. Diese Nachricht stieß bei den Verfechtern des Antonescu-Kultes, vor allem bei der Großrumänien-Partei auf großen Widerspruch.[172]

Vor allem aber im Hinblick auf den Prager Gipfel am 21. November 2002, bei dem Rumänien auf den Beitritt in die NATO hoffte, wurden diese Antonescu-Verehrer größtenteils ignoriert. Schon im Oktober 2001 wurde von amerikanischer Seite klar gemacht, dass die Rumänen nicht erwarten konnte, in die NATO aufgenommen zu werden, sollten sie nicht damit anfangen, den Holocaust gründlich zu erforschen und sich mit der Verantwortung für die Judenverfolgung unter Ion Antonescu auseinanderzusetzen. Im Februar 2002 kam Bruce Jackson, der die USA durch ein Komitee vertrat, das die Osterweiterung der NATO prüfen sollte, nach Bukarest und erklärte, dass Rumänien sich darauf einstellen sollte, dass man bei der Prüfung zum möglich Beitritt besonders darauf achten würde, welche Art von Vergangenheitspolitik die Regierung im Bezug auf den rumänischen Holocaust einschlagen würde. Sie müssten sich entscheiden zwischen zwei Varianten: entweder könnten sie Antonescu weiter als rumänischen Helden feiern oder sie könnten dem Kult um seine Person ein Ende setzen und der NATO beitreten.[173] Diese Anstöße führten dazu, dass Adrian Năstase eine Eilverordnung am 13. März 2002 erließ, die bestimmte, dass alle Organisationen, die einen faschistischen, rassistischen oder fremdenfeindlichen Hintergrund haben, verboten werden sollten und jeder, der Mesnchen verehrt, die als Kriegsverbrecher verurteilt worden waren, mit einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren zu rechnen hatte. Bis die Eilverordnung zu einem echten Gesetz wurde, dauerte es bis zum Jahr 2006.[174]

Iliescu versuchte deswegen, die Schuld Rumäniens in Bezug auf den Holocaust unter Antonescu anzunehmen und gab zu, dass die Juden seines Landes unter den vielen Opfern des Antonescu-Regimes waren. Allerdings wurde er nie besonders genau in seinen Aussagen und versuchte weiter, die Meinung öffentlich zu vertreten, dass auf rumänischem Boden keine Holocaust ausgeführt worden war, da Transnistrien ja nur ein von Rumänien besetztes Gebiet

[172] *Hausleitner*, Das Ende des Antonescu-Kultes?, S. 413
[173] *Glass*, Historiographie und Politik, S. 291-292
[174] *Florian*, Anti-semitic and Holocaust Denying Topics, S.81
vgl. *Hausleitner*, Das Ende des Antonescu-Kultes?, S. 414

war, aber nicht zum eigentlichen Staatsterritorium gehört hatte. Die Versuche, den Holocaust auf rumänischem Boden weiterhin nicht anzunehmen, hatten vor allem damit zu tun, dass Rumänien keine Restitutionen leisten wollte bzw. konnte, da die wirtschaftliche Lage des Landes prekär einzuschätzen war.[175]

Die komplette Wende in der Vergangenheitspolitik Rumäniens stellte sich aber erst im Oktober 2003 ein, als Iliescu beschloss, die Internationale Kommission zur Erforschung des Holocaust in Rumänien zusammenzurufen, deren Aufgabe es sein sollte unter Elie Wiesel, einem Auschwitz-Überlebenden mit rumänischen Wurzeln, die Verbrechen an den rumänischen Juden und Roma während der Zeit des Antonescu-Regimes aufzudecken. Rund ein Jahr später, am 11. November 2004 wurde der fertige Bericht, auch Final Report genannt, von der Kommission an Iliescu übergeben. Schon einen Monat zuvor hatte sich am 12. Oktober 2004, das gesamte Parlament zu einem Gedenken an die Opfer des rumänischen Holocaust erhoben, bei dem ohne irgendwelche Ausflüchte die gesamte Verantwortung für die Deportationen und Massenmorde übernommen wurde.[176]

Neben der Erforschung der Geschehnisse des rumänischen Holocausts brachte die Kommission auch einige Vorschläge zum weiteren Vorgehen in der Vergangenheitspolitik vor. Um mehr und mehr publik zu machen, was den Juden und Roma Rumäniens während des zweiten Weltkrieges angetan worden war, sollten folgende Maßnahmen in die Tat umgesetzt werden: die Verbreitung authentischer und wahrheitsgetreuer Informationen über den rumänischen Holocaust; öffentliche Veranstaltungen, die einen Raum zur Besprechung des Geschehnen schaffen sollten; die Einführung eines nationalen Gedenktages, sowie die Errichtung eines Mahnmales.[177]

Dieses Mahnmal wurde im Jahr 2009 in Bukarest enthüllt. Bis diese Enthüllung aber stattfinden konnte, dauerte es drei Jahre, denn die Grundsteinlegung durch den neuen Präsidenten Rumäniens, Traian Băsescu, wurde am 9. Oktober 2006 durchgeführt. Das Mahnmal wurde von Peter Jacobi entworfen und sollte in einem Park gleich gegenüber des Innenministeriums in Bukarest entstehen. Bis aber mit dem Bau angefangen werden konnte, galt es einige Probleme zu überwinden. Zuerst wollte die Stadt den Bau des Monuments nicht zulassen, weil sich vor allem die Umweltschützer dafür einsetzten, dass der Park als kleine Grünfläche nicht zerstört werden sollte. Dass die Errichtung des Monuments so lange dauerte, blieb auch der internationalen Gemeinschaft nicht verborgen, die mit großer Ungeduld eine

[175] *Glass*, Historiographie und Politik, S. 293-294
[176] *Glass*, Historiographie und Politik, S. 296-297
[177] *Kelso*, *Eglitis*, Holocaus Commemoration in Romania, S. 496

weitere Maßnahme Rumäniens erwartete, die zeigen sollte, dass man sich wirklich mit der Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit auseinandersetzen wollte. Zudem war zu Beginn vergessen worden, die Opfergruppe der Roma in das Monument miteinzubauen, was im Nachhinein eingefügt wurde. Schlussendlich wurde das Monument 2009 dann doch enthüllt und bestand aus folgenden Teilen:

- Eine sieben Meter hohe Säule sollte zur Erinnerung der vielen Toten dienen.
- Der Teil „Via Dolorosa“ sollte die Zuggleise repräsentieren, die für die Deportationen nach Transnistrien notwendig waren.
- Ein zentrales Denkmal sollte an den Holocaust selbst erinnern.
- Eine Grabinschriftenskultpur sollte die Massengräber, die durch den Holocaust entstanden waren, repräsentieren.
- Der Davidstern sollte das Symbol für die jüdische Opfergruppe darstellen.
- Ein Wagenrad sollte an die Roma-Opfer erinnern.[178]



Abb. 4: Mahnmal des Holocaust in Bukarest

Aufgrund der Empfehlung des Final Report, einen nationalen Holocaustgedenktag einzuführen, wurde ab 9. Oktober 2004 jedes Jahr den jüdischen Opfern der Ära Antonescu gedacht. Dieses Datum wurde deswegen gewählt, weil Anfang Oktober 1941 auch die Deportationen nach Transnistrien begonnen hatten.[179] Nachdem am 20. Januar 2005 der neue Präsident, Traian Băsescu, die Führung des Landes übernommen hatte, versicherten er, ebenso wie sein Premierminister Calin Popescu-Tăriceanu und Außenminister Mihai Răzvan Ungureanu, dass sie dort weitermachen wollten, wo ihre Vorgänger aufgehört hatten. Sie

[178] *Kelso*, *Eglitis*, Holocaus Commemoration in Romania, S. 499-504
[179] *Glass*, Historiographie und Politik, S. 276

versprachen, die restlichen Empfehlungen des Final Reports unter der Leitung von Elie Wiesel in die Tat umzusetzen.[180]

Obwohl die Regierung Rumäniens vor allem ab 2003 die Vergangenheitspolitik in die richtige Richtung zu leiten versuchte, gab es immer wieder Vorfälle, die es so erscheinen ließen, als würde man wieder in alte Muster hineinfallen. Als Beispiel dafür kann Corneliu Vadim Tudor gesehen werden, der bis 2008 felsenfest behauptete, dass es in Rumänien keinen Holocaust gegeben habe. Dieser Mann wurde im Jahr 2004 mit dem Verdienstorden „Stern von Rumänien" ausgezeichnet. Der Orden war schon zwei Jahre zuvor an Elie Wiesel, den Vorsitzenden der Historikerkommission für die Erforschung des Holocaust in Rumänien, verliehen worden. Als dieser erfuhr, dass ein deklarierter Antisemit und Antonescu-Verehrer wie Tudor es war, denselben Orden verliehen bekommen hatte, gab er seinen eigenen umgehend zurück, da er meinte, dass er mit solchen Personen in keinster Weise in Verbindung gebracht werden wollte.[181]

Ebenso sorgte auch der ehemalige Präsident, Iliescu, in seiner zweiten Amtszeit für Aufsehen, als er am 25. Juli 2003, also nur wenige Monate vor der Einberufung der Internationalen Historikerkommission zur Erforschung des Holocaust in Rumänien ein Interview mit Ha'aretz, einer Tageszeitung in Israel gab. In diesem Interview machte Iliescu wohl unbewusst einige Aussagen, die die ganze internationale Gemeinschaft erschrecken ließen. Iliescu beantwortete die Fragen des Journalisten fast alle in einer Art und Weise, die unterschwellig das Leiden der Juden in Rumänien zu bagatellisieren versuchte. Außerdem verglich Iliescu das Schicksal der jüdischen Bevölkerung Rumäniens mit dem seines Vaters, der aufgrund des Verdachts, ein Kommunist zu sein, ebenfalls in ein Lager deportiert worden war, um nur kurz nach der Befreiung durch die Alliierten gestorben war. In diesem Sinne bediente sich Iliescu einer der alten kommunistischen Narrative, indem er durch Vergleiche die Verbrechen an den Juden und Roma trivialisierte und gleichzeitig die Opfer des Kommunismus während Antonescus Regime in den Vordergrund drängte.[182]

Obwohl die Bereitschaft für eine offene Vergangenheitspolitik in der Regierung vorhanden war, erwies es sich trotzdem für diese Personen als schwierig, nicht in alte Denkmuster zurückzufallen, die sie in der Zeit des Kommunismus und besonders unter dem Ceauşescu-Regime gelehrt bekommen hatten. Auch wenn diese Narrative und Diskursstrategien nicht

[180] *Glass*, Historiographie und Politik, S. 299
[181] *Florian*, The Perception of the Holocaust in Historiography, S. 34
[182] Michael *Shafir*, Ex Occidente Obscuritas. The Diffusion of Holocaust Denial from West to East. In: Studia Hebraica 3 (2003), S. 27

bewusst eingesetzt wurden, weil man eigentlich nicht mehr versuchen musste, die kommunistische Ideologie zu verbreiten, konnte man sie doch nicht ganz aus dem Unterbewusstsein verbannen.

9.4 Die Implementierung der neuen Vergangenheitspolitik im Schulwesen

In der Zeit des Kommunismus wurde das Schulsystem vom Staat alleine bestimmt. Das Ziel war es, die Heranwachsenden in die rumänische Geschichte einzuführen. Dieser Plan ist in der Theorie etwas Löbliches, allerdings bedeutete dies, dass man den Schülern ab dem 3. August 1948 die rumänische Geschichte auf Grundlage der kommunistischen Ideologie näher bringen wollte, was wiederum hieß, dass sich der Geschichteunterricht in allererster Linie mit dem Thema des Klassenkampfes beschäftigte. Um den rumänischen Holocaust zu unterrichten, hätte das eigentliche Ziel aber sein müssen, ein Verständnis von Unterschieden und Problemen weiterzugeben, die sich auf der Ebene von verschiedenen Ethnizitäten und Religionen abspielten. Das vorher besprochene Schulbuch, das Mihai Roller 1947 veröffentlicht hatte, und in dem er den Faschismus als größtes Übel bezeichnete und alle rumänischen Verbrechen und Vergehen während des zweiten Weltkriegs auf die deutschen Bündnispartner abschob, wurde zum Vorbild für alle weiteren Schulbücher, die in der kommunistischen Zeit veröffentlicht wurden.[183]

Die Schulbücher, die während der kommunistischen Zeit verwendet wurden, befassten sich fast gar nicht dem Thema des rumänischen Holocaust und den Deportationen nach Transnistrien. Zwar wurde die legionäre Bewegung darin erwähnt und nie besonders positiv dargestellt, aber selbst in diesem Zusammenhang wurde die Ideologie des Antisemitismus weitestgehend vermieden. Juden und ihre Verfolgung sollten keinen Platz in den kommunistischen Schulbüchern finden, denn wenn man von Diskriminierung sprach, dann sollte dies auf die Kommunisten bezogen werden. Wenn es um Morde ging, sollte der Fokus auf den getöteten Kommunisten liegen und nicht von einer anderen Opfergruppe, wie der der Juden, überschattet werden.[184]

In der post-kommunistischen Zeit begann man langsam damit, eine Wende in der inhaltlichen Gestaltung der Schulbücher herbeizuführen. Bis diese allerdings wirklich effektiv implementiert worden war, dauerte es noch einige Zeit. Bis dahin konnten zwei verschiedene Arten von Schulbüchern gefunden werden: einerseits gab es Bücher, die ganz im Sinne des

[183] Ana *Bărbulescu*, Laura *Degeratu*, Cosmina *Guşu*, The Holocaust as Reflected in Communist and Post-Communist Romanian Textbooks. In: Intercultural Education 24(1-2) (2013), S. 43-45
[184] *Bărbulescu*, *Degeratu*, *Guşu*, The Holocaust as Reflected in Communist and Post-Communist Romanian Textbooks, S. 46-48

Antonescu-Kult den Holocaust zu leugnen versuchten beziehungsweise ihn so darzustellen, als sei nichts Verwerfliches dabei, von über- und unterlegenen „Rassen“ zu sprechen. Diese Bücher zeichneten sich vor allem dadurch aus, dass das Wenige, das über die Judenverfolgung in ihnen zu finden war, keine wirklichen Informationen hergab, die in einem Zusammenhang präsentiert wurden, von dem die Schüler verstehen konnten, was tatsächlich unter dem Holocaust zu verstehen war. Andererseits wurden Schulbücher publiziert, die zwar versuchten, die Holocaustgeschichte in einem Kontext zu erklären, der die Schüler Zusammenhänge zwischen internationaler und nationaler Politik Rumäniens erschließen ließ. Allerdings war bei diesen Büchern das Manko zu verzeichnen, dass sie sich hauptsächlich damit beschäftigten, die rumänische Schuld auf das nationalsozialistische Deutschland abzuwälzen.[185]

Durch die Pläne für den EU-Beitritt Rumäniens musste die rumänische Regierung auch im Bezug auf das Bildungssystem einige Änderungen einleiten, so wollte man doch junge Menschen erziehen, die sich in einem internationalen Raum demokratisch und gehaltvoll über Kontroversen der Vergangenheit äußern können. Im Jahr 2004 konnten immer noch Schulbücher in Klassenräumen gefunden werden, die sich als äußerst fehlerhaft beziehungsweise lückenhaft bezeichnen lassen konnten. Doch schon 2003 begann das rumänische Unterrichtsministerium, Schritte zu setzen, die die Bildung der Jugend in Bezug auf den Holocaust auf die nächste Stufe bringen sollten. Diese Maßnahmen äußerten sich erstmals durch die verbesserte Ausbildung der Lehrer, die die im Sommer 2004 eingeführten freien Wahlfächer zum Thema des Holocaust unterrichten sollten. Das Unterrichtsministerium begann, Seminare über Yad Vashem zu organisieren, bei welchen die Lehrer der Holocaustkurse eine entsprechende Ausbildung erhalten sollten, die es ihnen ermöglichte, ihren Schülern ein akkurates Bild über den Holocaust in Rumänien zu vermitteln. Außerdem wurde die Ausbildung an den Universitäten in Cluj und Bukarest verbessert und das Lehrangebot in Bezug auf den Holocaust ausgeweitet. Das Resultat dieser Initiativen bestand darin, dass sich im Jahr 2007 schon rund 400 fertige ausgebildete Lehrer für das Thema Holocaust für den Unterricht qualifiziert hatten. Dies ist eine relative hohe Zahl, wenn man sich in Erinnerung ruft, dass die meisten Lehrer, die an Schulen unterrichten, in der Zeit des Kommunismus ihre Ausbildung gemacht hatten und somit ein verfälschtes Bild der rumänischen Geschichte und des damit verbundenen Holocausts vermittelt bekommen hatten. Das Ziel der Ausbildung über Yad Vashem beziehungsweise die Universitäten in Cluj und

[185] *Bărbulescu*, *Degeratu*, *Guşu*, The Holocaust as Reflected in Communist and Post-Communist Romanian Textbooks, S. 48-50

Bukarest war es nicht nur, die Informationen über den Holocaust herauszugeben und die Lehrer darauf vorzubereiten, wie man diese Geschichte den Schülern näher bringt. Angefangen muste damit werden, dass man zuerst die falschen Bilder, die der Kommunismus in den Köpfen der Lehrer implementiert hatte, herauszuholen und als falsch darzulegen.[186]

Der rumänische Geschichtsunterricht ist so konzipiert, dass die Lehrer in ihren Klassen ein hohes Ausmaß an Autonomie genießen. Sie dürfen sich ihre Schulbücher selbst aussuchen und der Fokus des Lehrplans hat sich mit dem Beitritt zur EU in die Richtung der Deutungs- und Reflexionskompetenz ebenso wie der Methodenkompetenzen orientiert. Allerdings wirft das rumänische Schulsystem vor allem in Bezug auf den Geschichtsunterricht auch einige Probleme auf. So gibt es in der Sekundarstufe nur eine Geschichtsstunde pro Woche, da das rumänische Schulsystem seine Schwerpunkte eher auf die Vermittlung von Fremdsprachen und Mathematik legt. In dieser kurzen Zeit ist es fast unmöglich, eine Balance zu finden, in der die Themen des Holocausts, ebenso wie die des erst kürzer zurückliegenden Kommunismus ausgeglichen vermittelt werden können. Hinzu kommt, dass die Eltern der meisten rumänischen Schüler mit dem Thema des Holocaust nicht wirklich vertraut sind und es sie deswegen auch nicht interessiert. Sie waren in ihrer eigenen Schulzeit mit dem Thema nie vertraut gemacht worden und können deswegen nicht viel zur Bildung ihrer Kinder im Hinblick auf diesen Teil ihrer eigenen Geschichte beitragen. Zusätzlich dazu ist es noch in vielen Lehrerköpfen verankert, das Unterrichtssystem der kommunistischen Zeit in Bezug darauf zu verwenden, wie ein Thema wie der Holocaust vermittelt werden sollte: das bedeutet Frontalunterricht, der auf die reine Sachkompetenz und das Auswendiglernen von Zahlen und Datumsangaben abzielt.[187]

Wenn man all diese Faktoren in Betracht zieht, so muss man sagen, dass, obwohl die rumänische Regierung im Bezug auf die Implementierung des Themas „Holocaust“ einige gute Impulse gesetzt hat, noch einiges zu tun ist, bis der rumänische Geschichtsunterricht dort angekommen ist, wo er sein sollte. Vor allem die alten, kommunistischen Denkmuster sind noch in den Köpfen vieler Lehrer und Eltern fest verankert und müssen sich erst lockern, bevor ein umfangreicher und sinnvoller Geschichtsunterricht über den Holocaust möglich ist.

[186] Thomas *Misco*, „We did also save people“. A Study of Holocaust Education in Romania After Decades of Historical Silence. In: Theory and Research in Social Education 36(2) (2008), S. 74-75
[187] *Misco*, „We did also save people“, S. 77-81

9.5 Zur Vergangenheitspolitik in Bezug auf den Holocaust und die Verfolgung der Roma

Das Thema der Verfolgung der Roma im Zusammenhang mit dem Holocaust ist in der Vergangenheitspolitik eines, das weitestgehend immer wieder in den Hintergrund gerückt oder sogar vergessen wird. Dies ist auf mehrere Faktoren zurückzuführen. Auffallend ist vor allem, dass bezüglich der Geschichtsschreibung nur wenige Roma, die den Holocaust überlebt haben, im wissenschaftlichen Diskurs über das Thema vertreten sind. Dies hat sich erst in den letzten Jahren verändert. Am Beispiel des Roma-Aktivisten Florin Manole, der sich für die Repräsentation der Roma in der Holocausterinnerung einsetzt, sieht man wie leicht die Opfergruppe der Roma vergessen wird: Als er bei einer Ordensverleihung im Jahr 2007 für jüdische Überlebende des Holocaust anwesend war, wurde ihm plötzlich klar, dass die Opfergruppe der Roma noch nie solch eine Ordensverleihung erlebt hatte und auch bei dieser nicht geehrt werden würde. Er regte sich bei dem Ordensverleiher, Präsident Băsescu, darüber auf und erreichte, dass zwei Wochen später eine ähnliche Verleihung stattfand, diesmal allerdings ganz für die Holocaust-Überlebenden der Roma.[188]

Eine wirkliche Historiographie über die Roma und ihre Leiden im rumänischen Holocaust ist nur schwer zu finden, denn die meisten Berichte darüber sind als „oral history" weitergegeben worden und hatten nur wenige Chancen, in den wissenschaftlichen Diskurs über den Holocaust aufgenommen zu werden. Dieses Problem liegt auch darin begründet, dass nur wenige Roma-Überlebende überhaupt versuchen, ihre Geschichte öffentlich zu erzählen. Das wiederum passiert deswegen nur so selten, weil viele gar nicht wissen, dass ihre Leidensgeschichte als Opfergruppe im Holocaust oft nicht erzählt wird, weil die Bildungschancen für die Roma-Bevölkerung Rumäniens schlecht bis gar nicht vorhanden sind.[189]

Auch die Errichtung des Mahnmals in Bukarest ist ein Beispiel dafür, dass die Roma in Darstellungen des rumänischen Holocaust oft vergessen werden. In der Kommission, die das beste Design für das Mahnmal aussuchen sollte, waren keine Vertreter der Roma zu finden. Das Wagenrad, das die Roma als Opfergruppe des Holocaust symbolisiert, war nicht im ursprünglichen Plan des Designers Peter Jacobi enthalten. Erst durch den Druck des USHMM wurde veranlasst, dass die Roma auch im Mahnmal repräsentiert werden sollten. Vielleicht auch aufgrund dieser anfänglichen Auslassung beschloss man, die Roma mehrmals in den

[188] *Kelso*, *Eglitis*, Holocaus Commemoration in Romania, S. 497-498
[189] *Kelso*, *Eglitis*, Holocaus Commemoration in Romania, S. 505

Diskurs des Monuments einzubauen: einmal durch das Symbol des Wagenrads, einmal durch Gravierungen am Monument, die den Holocaust an den Roma beschreiben sollten, und einmal durch ein veröffentlichte Opferliste. Damit sind die Roma zwar im Mahnmal sogar mehrfach vertreten, allerdings wurde schon die Kritik laut, dass diese Eingliederung ohne Zusammenhang passiert ist. Die eingravierten Texte sind kontextlos und machen wenig Sinn für jemanden, der sich mit dem Thema nicht eingehend befasst hat, bevor er sich das Monument ansieht. Sie erklären nicht, aus welchem Grund die Roma vom Regime Ion Antonescus verfolgt wurden. Außerdem ist nichts an dem Mahnmal in der Sprache der Roma veröffentlicht worden, was den Anschein verbreitet, dass das Monument die Opfergruppe der Roma zwar in ihre Narrative einschließt, aber nicht die Intention hat, auch mit ihnen darüber kommunizieren zu wollen.[190]

Die Roma waren in Rumänien schon immer als eine Gruppe mit gesellschaftlich niedriger Stellung charakterisiert worden. Dies könnte auch ein Grund sein, warum sich diese Opfergruppe selbst nicht sonderlich dafür zu interessieren scheint, in den Holocaust-Diskurs aufgenommen zu werden. Die Gemeinschaft ist von finanziellen Problemen geplagt und hat auch nicht dieselben Möglichkeiten wie die jüdische Gemeinschaft, ein Gedenken an ihre verstorbenen Opfer zu forcieren. Wichtiger ist es wohl, den Weiterbestand der eigenen Gruppe zu sichern und die Lebensbedingungen etwas zu verbessern. Diese sind nämlich in Rumänien am unteren Rand anzufinden: die wenigsten haben eine akademische Ausbildung, die Kindersterberate ist bei der Roma-Bevölkerung am höchsten und in Bezug auf die Wohn- und Arbeitssituation sind die Roma unter den schlechtestlebenden Menschen in ganz Europa zu finden.[191]

[190] *Kelso*, *Eglitis*, Holocaus Commemoration in Romania, S. 504
[191] *Kelso*, *Eglitis*, Holocaus Commemoration in Romania, S. 506

10. Fazit

Die zu anfangs aufgestellten Forschungsfragen, die sich damit beschäftigen, warum man in Rumänien so lange gebraucht hatte, eine Wende in der Vergangenheitspolitik herbeizuführen lassen sich nun doch in einem anderen Licht betrachten. Nachvollziehbar ist, dass kein Land, das in irgendeiner Form an der Vernichtung der europäischen Juden beteiligt war, dieses Thema gern aufrollt und seine Täterrolle ohne Zögern annimmt. Trotzdem ist Rumänien ein besonderes Beispiel in diesem Zusammenhang, da man sich mit der Schuldanerkennung und der Aufarbeitung dessen, was man rund 280.000 – 300.000 Juden während der Zeit des zweiten Weltkriegs angetan hatte, 60 Jahre Zeit gelassen hat.

Dieses Hinauszögern des Unvermeidlichen hatte verschiedene Gründe: erstens kam der Thematisierung des Holocaust das kommunistische Regime in Rumänien in die Quere, das sich für die Frage, was mit den Juden Rumäniens im Holocaust geschehen war, nicht wirklich interessierte. Alles, was in diesem Kontext zählte, war, dass man die Mitglieder der eigenen Partei und mit der gleichen Geistesgesinnung als Opfer darstellte, um so eine Legitimation für die Herrschaftsübernahme zu schaffen. Nachdem dies erledigt worden war, musste man versuchen, die eigene Ideologie den Menschen näher zu bringen, um sicher zu gehen, dass man sie auf seiner Seite hatte. Diese Ideologie verlangte aber, eine nationale Geschichte zu schreiben, die die Rumänen stolz machte, rumänisch zu sein. Hätte man in dieser Geschichte nun die Wahrheit darüber erzählt, was der Staat und die Bevölkerung so vielen Menschen angetan hatten, nur weil sie einer religiösen oder ethnischen Minderheit zugehörig waren, so wäre nur wenig bis gar kein Nationalstolz aufgekommen. Aus diesem Grund wurden die Narrative über die rumänische Vergangenheit nicht an die Fakten angeglichen, sondern an eine Wunschvorstellung, die es erlaubte, weiterhin stolze/r Staatsbürger/in Rumäniens zu sein. Die Schuld an den Verbrechen der Vergangenheit wurde anderen in die Schuhe geschoben, sei es nun dem nationalsozialistischen Deutschland, der Eisernen Garde, oder einzelnen Ausnahmen im rumänischen Volk. Man musste nur darauf achten, die rumänische Bevölkerung, sowie die Armee von aller Schuld freizusprechen.

Nachdem die Ära Ceauşescus beendet war, wäre die Möglichkeit da gewesen, einen neuen Kurs in Bezug auf die rumänische Vergangenheitspolitik einzuschlagen. Das Problem dabei bestand allerdings darin, dass die Narrative der kommunistischen Ideologie mittlerweile so tief in den Köpfen der Rumänen verankert waren, dass die Leugnung der eigenen Schuld für die Grausamkeiten in der Zeit des Holocaust weiterging. Man beschloss sogar, den

diktatorischen Ion Antonescu zu rehabilitieren, um noch mehr von der rumänischen Schuld abzulenken und zu zeigen, dass die rumänische Geschichte etwas war, auf das man stolz sein konnte. Erst der Druck von internationaler Seite schaffte es, die Rumänen dazu zu bewegen, endlich einen Wandel in ihrer Vergangenheitspolitik vorzunehmen. Ohne die erhofften Beitritte zur NATO und EU ist es fraglich, ob man eine Aufarbeitung des Holocaust bis heute geschafft hätte. Denn erst, als man von diesen Akteuren hörte, dass sich etwas drastisch ändern musste bezüglich des rumänischen Negationismus, wurden Veränderungen sichtbar.

Wenn man nun das Zitat Elie Wiesels aus der Einleitung zum Final Report noch einmal genauer unter die Lupe nimmt, so sieht man, dass es ein besonders wichtiges Ziel ist, die rumänische Jugend mit der Vergangenheit ihres Landes vertraut zu machen und so sicherzustellen, dass diese Vergangenheit nicht vergessen wird. Nur so kann man gewährleisten, dass sie sich nicht noch einmal wiederholt. Allerdings ist auch klar, dass in der rumänischen Bildung noch einiges zu tun ist, bis man von einer sinnvollen Holocaustvermittlung sprechen kann, die nicht von den alten Narrativen der kommunistischen Zeit des Landes geprägt ist und so eine akkurate Darstellung des rumänischen Holocaust ist.

11. Anhang

11.1 Verwendete Literatur

Jean *Ancel*, The German-Romanian Relationship and the Final Solution. In: Holocaust and Genocide Studies 19(2) (2005) 252-275.

Yitzhak *Arad*, The Holocaust in the Soviet Union (Lincoln/Jerusalem 2009).

Sebastian *Balta*, Rumänien und die Großmächte in der Ära Antonescu (1940-1944) (Stuttgart 2005).

Ana *Bărbulescu*, Laura *Degeratu*, Cosmina *Guşu*, The Holocaust as Reflected in Communist and Post-Communist Romanian Textbooks. In: Intercultural Education 24(1-2) (2013) 41-60.

Lya *Benjamin*, Marschall Ion Antonescus Anschauungen über die „Lösung der jüdischen Frage“ in Rumänien. In: Südost-Forschungen 59-60 (2000) 442-461.

Randolph L. *Braham*, Martiriul Evreilor din România, 1940-1944. Documente şi Mărturii (Bukarest 1991).

William *Brustein*, Amy *Ronnkvist*, The Roots of Anti-semitism. Romania before the Holocaust. In: Journal of Genocide Research 4(2) (2002) 211-235.

Mihai *Chioveanu*, A Deadlock of Memory. The Myth and Cult of Ion Antonescu in Post-Communist Romania. In: Studia Hebraica 3 (2003) 102-123.

Mihai *Chioveanu*, The Unforeseen Defection. Romania’s Disengagement from the Final Solution. In: Studia Politica. Romanian Political Science Review 4 (2007) 879-902.

Mihai *Chioveanu*, Death delivered, Death postponed. Romania and the continent-wide Holocaust. In: Studia Hebraica 8 (2008) 136-169.

Mihai *Chioveanu*, The Paper Solution. Jewish Emigration from Romania during the Holocaust. In: Studia Politica. Romanian Political Science Review 3 (2009) 425-444.

Adrian *Cioflăncă*, A „Grammar of Exculpation“ in Communist Historiography. Distortion of the History of the Holocaust under Ceausescu. In: Romanian Journal of Political Sciences 2 (2004) 29-46.

Dennis *Deletant*, Hitler's Forgotten Ally. Ion Antonescu and His Regime, Romania 1940-44 (New York 2006).

Dennis *Deletant*, Ion Antonescu and the Holocaust in Romania. In: East Central Europe 39(1) (2012) 61-100.

Radu Harald *Dinu*, Antisemitismus als soziale Praxis. In: Armin *Heinen*, Oliver Jens *Schmitt* (Hg.), Inszenierte Gegenmacht von rechts. Die „Legion Erzengel Michael" in Rumänien 1918 – 1938 (München 2013) 113-129.

Alexandru *Florian*, Anti-semitic and Holocaust Denying Topics in the Romanian Media. In: Romanian Journal of Political Science 2 (2009) 80-95.

Alexandru *Florian*, The Treatment of the Jew in the Romanian Legislation (1938-2008). In: Holocaust. Studii şi cercetări 4 (2011) 36-57.

Alexandru *Florian*, The Perception of the Holocaust in Historiography and in the Romanian Media. In: Valentina *Glajar*, Jeanine *Teodorescu* (Hg.), Local History, Transnational Memory in the Romanian Holocaust (New York 2011) 19-46.

Hildrun *Glass*, Historiographie und Politik. Die Aufarbeitung der Massenverbrechen an den Juden im rumänischen Herrschaftsbereich. In: Südosteuropa. Zeitschrift für Politik und Gesellschaft 02-03 (2007) 276 – 129.

Hildrun *Glass*, Deutschland und die Verfolgung der Juden im rumänischen Machtbereich 1940-1944 (München 2014).

Simon *Geissbühler*, Blutiger Juli. Rumäniens Vernichtungskrieg und der vergressene Massenmord an den Juden 1941 (Paderborn 2013).

Ladislaus *Gyemant*, The Romanian Jewry. Historical Destiny, Tolerance, Integration, Marginalisation. In: Journal for the Study of Religions and Ideologies 3 (2002) 85-98.

Mariana *Hausleitner*, Die Rumänisierung der Bukowina. Die Durchsetzung des nationalstaatlichen Anspruchs Großrumäniens 1918-1944 (München 2001).

Mariana *Hausleitner*, Das Ende des Antonescu-Kultes? Zum Verhältnis von Geschichte und Politik in Rumänien nach 1990. In: Südosteuropa. Zeitschrift für Politik und Gesellschaft 7-9 (2002) 412-430.

Armin *Heinen*, Die Legion „Erzengel Michael“ in Rumänien. Soziale Bewegung und politische Organisation (München 1986).

Armin *Heinen*, Rumänien, der Holocaust und die Logik der Gewalt (München 2007).

Franz *Horváth*, Ethnic Policies, Social Compensation, and Economic Reparations. The Holocaust in Northern Transylvania. In: East Central Europe 39(1) (2012) 101-136.

Radu *Ioanid*, The Holocaust in Romania. The Destruction of Jews and Gypsies under the Antonescu Regime, 1940 – 1944 (Chicago 2000).

Radu *Ioanid*, The Holocaust in Romania. The Iasi Pogrom of June 1941. In: Contemporary European History 2(2) (1993) 119-148.

Michelle *Kelso*, Daina S. *Eglitis*, Holocaus Commemoration in Romania. Roma and the Contested Politics of Memory and Memorialization. In: Journal of Genocide 16(4) (2014) 487-511.

Silviu *Miloiu*, Romania’s Peace Feelers (March 1943-April 1944).Views from Helsinki. In: Valahian Journal of Historical Studies 12 (2009) 97-110.

Thomas *Misco*, „We did also save people“. A Study of Holocaust Education in Romania After Decades of Historical Silence. In: Theory and Research in Social Education 36(2) (2008) 61-94.

Avigdor *Schachan*, Burning Ice. The Ghettos of Transnistria (New York 1996).

Michael *Shafir*, Ex Occidente Obscuritas. The Diffusion of Holocaust Denial from West to East. In: Studia Hebraica 3 (2003) 23-82.

Paul A. *Shapiro*, The Jews of Chişinău (Kishinev). Romanian Reoccupation, Ghettoization, Deportation. In: Randolp L. *Braham* (Hg.), The Destruction of the Romanian and Ukrainian Jews (New York 1997) 135-194.

M. Benjamin *Thorne*, Assimilation, Invisibility, and the Eugenic Turn in the „Gypsy Question“ in Romanian Society 1938-1942. In: Romani Studies 21(2) (2011) 177-205.

Octavian *Ticu*, The Molotov-Ribbentrop Pact and the Emergence of the „Molodovan“ Nation. Reflections after 70 Years. In: Almanack of Policy Studies 7 (2010) 7-33.

Petru *Weber*, Die Wahrnehmung des „Domestic Holocaust“ im Rumänien der Nachkriegsjahre. In: Regina *Fritz*, Carola *Sachse*, Edgar *Wolfrum* (Hg.), Nationen und ihre Selbstbilder. Postdiktatorische Gesellschaften in Europa (Göttingen 2008) 150-170.

Elie *Wiesel*, Tuvia *Friling*, Radu *Ioanid*, Mihail E. *Ionescu* (Hg.), Final Report (Jassy 2004).

11.2 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Grenzen Rumäniens im Wandel der Zeit – Foto von: https://en.wikipedia.org/wiki/Romanian_Old_Kingdom#/media/File:Romania_territory_during_20th_century.gif (Zugriff am 27.6.2015)

Abb. 2: Karte der Ghettos und Konzentrationslager in Transnistrien – In: Ruth *Glasberg-Gold*, A survivor’s memoir (Gainesville 1996) S. 64.

Abb. 3: Büste von Ion Antonescu vor einer Kirche in Bukarest – Foto von: http://roncea.ro/wp-content/uploads/2014/06/Bustul-Maresalului-Ion-Antonescu-de-la-Biserica-Sfintii-Constantin-si-Elena-din-Bucuresti-Vergului-Muncii-ctitorita-cu-mama-sa-Elena.jpg (Zugriff am 18.5.2015)

Abb. 4: Mahnmal des Holocaust in Bukarest – Foto von: http://res.cloudinary.com/bucharest-tips/image/upload/c_limit,w_650/v1390897523/u4deuddsvskwy4u8bu3g.jpg (Zugriff am 29.5.2015)

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bilderrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

Zusammenfassung

Der Holocaust in Rumänien gehört zu einem der schlimmsten Massenmorde, die in der Zeitgeschichte passiert sind. Das Regime des Marschall Ion Antonescu hat die Juden des Staates Rumänien in den Jahren zwischen 1940 - 1944 verfolgt, deportiert und ermordet. In den Lagern und Ghettos Transnistriens herrschten unmenschliche Bedingungen, die neben den gewaltbereiten rumänischen Polizisten und Soldaten die Ursache für die unzähligen ermordeten Juden waren. Dieses Morden geschah mit Unterstützung des nationalsozialistischen Deutschlands, viel öfter aber handelte die rumänische Regierung allein. Diese Grausamkeiten wurden allerdings 60 Jahre lang nicht aufgearbeitet und oft sogar verleugnet. Schuld daran war einerseits die kommunistische Machtübernahme, andererseits die Angst in den Köpfen der Rumänen, zuzugeben, an einem Massenmord beteiligt gewesen zu sein. Nach 1989 und dem Sturz des Kommunismus in Rumänien artete diese Nicht-Übernahme von Verantwortung sogar in Verehrung für den ehemaligen Staatsführer Antonescu aus, was als „Antonescu-Kult“ bezeichnet wird. Der Final Report aus dem Jahr 2004 wurde von der rumänischen Regierung in Auftrag gegeben (auch unter internationalem Druck und dem Wunsch, der NATO und EU beitreten zu können) um die Vergangenheit Rumäniens in Bezug auf den Holocaust zu beleuchten Er machte endlich den Anfang und führte einen Wandel in der Vergangenheitspolitik herbei. Wenn man diesen Wandel allerdings auf die Veränderung in Bezug auf die Vermittlung des Holocaust in rumänischen Schulen betrachtet, so wurden zwar Schritte in die richtige Richtung unternommen. Allerdings erwarten noch viele Herausforderungen das rumänische Schulsystem bezüglich der Behandlung des Holocaust im Geschichtsunterricht.

Abstract

Der Holocaust in Rumänien gehört zu einem der schlimmsten Massenmorde, die in der Zeitgeschichte passiert sind. Diese Grausamkeiten wurden allerdings 60 Jahre lang nicht aufgearbeitet und oft sogar verleugnet. Schuld daran war einerseits die kommunistische Machtübernahme, andererseits die Angst in den Köpfen der Rumänen, zuzugeben, an einem Massenmord beteiligt gewesen zu sein. Der Final Report aus dem Jahr 2004 machte endlich den Anfang und führte einen Wandel in der Vergangenheitspolitik herbei. Wenn man diesen Wandel allerdings auf die Veränderung in Bezug auf die Vermittlung des Holocaust in rumänischen Schulen betrachtet, so wurden zwar Schritte in die richtige Richtung unternommen. Allerdings erwarten noch viele Herausforderungen das rumänische Schulsystem bezüglich der Behandlung des Holocaust im Geschichtsunterricht.

The Holocaust in Romania can be described as one of the most gruesome mass murders taking place in contemporary history. These cruelties, however, have been waiting to become a topic of historical discourse for 60 years and have, at times, even been denied. To blame for this neglect is on the one hand the communist takeover in Romania; on the other hand, the Romanian people were not ready to assume responsibility for the mass murders which took place in their country. The final report, which was published in 2004, marked the beginning of change in the Romanian politics of history. If one considers this change in relation to the improvements made concerning the implementation of Holocaust education in schools, it has to be said that steps in the right direction have been taken. There is, however, still a lot of work to be done and challenges to be met in order for the Romanian school system to be able to call its Holocaust education „satisfactory“.

Curriculum Vitae

Persönliche Daten:

Nina Maria Horbath

Ausbildung:

ab 2009 – Lehramtsstudium an der Universität Wien für die Fächer Englisch und Geschichte

2001 – 2009 BG/BRG Gleisdorf (Matura-Abschluss mit ausgezeichnetem Erfolg)

1997 – 2000 VS II Feldbach